Die Schule

und die

leiblichen Uebel der Schuljugend.

Ein zeitgemässes Wort

an

Eltern und Erzieher im Interesse des Staates, der Gemeinde und Familie.

Von

Gustav Freygang.

Leipzig

Ernst Keil.

1863.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Vorschläge zur Abhilfe.

So lange wir im Fleische wallen, ist der Leib das unentbehrliche Werkzeug des Geistes und muß in brauchbarem Zustande erhalten werden, um zu Erfüllung jeder Pflicht allezeit bereit zu sein.

Verständiger, leichter und — billiger ist es, den Gesunden gesund zu erhalten, als den Kranken zu heilen.

Erster Abschnitt.

I.

Vorbemerkungen.

Viel Dankenswerthes ist von Seiten der Aerzte schriftlich zu Anbahnung einer den Gesundheitsverhältnissen der Schuljugend förderlicheren Einrichtung des Schulwesens geschehen; viel geschieht von ihrer Seite in speciellen Verhältnissen durch mündliche Belehrung und Mahnung, wobei das Streben zunächst dahin geht, den Schulbesuch wenigstens unschädlich für den leiblichen Zustand der Kinder zu machen.

Leider ist dieses Streben kein überflüssiges, muß vielmehr von Eltern und Lehrern mit dem wärmsten Danke anerkannt werden.

Warum verdienen sich nun aber die Pädagogen vom Fache nicht diesen Dank? — Haben die Lehrer nicht auch

die Verpflichtung, die Gesundheit ihrer Schüler, wenigstens so lange dieselben in der Schule sich befinden, zu berücksichtigen? — Wo gaben die Lehrer ihrer Besorgniß um das leibliche Wohl ihrer Schüler schon einen Ausdruck? — Liegt ihnen dasselbe weniger am Herzen, als den der Schule ferner stehenden Aerzten, welche bei ihrem auf genannten Zweck gerichteten Streben überdieß ihren persönlichen Vortheil uneigennützig aus dem Auge setzen? —

Solche Fragen mögen wohl hier und da gehört werden; namentlich müssen sie dem Leser mehrerer in jüngster Zeit erschienener ärztlicher Schriften und Auslassungen in der Tagesliteratur auf die Lippen treten. Und wenn auch nur die größte Befangenheit in Sache und Form dieser ärztlichen Mahnungen eine Anfeindung der Schulbehörden und der Lehrer finden könnte, so muß doch schon die Nothwendigkeit zum Hinausgeben dieser Schriften Seiten der Aerzte in den Herzen der Eltern ein Vorwurf für die Gesammtheit der Lehrer werden; auch hörten wir bereits mündlich aussprechen, was das Publikum in solchen Schriften zwischen den Zeilen lesen zu müssen glaubt.

Es ist jedoch auch der unausgesprochene Tadel in dieser Beziehung nur mit bedeutender Einschränkung gerechtfertigt.

Woher aber die Gleichgiltigkeit der Lehrer im Vergleiche mit dem Eifer der Aerzte?

Freudig können wir antworten: Solche Gleichgiltigkeit, die eine pflichtvergessene wäre, ist nicht vorhanden, wenn auch der Mangel öffentlicher Kundgebung des auch in dieser Richtung thätigen Lehrereifers den Schein derselben aufkommen lassen konnte.

Wer sieht das innige Bedauern des Lehrers, wenn einer seiner Schüler durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten wird, und seine herzliche Freude, wenn der Genesene endlich wieder erscheint? Wer gewahrt den tiefen Schmerz des Lehrers, wenn er das Schulkind an einem Gebrechen täglich leiden sehen muß, gegen welches alle angewendeten Mittel sich erfolglos erwiesen? — Sollte er nicht gern und mit größter Aufmerksamkeit und Sorgfalt Alles thun wollen, was den Gesundheitszustand seiner Schüler bewahren und fördern kann? Wie gern dient er (namentlich auf dem Lande, wo des Arztes Rath nicht so leicht zu haben ist) mit seinem Rathe und, soweit ihm möglich, auch mit der That, wenn auch das Gesetz das leibliche Wohl der Schüler ihm nicht besonders ans Herz legt! (Es giebt Fälle, wo der Lehrer in bester Absicht hierin sogar zu viel thut.) Ist doch auch die leibliche Gesundheit seiner Schüler eine der ersten Bedingungen für den gewünschten Erfolg seines Unterrichtes; denn nur selten kann ein körperlich leidendes Kind zu Erreichung des Schulzweckes das thun, was von ihm nothwendig geschehen muß.

Dürfte aber wohl eine berathende Schrift über (wegen des Gesundheitszustandes der Schüler) abzuändernde oder neuherzustellende Einrichtungen in der Schule auf einigen Erfolg hoffen, wenn sie von einem Lehrer ausging, ehe noch die Aerzte den Boden für solchen Samen vorbereiteten? Wie oft und dringend wird von Lehrern das Turnen empfohlen, welches geeignet ist, viele Nachtheile des Schullebens aufzuheben; wie wenig Beachtung aber findet dieser Rath des Lehrers! Nur erst, wenn der Arzt es anräth (recht dringend aber

muß er es thun), wird das Kind zum Turnen geschickt, oft aber auch erst nachdem sich leibliche Krankheit oder Mißbildung bereits bemerklich machte. Wie selten werden ja selbst die besten Vorschläge des Lehrers beachtet, wenn sie auch nur den Unterrichtszweck allein im Auge halten und also die ganz eigentliche Sphäre des Pädagogen auch nicht scheinbar überschreiten!

Unter den ärztlichen Schriften scheint die letzte Schrift Dr. Schreber's: „Ein ärztlicher Blick in das Schulwesen,“ weite Verbreitung gefunden und die Aufmerksamkeit des Publikums vielfach erregt zu haben. Und solcher Erregung bedurfte und bedarf noch auch die Pädagogenwelt; denn wenn wir oben behaupten konnten, daß es den Pädagogen, speciell den Lehrern, gewiß nicht an eben so großer Liebe zur Schuljugend und ebenso großer Theilnahme an deren leiblichem Wohle fehle, wie sie mehrere Aerzte in ihren Schriften documentirten: so können wir das gleiche Vorhandensein der hier einschlagenden richtigen Erkenntniß bei der Mehrzahl der Pädagogen nicht aussprechen. —

Nachrichten über die Erfolge der jährlichen Rekrutirungen, welche die Unterwüchsigen, die Minder- und Untüchtigen des männlichen Geschlechtes in vermehrter Zahl herausstellen; vieljährige Beobachtungen in Schulen und in Familien, auf dem Turnplatze und in orthopädischen Sälen, welche uns leibliche Schwächen und Gebrechen der männlichen und weiblichen Jugend in bedauerlicher Menge vor die Augen und zum Herzen führten; vielfach vernommene Auslassungen, welche den Grund dieser traurigen Erscheinungen namentlich in den jetzigen Schuleinrichtungen fanden, veranlaßten uns, die Wahr-

heit und Tiefe der letztern Begründung bis zu einer gewissen Grenze anerkennend, zu Abfassung vorliegenden Schriftchens. Wir wollten dasselbe, nachdem wir zur Zeit der beabsichtigten Herausgabe Dr. Schreber's Schrift gelesen hatten, zurückhalten; indeß erschien uns später die Herausgabe dennoch nicht als überflüssig, da keine der über den beregten Gegenstand erschienenen Schriften genügend das Wesen des Schullebens in Betracht zieht.

Darum sind mitten aus der Schule herauskommende Aussprachen recht dringend nöthig; denn auch unser Schriftchen kann in seinem geringen Umfange den wichtigen Gegenstand nicht erschöpfen, muß sich vielmehr auf den Versuch beschränken, die Aufmerksamkeit der Lehrer und Erzieher auf das Nothwendige zu richten und das Streben der Fachpädagogen zunächst zur ferneren Ausfüllung der bloßgelegten Lücke in der pädagogischen Literatur anzuregen.

Oder wollen, ja dürfen wir die Auffindung der für das leibliche Wohl der Schuljugend zu treffenden, eben so nothwendigen, als in das Gebiet der pädagogischen Grundsätze weit hineinragenden Maßregeln auch den Aerzten überlassen? —

Wir hegen die Hoffnung, in den vorliegenden Blättern einen Anfang gemacht zu haben zur Tilgung des die heutige Schule nicht mit Unrecht treffenden Vorwurfs: sie vergesse des Leibes über der Seele. Möge dem Anfange ein glücklicher Fortgang folgen! —

II.

Der Schulunterricht vor dem vollendeten siebenten Lebensjahre ist nachtheilig für die Gesundheit der Kinder. — Ersatz des bisherigen ersten Schuljahres durch den mit der Schule zu verbindenden Kindergarten.

Das Volksschulgesetz für das Königreich Sachsen und die Gesetze anderer deutscher Staaten verlangen den Schulbesuch vom sechsten Lebensjahre an, wohl auch noch früher. Dieses Alter ist von den erfahrensten Pädagogen dazu für zweckmäßig erachtet worden, und es standen ihnen bei Feststellung dieses Alters mehrere rechtfertigende Gründe zur Seite. Bei aller Pietät aber, welche wir diesen Männern schuldig sind, dürfen wir nicht verkennen, daß die Zeit ihren gestaltenden Finger auch an manche Verhältnisse gelegt hat, welche früher maßgebend sein mußten, jetzt aber außer Wirksamkeit stehen; daß ferner selbst bei constanten Verhältnissen die vieljährige Erprobung einer menschlichen Anordnung deren Unwerth ihrem eigenen Urheber vor das Auge treten lassen kann. Solche vieljährige Erprobung nun läßt namentlich die Ausführung der Bestimmung über die Aufnahme der noch nicht siebenjährigen Kinder zur Schule als höchst nachtheilig erscheinen; nachtheilig für das Gedeihen des Unterrichts selbst, besonders nachtheilig aber für die Gesundheit der Schüler. — Die Begründung dieser Ansicht liegt hauptsächlich darin, daß das kindliche Gehirn bis zu dem jetzt geltenden Receptionstermine in der Regel noch nicht seine volle räumliche Ausbildung erlangt hat und zu dieser räumlichen Ausbildung vorzüglich einer

kräftigen Ernährung bedarf, welche aber durch geistige Anstrengung gehemmt und verkümmert wird. Die Folgen zu früher geistiger Anstrengung stellen sich nicht immer als solche bemerkbar heraus; oft werden sie erst später, oft auch gar nicht erkannt. „Ich begreife nicht, was mit meinem Jungen ist, daß er gar nicht mehr fortschreitet; er bringt es trotz seiner Anstrengung zu Nichts, wogegen er doch, ehe er noch in die Schule ging, einen recht hübschen Anfang im Lernen gemacht hatte und auch die erste Zeit in der Schule sehr gut fortschritt; ich bin doch nicht dumm, meine Frau ist auch nicht dumm, und doch haben wir einen dummen Jungen!" So klagte ein Vater über seinen etwa zehnjährigen Sohn und zeigte noch mehr Neigung, die Schule wegen des „Sitzenbleibens" seines Sohnes verantwortlich machen zu wollen. Fast greifbar lag aber gerade hier die Ursache des schlechten Unterrichtserfolges vor: Der Knabe hatte schon vor Zurücklegung des sechsten Lebensjahres den Schulbesuch begonnen und auch schon vorher im Elternhause Elementarunterricht erhalten. Anfangs hatte er überraschende Fortschritte gemacht, mit denen es aber später immer langsamer ging, bis endlich trotz aller Treibemittel und ungeachtet der sichtlichen Bemühung von Seite des Knaben ziemlicher Stillstand eintrat. Man hatte seinem Gehirne durch verfrühte Zumuthungen die zu dessen Wachsthume erforderliche Zeit und Nahrung entzogen.

Solcher Beispiele giebt es viele, wenn sie auch meist weniger in die Augen fallen und man gewöhnlich andere Ursachen als Grund des Uebels aufstellt. Bisweilen dagegen zeigen sich die schlimmen Folgen zu früh begonne-

nen Unterrichts recht augenscheinlich als förmliche Gehirnkrankheit.

Einzelne Beispiele, welche sogar noch früher begonnenen Unterricht als unschädlich darzustellen scheinen, sind nur Ausnahmen von der Regel, übrigens aber auch selbst als solche nicht zuverlässig aufrecht zu halten, da nie nachzuweisen sein wird, daß aus dem zu früh in Anspruch genommenen Schüler, sei aus ihm auch noch so viel geworden, bei seinen Anlagen und bei den auf seine Ausbildung verwendeten Mitteln nicht mehr hätte werden können, wenn man nicht seinem Gehirne durch zu frühe Anstrengung einen Theil seiner ruhigen, ungestörten Wachsthumsperiode entzogen hätte.

Die üblen Folgen des zu früh begonnenen Schulunterrichts hängen sicherlich jahrelang nach, hemmen Geist und Körper, schaden auch dem Unterrichtswesen im Allgemeinen, indem eine große Anzahl sechsjähriger Kinder auch geistig durchaus nicht schulfähig ist.

Wenn daher auch der Schulunterricht vor dem vollendeten siebenten Lebensjahre in Wirklichkeit direct nicht schädlich wäre, so muß er doch rücksichtlich der meisten Kinder mindestens als unentschuldbare Verschwendung der anderweit für die körperliche Entwickelung dringend erforderlichen, überaus kostbaren Zeit gelten, da jeder aufrichtige und erfahrene Lehrer zugeben muß, daß der sämmtliche Unterricht des ersten Schuljahres, wenn dieses, wie bisher, in die Zeit vom sechsten bis siebenten Lebensjahre fällt, an einer Zahl der kleinen Schüler fast ganz verloren und an einer bedeutenden Zahl von sehr unwesentlichem Nutzen ist, für den Rest der Schülerzahl aber, welcher die besten

Früchte des ersten Jahres trägt, im folgenden Lebensjahre mit allerseits weniger Anstrengung und Opfer an Geld und Zeit nachzuholen wäre, ohne Beeinträchtigung des gesammten Schulzieles.

Doch so unzweckmäßig und nachtheilig der Schulunterricht, der regelmäßige, der planmäßig fortschreitende, vor Zurücklegung des siebenten Lebensjahres ist, — für ebenso nützlich und wünschenswerth müssen wir den Schulbesuch mindestens vom sechsten Lebensjahre an erklären. Aber — an die jetzige Wirksamkeit unserer Schulen im ersten Schuljahre darf freilich bei dieser Erklärung nicht gedacht werden.

Wir glauben, allen Sachkundigen hierin verständlich zu werden, wenn wir sagen:

Das jetzige erste Schuljahr sei einzig und allen ein Kindergarten.

Wozu aber das? Giebt es nicht Vorschulen, Kindergärten und Spielschulen genug? —

Leider giebt es deren zu viel, — und doch viel zu wenige; es kommt darauf an, wie man die Sache ansieht. Am richtigsten, am natürlichsten wäre das Verhältniß, wenn wir dieser Anstalten ganz entrathen könnten; sie sind aber in Wirklichkeit dringendes Bedürfniß geworden, und erfüllten sie durchgängig ihre Aufgabe zur Genüge, so würden wir die Verbindung eines Kindergartens mit der wirklichen Schulanstalt nicht vorzuschlagen brauchen.

Ein Mehreres hierüber im weiteren Verfolg unserer Schrift!

Die praktische Erfahrung, alle Beobachtungen des kindlichen Gemüths- und Verstandeslebens von Seiten der Lehrer sowohl, als auch von Seiten der Eltern haben alle-

zeit ergeben, daß das Kind nicht erst vom vollendeten siebenten Lebensjahre — also von dem Zeitpunkte an, den wir zur Aufnahme in die wirkliche Schule empfehlen, — selbst nicht erst vom sechsten Lebensjahre an, — mit welchem der Schulunterricht seither begonnen wird, — sondern sogar schon lange vor diesem, ja von der frühesten Zeit des Lebens an, einer absichtlichen Einwirkung auf seinen Geist, geistiger Nahrung und Uebung dringend benöthigt ist.

(Wir verwahren uns hierbei ausdrücklich vor der Auffassung, als meinten wir mit dieser Einwirkung den systematischen Unterricht, da wir im Gegentheile nicht das Haus über seinem Bewohner vergessen und dadurch beide zu Grunde gehen lassen wollen.)

Diese erste Geistesnahrung soll den Kleinen im Elternhause, und zwar vorzugsweise von der Mutter gereicht werden.

Wir waren so glücklich, Mütter kennen zu lernen, welche ihrem Berufe als solche auch in dieser Richtung vollkommen entsprachen; und dieses ist das richtigste, schönste, segenreichste, von Gott geordnete Verhältniß. — Wo giebt es auch wohl für den Erzieher einen edleren Genuß, als eine Mutter walten zu sehen, die ihren Beruf ganz erkannt und mit Liebe erfaßt hat, die ihren Kindern lebt, ihnen Alles ist! Ihre Liebe ist das Licht, die wohlthätige Sonne auch für den Geist der Kleinen, welche sich durch nichts ersetzen läßt; weder des Vaters Mühen, noch irgend welche Veranstaltungen können das leisten, was die Mutterliebe wirkt. Wie die von der Mutterbrust gereichte, leibliche Nahrung im zartesten Kindesalter

immer die beste ist, und wie nur im Nothfalle anderweite Abhilfe an ihre Stelle treten sollte: so muß auch die erste geistige Nahrung von der Mutter geboten werden. Dienstboten, Spielschulen u. s. w. können hierin nur höchst nothdürftig Ammendienste leisten.

Nicht jede Mutter aber besitzt die nöthigen, auf die Dauer bis zum Schulbesuche ausreichenden Eigenschaften zu dieser Pflichterfüllung; — leider giebt es überdies unter den befähigten Müttern sehr viele, denen die Neigung dazu fehlt, weil ihnen wiederum die wahre, die verständige Liebe zu ihren Kindern mangelt, weil sie im täglichen Genusse von allerlei zerstreuenden Vergnügungen das höchste Vergnügen einer guten Mutter übersehen, dasselbe gar niemals kennen lernen; — viele Mütter aus weniger bemitteltem Stande haben vollauf zu thun, um für ihre Kinder nur die erste Bedingung des leiblichen Lebens, das tägliche Brod, zu verdienen; — so manche treue Mutter endlich wird, nach unsrer menschlichen Anschauung, viel zu früh durch den grausamen Tod ihrem lieben, trauten Familienkreise entrissen.

Für solche Fälle könnte nun in den Spielschulen, Kindergärten und Vorschulen die beste Abhilfe gefunden werden.

Diese sind in der ihnen zu Grunde liegenden Idee ganz gewiß das geeignetste Auskunftsmittel. Ohne Zweifel giebt es derartige Anstalten, welche mit allem Eifer die Idee auch zu verwirklichen streben und dem Bedürfnisse recht wohl abhelfen; wir selbst aber waren, namentlich rücksichtlich der Vorschulen, nicht so glücklich, an der entsprechenden Wahrnehmung uns erfreuen zu können, und auch andere Lehrer theilten uns

meist trübe Erfahrungen über die genannten Anstalten mit. Gewiß ist wenigstens, daß sie sehr oft, vielleicht sogar in der Regel dem dargelegten Bedürfnisse nicht abhelfen. Persönlichkeiten, wie sie zum erfolgreichen Wirken im Kindergarten, in der Spiel- und Vorschule erforderlich sind, können nicht zahlreich gefunden werden; daher sieht man in diesen Anstalten oft Mädchen mit gewisser Selbstständigkeit als Erzieherinnen wirken, deren eigene Erziehung durchaus noch nicht hätte zum Abschlusse kommen sollen, bei denen man höchstens Nothreife voraussetzen darf. Sogar mit Errichtung und Leitung solcher Anstalten befassen sich bisweilen Personen, die wohl zu wenig Anderem sich schlechter eignen würden, als zum Erziehungsgeschäfte. Darum sind die Früchte, welche von solchen Anstalten hervorgetrieben und sodann dem Lehrer in der Schule präsentirt werden, nicht immer ein Genuß für diesen, öfter aber eine Last, die mühsam mit fortgeschleppt werden muß; meist erst nach längerer Zeit und unter vielen Mühen können sie zur Veredelung gebracht werden.

Trotzdem können wir diese Arten von Anstalten in ihrer Gesammtheit nicht verwerfen, weil sie, wie gezeigt, jetzt eine Nothwendigkeit sind. Allein vorsichtig sei man in der Auswahl unter ihnen für seine Kinder; doppelt vorsichtig seien die Leiter dieser Anstalten in der Wahl ihrer helfenden Kräfte!

Was uns aber als das Sicherste und Rathsamste erscheint, ist, der Ueberschrift dieses Capitels entsprechend:

Man verbinde mit jeder Schulanstalt einen Kindergarten, welcher die Kinder allenfalls, wo die Verhältnisse es erheischen, vom

begonnenen fünften, sechsten, jedenfalls aber bis zum vollendeten siebenten Lebensjahre aufnimmt, jeden systematischen Unterricht aber völlig ausschließt.

Was in diesen Kindergärten zu geschehen hat in leiblicher und geistiger Pflege, ist aus mehreren Schriften Eltern und Lehrern bekannt; erwähnt sei nur, wie in ihnen namentlich die Zuziehung erfahrener Frauen und reiferer, gebildeter Jungfrauen (welche vorzüglich das in Sachsen begründete Lehrerinnenseminar hergeben kann) von ganz besonderem Segen sein würde, und wie erst in Verbindung mit der wirklichen Schule, unter der Leitung und Beaufsichtigung tüchtiger Pädagogen der Kindergarten seine Früchte zu der gewünschten Reife bringen, erst das sein und leisten werde, was er seiner Idee nach sein und leisten soll.

Was die den bisherigen „Vorschulen" zugestandene Berechtigung umfaßt, mache das sodannige erste Schuljahr (zusammenfallend mit dem Zeitraume vom siebenten bis achten Lebensjahre) zu seiner Aufgabe. Es sind dieß die Anfänge, die Grundlagen der Elementarwissenschaften und Elementarfertigkeiten.

Dieses erste Unterrichtsjahr darf der Schule durchaus nicht durch die jetzt außer Zusammenhang mit der Schule stehenden Vorschulen entzogen werden.

Die Schule, an welche so viele Anforderungen gemacht werden, welche zuletzt und allemal jede Verantwortung des Unterrichtserfolges allein zu tragen hat, darf sich die Zeit und die Gelegenheit nicht entreißen lassen, welche ihr ermöglichen, daß sie selbst die intellectuelle und moralische Rich-

tung ihrer Schüler möglichst bestimme. Nur zu oft aber wird sie durch die jetzigen Kindergärten, Vorschulen und Spielschulen in die Lage eines Handwerkers versetzt, der ein vollkommenes Kleidungsstück fertigen soll, zu welchem ihm aber der Stoff, von unkundiger Hand schon zugeschnitten, geliefert wird. Welcher Schneider oder Schuhmacher ließe sich wohl solche Zumuthung gefallen!

Aus demselben Grunde ist eben auch die Verbindung des Kindergartens mit der Schule, mithin der Schulbesuch mindestens vom sechsten Lebensjahre an, sehr wünschenswerth und rathsam.

Wie aber ist es mit der Reception zur Schule auf dem Lande zu halten? —

Hier ist die Einrichtung des förmlichen Kindergartens fast eine Unmöglichkeit; und doch ist das jetzige erste Schuljahr nirgends mehr, als hier, ein verlornes und ein Mißbrauch zu nennen, da einestheils die sechsjährigen Kinder vorzugsweise hier der Gesammtmasse nach noch schulunfähig sind, anderntheils der Schulweg für diese Kleinen oft sehr weit und bei ungünstiger Witterung mit viel größeren Gefahren verbunden ist, als der Schulweg der Stadtkinder. — Wenn der Lehrer nicht geeignet ist, das Schuljahr zwischen dem sechsten und siebenten Lebensjahre dem Kindergarten nahe zu halten, so muß die Verschiebung der Reception bis zum vollendeten siebenten Lebensjahre nirgends dringlicher erscheinen, als auf dem Lande.

III.

Werden allein durch den Aufschub der Reception die Erkrankungsfälle im ersten Schuljahre in Wegfall kommen?

Krankheiten, welche überhaupt außer allem causalen Zusammenhange mit dem Schulleben stehen, können hierbei selbstverständlich gar nicht in Frage kommen.

Obige Frage ist zugleich beantwortet, wenn wir erwägen, ob die Verfrühung des Unterrichts die einzige Ursache zu der Erkrankung der Schüler im ersten Schuljahre sei.

Das Resultat dieser Erwägung hindert uns leider, der frohen Hoffnung uns hinzugeben, daß nach Ausführung der im Cap. II vorgeschlagenen Abänderung alle im ersten Schuljahre durch's Schulleben veranlaßten oder wenigstens begünstigten Erkrankungen unterbleiben werden; denn es hängen mit dem Schulleben noch so manche Mißbräuche zusammen, die ihre schädliche Wirkung im ersten Schuljahre besonders kräftig äußern.

Wir können indeß hier, der Schule zu einiger Genugthuung, vorausschicken, daß diese Mißbräuche nur selten und in äußerst geringem Grade der Schule zur Schuld zu schreiben sind.

(Von den Uebelständen des jetzigen Schulwesens für den Körper der Kinder überhaupt sprechen wir in einem andern Capitel.)

Natürlich darf man nur in soweit Verminderung der Erkrankungen im ersten Schuljahre hoffen, als die ihnen zu Grunde liegenden Ursachen beseitigt werden können und wirklich beseitigt werden.

Eine dieser Ursachen liegt eben so sehr in der Natur der Sache, wie die Seekrankheit eines das erste Mal zur See Reisenden. Wie der zur Seekrankheit Disponirte von derselben befallen wird, er mag seine erste Seereise im zwanzigsten oder im vierzigsten Lebensjahre unternehmen, so können wir auch nicht dafür bürgen, daß nicht einzelne Kinder im ersten Schuljahre erkranken würden, wenn die Schulpflichtigkeit selbst erst mit dem neunten, zehnten Lebensjahre begönne. Muß sich doch manches Kind mit dem Beginne des Schulbesuches an eine neue, von der bisherigen in mehrfacher Beziehung verschiedene Lebensordnung gewöhnen, für welchen Wechsel sein vielleicht unkräftiger oder verwöhnter Körper mehr empfindlich ist, als der seiner Altersgenossen.

Zugebend jedoch, daß solche Fälle selten sein mögen, gehen wir zu leider gar nicht seltenen über.

Da finden wir zunächst als Ursache mancher Erkrankung die Uebertreibung (Ueberanstrengung) der Kinder im ersten Schuljahre, welche auch nach der Verschiebung der Schulpflichtigkeit noch als schädlicher Mißbrauch erscheinen wird.

Man will im ersten Schuljahre, mit dem ersten Anlaufe gleich zu viel erlangen. Die erste Schulprüfung zeigt fast überall zu viel Resultate. Freilich ist es für den Elementarlehrer verlockend, an den kleinen Anfängern, welchen die Eltern und das Publikum überhaupt in der Regel das meiste Interesse zuwenden, zu zeigen, wieviel er zu ermöglichen versteht. Nicht allein aber die Eitelkeit oder der unbedachtsame Eifer des (gewöhnlich direct aus dem Seminare kommenden) Elementar-

lehrers, oft der geordnete Lehrplan und meist die Berücksichtigung unbesonnener Ansprüche der Eltern treiben zu übermäßiger Anstrengung der Kinder im ersten Schuljahre.

Daß wir nicht Freunde einer schlaffen Unterrichtsweise sind, wird im weiteren Verlauf unsrer Darlegungen zu ersehen sein; nie soll der Unterricht so ertheilt werden, daß der kindliche Geist frei von aller Anstrengung bleibe; namentlich wird, wenn die unterste Schulklasse nur mindestens siebenjährige Kinder enthält, noch ganz anders gearbeitet werden können, als jetzt; doch liegt die Uebertreibung auch dann noch ebenso nahe, wie unter den jetzigen Verhältnissen. Darum soll hier vor dem Uebermaße gewarnt sein, vor den zu bedeutenden Anforderungen, welchen gerade die Kinder im ersten Schuljahre nachkommen sollen. Hier aber Mehreres über diesen Punkt zu sagen, enthalten wir uns, da das Nöthige aus dem später im Allgemeinen über das Kräftemaß der Schulkinder Gesagten entnommen werden kann. —

Gar kein seltener Fall ist es ferner, daß Kinder während des ersten Schuljahres erkranken, weil sie körperlich sehr schwächlich waren oder bei ihrer Reception schon die Anlage zu einer Krankheit in sich trugen.

Ganz natürlich und der Schule gewiß nicht zur Schuld zu rechnen ist es, wenn auch die mildest gemessenen Anforderungen solche Schwäche oder Krankheitsanlage zur förmlichen Erkrankung sich entwickeln lassen.

Sogar kommt es vor, daß bereits wirklich kranke Kinder zur Schule gebracht und aufgenommen werden, sei es, daß man die Krankheit ganz

übersehen hat, weil sie bisher nicht besonders in die Augen fallende Symptome zeigte, oder daß man sie wohl erkannt, aber nicht für so geartet gehalten hat, daß sie durch den Schulbesuch eine Steigerung erfahren könnte.

Kranke Kinder aber gehören nicht in die Schule. Nur selten wird die Art der Krankheit eine Ausnahme von dieser Regel zulassen.

Ferner: Sehr oft ist ganz gewiß einzig und allein die Art der Bekleidung die Ursache zum Erkranken der jüngsten Schüler.

Wie selten befolgen die Mütter (die Väter bekümmern sich leider zu wenig darum, oder haben sich überhaupt ihres Stimmrechtes begeben) die zu tausend Malen gehörten Warnungen der Aerzte rücksichtlich der modernen Kindertrachten!

Natürlich haben die Kinder des ersten Schuljahres die Folgen dieser Unbedachtsamkeit zunächst zu empfinden. Da kommen die Kleinen bei Kälte, Sturm oder Thauwetter durch Schnee und Wasser zur Schule mit dünnen Schuhchen, mit Strümpfchen, die den Glanzpunkt des schönen Wädchens natürlich noch nackt sehen lassen müssen und die darum ihren Namen gar nicht verdienen; etwas über das Knie herunter oder nur bis an das Knie hängen einige Zoll gehäkelter oder gestickter Spitzen, die kunstvolle Arbeit der um die Verzierung des Kindes sehr besorgten Mutter, die Begrenzung der sich allerliebst ausnehmenden kurzen Höschen. Für Brust, Hals und Kopf ist man wegen der grausamen Kälte ängstlicher besorgt gewesen; da sieht man wollene Unterjacken, wollenen Shawl und Pelzmütze mit Ohrendeckeln! — (Umgedreht! möchte man rufen. Wenn Unterjacken, Shawls und Pelzmützen sein müssen, so zieht

den Kindern die Unterjacke an die Beine und über den Leib, den Shawl wickelt auch noch um den Leib und die Pelzmütze verwendet lieber zu Schuhfutter! Daß doch so viele schöne Dinge von den Menschen immer verkehrt gebraucht werden! —)

Schülern der Armenschulen, Kindern auf dem Lande, die oft beim übelsten Wetter einen sehr weiten Weg zur Schule zurücklegen müssen, fehlt nicht selten die nöthige warme Bekleidung ganz.

Ist diese Thorheit auf der einen Seite, auf der anderen dieser Mangel bei Erkrankung der noch am wenigsten abgehärteten Schüler der untersten Classe etwa nicht ebenfalls in Anschlag zu bringen? Ist es in solchen Fällen der Schulunterricht, was den Kindern im Gehirne schadet?

Endlich möchten wir viel sagen über theils versäumtes, theils dem Stoffe und der Zeit nach unzweckmäßiges Frühstück und Mittagsmahl, sowie über ungeregelte Schlafzeit der schulpflichtigen Kinder, da die Schule wohl alles Gewünschte leisten und alles Uebel verhindern soll, aber in manchem Hause nicht so viel Berücksichtigung findet, daß man die schulpflichtigen Kinder, was Schlaf und Beköstigung betrifft, von der oft sehr verkehrten Tagesordnung der Erwachsenen frei macht, soweit dieselbe störend für die Schule und schädlich für die Gesundheit der Kinder wird!

IV.

Leibliche Uebel der Schuljugend, welche, unabhängig vom Termine der Reception, während der Schuljahre sich bemerklich machen, sowie Ursachen derselben.

Zu den üblen Körperverhältnissen, die in unsrer Zeit in auffälliger Weise sichtbar werden, gehört

1) das zurückgehaltene Wachsthum.

Daß eine solche Zurückhaltung bestehe, sowie daß die Schule zu den Ursachen derselben ihren Theil beiträgt, darf nicht bezweifelt werden; unmöglich aber ist eine gemessene Trennung dieses Theiles von dem Theile der Schuld, welcher außer der Wirksamkeit der Schule liegenden Umständen zufällt.

Das zurückgehaltene Wachsthum ist meist eine Folge verschiedener, baldfolgend erwähnter anderer Uebel, welche die Schule durch ungemessene Anforderungen erzeugt oder begünstigt, weshalb es sehr oft mit diesen Uebeln in Verbindung sich zeigt. Als eine directe Ursache aber müssen wir die zu frühe Entwickelung des Geschlechtstriebes und heimliche Sünden nennen.

Diese Verfrühung des Geschlechtstriebes und die gewöhnlich aus ihr folgenden heimlichen Sünden werden durch die Schule befördert, indem diese die Schüler nöthigt, täglich zu lange, und indem sie ihnen oft zuläßt, in einer Weise zu sitzen, durch welche der genannten Ausartung Vorschub geleistet wird.

Ebenso ladet die Schule Schuld auf sich, indem sie dem Kampfe gegen die Unkeuschheit der Jugend

fast ganz ausweicht. Eine diesem Gegenstande sehr zu wünschende, ja ganz dringend nöthige, weitere Ausführung wollen wir in diesem Schriftchen nicht geben, da uns diese Angelegenheit zu wichtig erscheint, als daß wir sie nur gelegentlich behandeln könnten; wir hoffen dagegen auf die Möglichkeit, die über diesen Gegenstand bereits vorhandene, aber immer noch sehr dürftige und zu Erreichung des Zweckes nicht genügende Literatur durch ein besonderes Schriftchen zu vermehren. Bemerkt sei hier nur, wie, so weit unsre Beobachtung ging, die Schule bisher fast Nichts, oder den Zeitverhältnissen gegenüber nur Unzureichendes gethan hat, um die Jugend speciell vor den furchtbar verheerenden Ausartungen des Geschlechtstriebes zu bewahren. Selbst mit Schulen verbundene Pensionate, denen die Gelegenheit und die Verpflichtung noch näher liegt, den Kampf gegen die Sünden der Unkeuschheit aufzunehmen, weichen ihm aus. Man sieht wehklagend dem brennenden Hause zu, löscht aber nicht! Auch Bildungsanstalten für die reifere Jugend, welchen ein directeres Wirken in dieser Hinsicht möglich ist, thun nur halbe Schritte, oder noch weniger. Zu solchen halben Schritten rechnen wir, daß man den Zöglingen Schriften über den beregten Gegenstand, wie die von Salzmann, von Tissot, „Hephata" rc. in die Hände spielt.

Das Wesen namentlich der Onanie läßt den Kampf gegen sie als eine Hauptaufgabe der Pädagogik erkennen, an deren Lösung die Wissenschaft der Aerzte nur äußerst schwach sich betheiligen kann. Daß die Schule, wenn sie sich dieser Aufgabe entzieht, große Schuld auf sich ladet, wird gewiß von keiner Seite bezweifelt, da die verfrühte

Entwickelung des Geschlechtstriebes und dessen Ausartung längsterwiesenermaßen die Jugend an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit zu verderben, ganz geeignet ist.

2) Schwäche der Verdauungsorgane, Störungen der Verdauung, Unterleibsleiden, Bleichsucht, Störungen des Blutlaufes und des Athmens, Brustleiden

stellen sich als weitere Folgen mancher Schuleinrichtungen dar. Sie werden verursacht durch die Forderung des Zuvielsitzens, durch Entziehung der Zeit und durch Vorenthaltung der Gelegenheit zu zweckmäßiger Körperbewegung, durch dem Bedürfnisse nicht angemessene Heizung und Lüftung der Schulzimmer, sowie durch anhaltendes Krumm- und Schiefsitzen der Kinder.

Diese müssen in den Unterclassen, welche hauptsächlich die sechs- bis siebenjährigen Schüler enthalten, täglich drei, vier, in größeren Städten fünf, ja sechs Stunden in der Schule sitzen; außerdem haben sie auf ihre Schularbeiten zu Hause täglich eine oder zwei Stunden sitzend zu verwenden, so daß die jüngsten Schulkinder, ohne daß wir die unüberlegten Zumuthungen der Eltern bei Musikunterricht und bei weiblichen Arbeiten der Mädchen in Anschlag bringen, fünf, sechs bis sieben Stunden allein für die Schule sitzend verbringen müssen. Die ältere Schuljugend hat täglich sechs bis sieben Unterrichtsstunden und braucht für die häuslichen Schularbeiten eine, zwei bis drei Stunden, sodaß sie von der Schule zu täglich acht-, neun-, zehnstündigem Sitzen verurtheilt ist.

Manches schwache Kind braucht noch mehr Zeit für seine Schularbeiten, wenn es mit den mittleren Köpfen

Schritt halten will. Wo bleibt nun die Zeit zu dem wünschenswerthen Musikunterrichte und zu den unbedingt nöthigen weiblichen Arbeiten? — Wo bleibt da vor Allem die Zeit zur Leibesübung, zur Gesundheitspflege und zu dem den Kindern nicht nur zu gönnenden, sondern sogar nöthigen Spiele?

Und wie, und unter welchen Verhältnissen sitzen die Kinder in der Schule sehr oft, ja fast in der Regel?

Im Sommer, wie im Winter ist die Luft durch die Ausdünstung von dreißig, vierzig u. s. w. bis zu siebenzig Kindern (wir haben Classen von neunzig, hundert und mehr Kindern gefunden) verdorben. Im Sommer können oft die Fenster nicht geöffnet werden, „weil zu große Hitze", im Winter nicht, „weil zu viel Kälte hereinkommt." Im Herbste und im Frühlinge werden die Fenster in vielen Classen nicht geöffnet, „weil zu großer Luftzug entsteht." Manche Fenster können nicht geöffnet werden, weil die Schule an einer belebten Straße liegt und das hereindringende Geräusch den Unterricht unmöglich machen würde. Andre Schulzimmer können nicht gelüftet werden, weil nach Beschaffenheit ihrer Lage bei jedem Oeffnen furchtbarer Gestank hereinkommt. (In einer Schule der größten Städte Deuschlands ist die Eingangsthür eines Classenzimmers zugleich die Thür zur Retirade, während in die angrenzende Classe die Appartements des Nachbarhauses hineingebaut sind!) Noch andre Fenster endlich bleiben das ganze Jahr geschlossen, weil man nicht daran denkt, sie zu öffnen!

Müssen sich die armen, bisweilen eng an einander gedrängten und schwitzenden Kinder nicht dabei befinden,

wie die Fische, die im warmen Wasser nach Luft schnappen? Athmen können sie zwar noch; aber was athmen sie ein? — Dasselbe, was sie ausathmeten, oft versetzt mit noch einigen schädlicheren Stoffen! Die Lungen, welche zum Behufe der richtigen Blutmischung des Sauerstoffes bedürfen, erhalten eine Mischung von Kohlensäure und Schulstaub.

Das Nächste, was daraus entsteht, ist brennender Durst. Nun, dem ist abzuhelfen! Trinkt! — Ja, das dürfen die Kinder nicht, oder es ist meist kein Wasser vorhanden, oder wenn es da ist, so ist es bald warm geworden und schmeckt, wie im Juli aus einem Teiche geschöpft!

Wo bleiben da die rothen Wangen, die das Kind vor seiner Aufnahme zur Schule noch hatte? Wo bleibt seine Frische, seine Munterkeit, wo selbst seine Aufmerksamkeit und seine Arbeitslust? — Das Alles steckt theils in der übrig gebliebenen Schulluft, theils wurde es vom Schulstaube aufgesogen und wird in den nächsten Schulferien gelegentlich mit ausgekehrt, oder bei einem zufälligen Oeffnen der Fenster ins Freie gelassen!

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes; — wie ergeht es unsern Kindern? —

Wir wollen nicht sagen, daß das gegebene traurige Bild auf alle Schulen ganz passe, denn dann müßte unsre Nation in wenig Jahrzehnten im Grabe liegen; höchstens erfreuten sich noch Die ihres Lebens, welche in ihrer Jugend möglichst oft hinter die Schule liefen; allein auf so manche Schule wird es denn doch vollkommen passen, der eine und der andere Zug davon gewiß in den meisten Schulen zu finden sein.

Die Nachtheile des Zuvielsitzens werden ferner erhöht durch übermäßiges Heizen oder durch Mangel an der Beheizung der Schulstuben, bisweilen durch das abwechselnde Eintreten beider Regelwidrigkeiten.

Das Krummsitzen befördert die Schule bisweilen durch mangelnde Beachtung der Körperhaltung der Kinder; unvermeidlich fast macht sie dasselbe aber, wenn sie die Schüler an zu niedrige Tische und Sitze nöthigt.

Und wie oft geschieht das! Haben doch viele Schulen für ihre zwölf-, dreizehn- und vierzehnjährigen Schüler keine andern Tische und Bänke, als die von den sechs- und siebenjährigen Kindern benutzten! Hat man denn noch nicht die Wahrnehmung gemacht, daß ein vierzehnjähriger Junge größer ist, als ein sechsjähriger? Vielleicht hat man aber hier oder da ein Mittelmaß der Geräthe hergestellt, um sie für alle Kinder passend zu haben. Muß denn aber dieses Mittelmaß nicht für die Kleinen zu groß, für die Großen zu klein sein?

Den Fall zu bedeutender Höhe behandeln wir später und reden jetzt nur von der zu geringen Höhe.

Der zu niedrige Sitz, verbunden mit zu niedrigem Tische, zwingt die Schüler in diejenige Haltung, bei welcher der Oberleib gegen die Oberschenkel einen spitzen Winkel bildet, dessen Scheitelpunkt der Unterleib mit seinen Eingeweiden abgeben muß, und in welcher der ganze Körper sich darstellt, wie ein fast zugeklapptes Taschenmesser.

Mit Hilfe einiger Phantasie denke man sich die Lage der Eingeweide und sage, ob ein Kind bei solchem Sitzen gesund bleiben kann! —

Störungen der Verdauung, des Blut-

laufes und des Athmens müssen, außer durch mehrere schon genannte Ursachen, durch das Andrücken des Körpers an den Tisch herbeigeführt werden. Manches Kind rückt nämlich mit seinem Leibe so fest an den Tisch, daß es denselben, wenn er nicht sehr schwer oder mit dem Sitze verbunden ist, fortschiebt; wirklich geschieht dies bisweilen mit den langen Schultafeln, wenn eine Reihe Kinder, so sitzend, daran schreibt. Wie kann dabei der Magen ungedrückt und in seiner peristaltischen Bewegung ungehindert, der Blutlauf unaufgehalten, wie können die Athmungsorgane in voller und regelmäßiger Thätigkeit bleiben? Wie kann dabei der Brustkasten seine normale Gestalt behalten? Wie viele Krankheiten müssen durch diese Störungen in den Funktionen der edelsten Organe, namentlich des Herzens und der Lungen, begründet werden! —

Zum Theil mit aus den vorgenannten Ursachen entspringen

3) verschiedene Arten der Rückgratsverkrümmung, hohe Schulter, Schiefstellung des Beckens.

Diese Uebel werden so häufig wahrgenommen und sind wiederum der Grund so bedauerlicher Folgen für das körperliche Befinden, für die Gemüthsstimmung und Charakterentwickelung, für das ganze Lebensglück des Menschen, daß schon ihretwegen allein eine Abänderung mancher Schulverhältnisse geboten sein dürfte.

Man leugne nicht das häufige Vorkommen dieser fehlerhaften Körperbildungen; jeder Arzt und ein im Sehen solcher Abweichungen geübter Blick bestätigen unsre Wahrnehmung. Freilich begehen viele Eltern die höchst verderbliche Thorheit, dergleichen Abnormität an ihren Kindern, anstatt ihr rechtzeitig entgegenzuarbeiten,

durch kunstvolle Wattirung jedem menschlichen Auge unbemerkbar machen zu wollen und für viele Augen, deren Blick vielleicht gerade von Nutzen sein könnte, auch wirklich unbemerkbar zu machen.

Der Antheil der Schule an der Verursachung obiger Uebel liegt zunächst in der Forderung des zu lange anhaltenden Sitzens, und namentlich Geradesitzens, sodann in der von ihr entweder zugelassenen oder gar veranlaßten schädlichen Weise desselben.

Die das Rückgrat aufrichtenden und gestreckt haltenden Muskeln besitzen bei Kindern (wie auch oft bei Erwachsenen) nicht den nöthigen Grad von Kraft, vermöge dessen sie ohne Nachtheil mehrere Stunden hintereinander, ja selbst nur eine Stunde in angespanntem Zustande verharren könnten. Und doch wird dies in der Schule gefordert. Das gehorsame Kind strengt seine Kraft bis zum Endpunkte der Möglichkeit an, worauf natürlich die größte Ermüdung, Abspannung der Lenden-, Rücken- und Halsmuskeln, somit ein völliges Zusammensinken, die Neigung des ganzen Oberkörpers nach vorn folgen muß. Das hätte nun nicht viel zu bedeuten, wenn dieses Zusammensinken nur eine bald vorübergehende und selten wiederkehrende Ruhepause wäre; allein das Kind wird nach und nach immer längere Zeit in diesem Zustande verharren müssen, ehe es sich wieder aufraffen kann, und in von Woche zu Woche sich mindernder Zeitlänge erfolgt die täglich oftmalige Erschöpfung der Kraft. Dieser Kampf des Kindes gegen die Schwere seines Körpers, tagtäglich wiederholt, wird dem Kinde nicht allein zur Qual, erschwert ihm das Aufmerken und jede andere geistige Thätigkeit; er schwächt

vielmehr auch die Spannkraft der Lenden-Rücken- und Halsmuskeln dermaßen, daß das Zusammengesunkensein des Kindes, die Krümmung des Rückgrates nach hinten, bleibender Zustand wird, bei welchem die Augenblicke der Aufrichtung nur sehr schwierige, bisweilen schmerzhafte, seltene Abwechslungen sind. — Oefter, als die Rückgratsverkrümmung nach hinten, bildet sich die seitliche Rückgratsverkrümmung (Skoliosis) aus. Dies geschieht ganz vorzüglich durch fehlerhafte Körperhaltung beim Schreiben und Zeichnen.

Und wieviel muß von den Kindern heut zu Tage geschrieben werden!

Allerdings ist das Zupapierbringen des Gelernten das trefflichste Mittel zu dessen Befestigung und zur Klärung der Masse des vom Geiste Aufgenommenen, zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke; nicht weniger giebt es dem Lehrer die sicherste Gelegenheit, sich von der quantitativen und qualitativen Auffassung seines Vortrages von Seiten der Schüler Kunde zu verschaffen. Darum ist es unumgänglich, die Kinder viel schreiben zu lassen; allein das ohnehin bedeutende Maß des Nothwendigen wird auch hierin meist überschritten, namentlich wo man das Schreiben mißbräuchlich als hauptsächliches Lernmittel beim Geschichts-, Geographie- und naturwissenschaftlichen Unterrichte benutzt. So wissen wir Beispiele, wo Kinder ganze Seiten aus der Geschichte und aus der Geographie zehn bis zwölf Mal abschreiben mußten, nur um sie dem Gedächtnisse einzuprägen!

Das Zuvielschreiben würde indeß in seinen Folgen mit denen des Zuvielsitzens zusammenfallen, wenn

nicht vorzüglich bei ihm, sowie auch beim Zeichnen, diejenigen Arten falscher Körperhaltung bemerkt würden, welche ganz besonders die Skoliose erzeugen.

Durchaus nicht zugebend, daß die Körperhaltung in andern Lectionen nicht auch mit größter Sorgfalt zu beachten sei, bemerken wir doch, wie sich dieselbe beim Schreiben und Zeichnen viel augenscheinlicher und in ihrer Wirkung verderblicher darstellt, weshalb wir ihr bei diesen beiden Lectionen vorzugsweise unsre Aufmerksamkeit zu widmen haben. Man sehe nur, wie die meisten Kinder beim Schreiben und Zeichnen sitzen, und sage sodann, wie groß die Wahrscheinlichkeit sei, daß sie gerade oder überhaupt gesund bleiben!

Erstlich sitzen die Kinder oft krumm. Da wir aber vom Krummsitzen schon sprachen, so beschränken wir uns hier auf das beim Schreiben und Zeichnen nur zu oft wahrzunehmende Schiefsitzen. Dieses besteht 1. in der Verdrehung des Oberkörpers um seine Verticalaxe im Betrag von zehn, zwanzig, dreißig Graden der ganzen Kreisdrehung. Sie geschieht entweder nach rechts, oder nach links, so daß bei dem einen Kinde die rechte Schulter und der rechte Ellenbogen vorstehen, während dies bei einem andern Kinde mit der linken Schulter und dem linken Ellenbogen der Fall ist. Ein drittes Kind dreht die rechte Schulter vor, zieht aber dabei den rechten Ellenbogen zurück; ein viertes Kind thut dasselbe linksseitig. — Das Schiefsitzen kann 2. eine Verschiebung des Oberkörpers gegen die normal wagerechte Linie seiner Queraxe sein. Das Kind zieht entweder die

rechte Schulter mit dem rechten Arme in die Höhe, oder es thut dieses mit der linken Schulter und dem linken Arme, wobei es allemal Schulter und Arm der andern Seite fallen läßt.

Oft, ja im gewöhnlichsten Falle zeigt sich bei fehlerhaft sitzenden Kindern eine Abweichung der Queraxe von der wagerechten Linie, in Verbindung mit der Verdrehung des Körpers um seine Längenaxe. Beide Arten des Schiefsitzens sind fast in der Regel begleitet von einer mehr oder minder bedeutenden Schiefstellung des Beckens, indem entweder das rechte oder das linke Sitzbein vom Sitze abgehoben wird und natürlich alle auf seiner Seite liegenden Beckenknochen mit erhebt, wodurch die Queraxe des Beckens von ihrer normal wagerechten Lage in eine schiefe und zwar mit der ebenfalls verschobenen Queraxe des Oberkörpers convergirende Richtung gebracht wird. Dabei erfährt nicht, wie es bei richtiger Körperhaltung der Fall ist und wie es die natürliche Ordnung aller Körpertheile erfordert, die verticale Durchschnittslinie den Druck der Körperschwere, sondern es fällt derselbe auf das Knochengefüge der einen Beckenseite.

Außerdem ist hier der Unart mancher Mädchen zu gedenken, beim Sitzen ein Bein unter das Gesäß zu legen, eine Unart, die sich die Mädchen im Elternhause angewöhnen und auf welche die Mütter aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit nicht achten. Schon des Anstandes wegen sollte man diese Unart nirgends wahrnehmen, und doch findet man sie nicht blos bei Kindern der untern Stände! Dem Lehrer in einer ziemlich bevölkerten Classe bleibt sie meist unbemerkbar. Sie kann

gleichfalls Verschiefung des Beckens, als Erhöhung der einen Hüfte sichtbar, erzeugen.

(Welche traurigen Folgen außer der Schiefheit solch unrichtiges Sitzen nach sich zieht, wird weiter unten folgen.)

Wären diese Sitzarten nur vorübergehende Abwechslungen mit der straffen, geraden Haltung und wechselten sie auch unter sich recht oft ab, so brauchten wir uns nicht zu beunruhigen; so sind es aber Körperhaltungen, welche, je öfter und länger wiederholt, erfahrungsmäßig desto unwillkürlicher und endlich durch Störung des Gleichgewichtes im Antagonismus der Muskeln, sowie durch Verbildung der zwischen den Wirbelkörpern des Rückgrats liegenden Bandscheiben zur Skoliosis oder seitlichen Rückgratsverkrümmung werden.

Die dargelegte Entstehungsweise der Rückgratsverkrümmung ist allerdings nicht die einzige; es kommt aber hier darauf an, nur die in den Schulen beförderte Entstehungsweise anzugeben.

Ganz ohne Spuren der Rückgratsverkrümmung, vorzugsweise der seitlichen, sieht der geübte Blick in unsern Tagen namentlich das weibliche Geschlecht immer weniger. Daß dieses von dem Schicksale des Schiefwerdens besonders oft betroffen wird, hat seinen Grund einestheils in dem schwächeren Knochengerüste des weiblichen Körpers, anderntheils aber in der größeren Versündigung der Erzieher gegen denselben, denn während man dem ohnehin kräftigeren Knaben doch noch gestattet, sich bisweilen im Freien zu erholen, seinem Leibe eine allseitige

Bewegung zu verschaffen, dann und wann einmal „auszutoben“, hält man dies bei dem Mädchen für unschicklich, läßt man es von der Schulbank weg sich an den Nähtisch oder an den Stickrahmen setzen und hier wieder in die in der Schule beim Schreiben innegehabte schädliche Haltung verfallen!

Wenn es jemals Zweck sein könnte, hohe Schulter, seitliche Rückgratsverkrümmung u. s. w. zu erzeugen, so gäbe es dazu kein besseres Mittel, als der zu hohe Tisch ist. Durch diesen ist das Kind genöthigt, beim Schreiben und auch sonst (da das Legen der Hände auf den Tisch pädagogische Regel ist und bleiben muß) die Arme mehrere Stunden lang so hoch zu halten, daß die Ellenbogen ganz unnatürlich, bisweilen fast in Schulterhöhe liegen; dadurch werden auch die Schultern in die Höhe gedrückt. — Das Sitzen in dieser Weise wird dem armen Kinde auf die Dauer äußerst lästig und schmerzhaft, weshalb man es ihm gar nicht als Vergehen anrechnen darf, wenn es, um sich einige Erleichterung zu verschaffen, wenigstens beim Schreiben den linken Arm unter den Tisch sinken läßt. Selbstverständlich sitzt es nun vollkommen schief, denn die Verschiebung der Queraxe und die Verdrehung des Körpers um seine Längenaxe ist bei solchem Sitzen unvermeidlich. —

4) Kurzsichtigkeit; Blödigkeit der Augen.

Die Kurzsichtigkeit ist eine nicht gar seltene Folge des Krummsitzens und des im Verhältnisse zum Sitze zu hohen Tisches, sowie der (allerdings glücklicher- und verständigerweise nur selten in den Schulen, öfter aber im Elternhause geduldeten) Bücher mit

kleinem Druck. Durch jeden dieser Uebelstände wird das Auge gezwungen, sich der Schrift über das Maß der Unschädlichkeit zu nähern. Die Sehweite wechselt bei gewöhnlicher Lebensweise täglich unzählige Male ab, ist bald eine größere, bald eine geringere und bringt nach gewissen, durch die Natur des Auges für nahe und entfernte, für kleine und große Gegenstände, für schwache und starke Beleuchtung festgestellten Normen auch eine eben so vielmalige Erweiterung und Verengung der Pupille mit sich. Im Schulleben aber, beim Krummsitzen und bei zu hohem Tische bleibt die Sehweite täglich während fünf, sechs bis zehn und sogar noch mehr Stunden dieselbe, und zwar eine im Verhältniß zur Größe der zu sehenden Gegenstände zu geringe und nöthigt somit die Sehorgane zu so öfterer und anhaltender Thätigkeit in einer und derselben unverhältnißmäßigen Stellung, daß nach und nach eine bei andrer Gelegenheit erforderte Abweichung von der gewohnten Thätigkeit immer schwieriger wird und in sofern erfolglos bleibt, als das Auge dann mit aller Anstrengung auf einigermaßen entfernte Gegenstände starrt, ohne dieselben genügend wahrzunehmen. Wenn auch diese Kurzsichtigkeit erst in den Jahren nach der Schulzeit bemerkt wird, so legt das Kind doch in den Schuljahren zu diesem Unglücke meist den Grund.

Blödigkeit der Augen erzeugt und befördert die Schule, wenn ihre Räumlichkeit nur eine unzweckmäßige Aufstellung der Schulbänke, der Wandtafeln und Wandkarten gestattet. Es ist schwer denkbar, daß der Lehrer hierbei eine Schuld auf sich lade; dagegen giebt es viele Schulhäuser und Schulzimmer, welche entweder unbedingt, oder mit Rücksichtnahme auf das Maß der bereits vorhan-

denen Tische ein zweckmäßiges Arrangement geradezu unmöglich machen. Die Kinder erhalten das Licht in solchen Fällen entweder von vorn, oder von hinten, oder von der rechten Seite her. Die Wandtafeln und Wandkarten hängen an der Seite, von welcher das Licht kommt, so daß die Schüler, um das Nöthige zu sehen, zu einer der Entfernung des Gegenstandes unangemessenen Anstrengung ihrer Sehkraft gezwungen sind. Sehr oft müssen sie sich durch die von der lackirten Schultafel zurückgeworfenen Lichtstrahlen blenden lassen, ohne nur Einen Strich des an die Tafel Geschriebenen oder Gezeichneten zu erkennen; wenigstens trifft dieses Schicksal die Kinder in dem einen oder in dem andern Theile des Schulzimmers. Diese täglich und anhaltend wiederholte Ueberanstrengung der Sehorgane, dieser täglich wiederholte Eindruck des grellen Lichtreflexes von der zweckwidrig aufgestellten Schultafel, dieses anhaltende Sehen gegen die durch die Fenster hereindringenden Lichtströme muß das Auge des Kindes ganz natürlich schwächen und blöde machen. Es giebt derartig angelegte Schulen, wo die Kinder mit blöden Augen, mit immer wiederkehrender Augenentzündung besonders auffällig zahlreich sind; Niemand aber erkennt und hebt den Grund des Uebels! So fanden wir in einer 27 Mädchen enthaltenden Classe 13 Mädchen, welche an den Augen litten! —

Blödigkeit der Augen ruft die Schule ferner hervor, wenn die Kinder in den kurzen Wintertagen in der nach einer engen Straße zu gelegenen Schulstube bis um vier Uhr ohne künstliche Beleuchtung sehen sollen; wenn man hie und da den Kindern gerade im Winterhalbjahre besonders viele Schularbeiten für den Hausfleiß

ertheilt unter dem Anführen, die Witterung erlaube ihnen ohnehin nicht, draußen herumzulaufen. Das allabendliche, mehrstündige Arbeiten bei künstlicher, oft sehr schlechter Beleuchtung wird durch die vielen Schularbeiten zur Nothwendigkeit.

In einer Residenzstadt fanden wir eine Privatschule, welche für ziemlich 30 Kinder zum Schreiben und Lesen nur Eine Oellampe gab!

Was soll man aber dazu sagen, wenn man heutigen Tags noch sieht, wie Kinder zu gewissen Kunststücken veranlaßt und angehalten werden, um diese bei der Schulprüfung ausstellen zu können, statt daß jeder Schulvorsteher und jeder Lehrer es sich zur Pflicht machen sollte, die Schüler aus Rücksicht auf deren Gesundheit, speciell der Augen, alles Ernstes von dergleichen abzumahnen und abzuhalten. Wir meinen hier die bei Schulprüfungen bisweilen noch ausgestellten Schriftzeichnungen (Geschriebenes ist es nicht zu nennen). Da sieht man Bibelsprüche oder poetisch moralische Sentenzen in wunderschönen, mit größtem Fleiße gezeichneten und geschnörkelten Buchstaben hergestellt und mit geschmackvollen, oft auch geschmacklosen Zügen verziert, der Bewunderung des Publikums dringend empfohlen. Gewöhnlich wird das Gebet des Herrn zu solchen Spielereien gemißbraucht. So war vor Kurzem bei der Prüfung in einer renommirten Schulanstalt das Vaterunser auf einem Blatte von der Hand eines Knaben drei Mal sehr kunstvoll dargestellt. Wir erkannten den Fleiß des Schülers an, bedauerten aber die Zeit und die Augenkraft, welche zu der Anfertigung dieses Kunstblattes verwendet und — verschwendet worden war. Wieviele Stunden mag diese

eine Arbeit in Anspruch genommen haben, welche Nützlicherem entzogen wurden; wie viele Stunden die gewiß durch Jahre fortgesetzte Uebung in dergleichen Arbeiten, ehe das Talent sich so weit entwickelte! Und mußte nicht der Abend oder ein Theil mancher Nacht dabei zu Hilfe genommen werden? Wie großen Schaden mag sich der Schüler durch Vernachlässigung der wichtigeren Geistesausbildung, durch das anhaltende Sitzen und namentlich durch Ueberanstrengung seiner Sehkraft zugezogen haben! Beschädigungen, die sich vielleicht erst recht bitter bemerkbar machen, wenn dieses Individuum sein tägliches Brod sich verdienen soll, nachdem das schöne Kunstblatt längst zerrissen oder als Emballage verschiedener Victualien verbraucht ist! Welchen Nutzen haben solche Arbeiten in der Gegenwart? Für den Schüler keinen nennenswerthen, den gebrachten Opfern nur annähernd entsprechenden; für den Schuldirector selbst ist der Nutzen mindestens sehr problematisch, da es heut denn doch schon manchen Nichtpädagogen giebt, dem das Unsinnige hierbei einleuchtet und welcher sein Urtheil über die Leistungen der Schule rücksichtlich der erzielten technischen Fertigkeit viel lieber nach dem gewöhnlichen Schreibhefte bildet. Am meisten gewinnen beim Anblicke solcher Lockschilder die Verständigsten im Publikum, indem sie meist richtig auf die Rücksichtslosigkeit schließen, deren man sich den Gesundheitsverhältnissen der Schüler gegenüber in der betreffenden Schule überhaupt schuldig machen möge. —

Spätere Folgen der weiter oben genannten Uebelstände sind: Frühe Nothwendigkeit des Gebrauchs der Brille, Untauglichkeit zu mancher Berufsart, zu welcher sich vielleicht das betreffende Subject sonst ausgezeichnet ge-

eignet haben würde, Unfähigkeit zum Broderwerbe, Untauglichkeit besonders des Jünglings zur Erfüllung seiner Militairpflicht, trauriger Zustand im Alter, vielleicht sogar völlige Erblindung, starke Bevölkerung der Blinden- und Armenanstalten!

Ist solches Unglück etwa nicht groß genug, daß man, um es zu verhüten, den in dieser Hinsicht gefährlichen Schuleinrichtungen etwas mehr Beachtung widerfahren lasse? —

Schließlich müssen wir hier noch bemerken, wie die schlechte Beleuchtung und die unzweckmäßige Aufstellung der Tische, der Wandkarten und Wandtafeln nicht allein schädlich auf die Sehkraft der Kinder wirken, sondern zugleich, indem sehr oft die Schüler dadurch zum Krumm- oder Schiefsitzen genöthigt werden, auch mit die Rückgratsverkrümmungen veranlassen. —

Zu den körperlichen Uebeln, welche in der Schule erzeugt oder befördert werden, müssen wir auch zählen

5) das Einwärtsgehen, kalte Füße, Einschlafen der Beine.

Das Einwärtsgehen findet man bei sehr vielen Kindern, und es kostet den Eltern viel Reden und Aerger; den Kindern zieht es oft Strafe zu; dadurch werden aber höchstens einige regelrechte Schritte bewirkt, worauf der fehlerhafte Gang wieder fortgesetzt wird. Da derselbe einen unangenehmen Anblick gewährt, auch oft gefährlich wird, indem das Kind über seine eigenen Füße stolpert: so übergiebt man dieses einem Turnlehrer oder einem Tanzmeister, damit es von ihm im Auswärtsgehen geübt werde. Trotz der zweckentsprechendsten Uebungen aber wird auch dieser das Gewünschte nicht allemal erzielen, so lange die

Schule rücksichtlich vieler Kinder dem diesfallsigen Zweck entgegenarbeitet. Das Beförderungsmittel der Schule in dieser Richtung (man möchte fast sagen das Zwangsmittel zum Einwärtsgehen) ist die übermäßige Höhe des Schulsitzes.

Wir erinnern uns überhaupt nicht, eine einzige Schule gefunden zu haben, in welcher die Sitze der Körpergröße der Schüler durchgehends entsprochen hätten. Oft ist diese Maßlosigkeit so in die Augen fallend, daß sie von jedem auch die Aeußerlichkeit des Schulwesens Beachtenden auf den ersten Blick bemerkt wird. Wie schon weiter vorn bemerkt, sind die Sitze für eine Anzahl Schüler zu hoch, für eine andere Zahl zu niedrig. Hier haben wir es nur mit dem zu hohen Sitze zu thun. Zu hoch ist der Sitz allemal, wenn der Sitzende, die ganze Sitzfläche auf dem Sitze ruhen lassend, den Fußboden oder, wenn ein solches vorhanden, das Fußgestell mit der Schuhsohle nicht erreichen kann. In diesem Falle muß oft selbst der an das Auswärtshalten der Füße bereits Gewöhnte seinen Beinen Zwang anthun, um die Fußspitzen auswärts zu richten. Abgesehen von der Qual, welche ein solches Sitzen mit freihängenden Beinen während aller Schulstunden dem Kinde bereitet, abgesehen von der Unsicherheit der ganzen Körperhaltung, sowie speciell der schreibenden und zeichnenden Hand, welche es ebenfalls herbeiführt, übt es eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Beine und Füße aus.

Die Haltung des Beines und des Fußes wird bei dieser Sitzweise einwärts leicht, auswärts aber nur mit Anstrengung und mit mehr oder weniger

Schmerz möglich sein. Es ist also bei einer Anzahl von Kindern physischer Kraftaufwand und große Selbstüberwindung erforderlich, wenn sie in der Schule die Füße auswärts richten sollen. Welches Kind besitzt diese zwiefache Kunst in solchem Maße, daß es außer der Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, die es zum aufmerksamen Hören und Lernen, außer der physischen Kraft, die es zum mehrstündigen Geradesitzen braucht, auch noch Aufmerksamkeit, Willens- und Körperkraft auf das Auswärtsrichten der Füße verwenden könnte? Im Gegentheile muß das Kind, soll der Zweck des Unterrichts erreicht werden, bei demselben ganz und gar vergessen, daß es Beine und Füße hat; es darf ihnen nicht die geringste Aufmerksamkeit widmen.

Es wird also seine Füße einwärts halten, und der Turnlehrer wird in wöchentlich zwei oder drei Stunden das nicht erzielen können, wovon die Schule allein, wenn wir den Mißbrauch im Elternhause nicht rechnen wollen, in wöchentlich zwanzig, dreißig und mehr Stunden das Gegentheil zwangmäßig befördert. —

Auch Kälte der Füße mit ihren Folgen, desgleichen das sogenannte Einschlafen der Beine erzeugen die zu hohen Sitze.

Und zwar geschieht dies, indem durch den Druck des Körpergewichtes auf die Sitzkante alle auf dieser ruhenden Blutgefäße und Nerven dermaßen gedrückt werden, daß die normale Blutcirculation gehemmt und somit die Erwärmung der über den Sitz hinausragenden Körpertheile unterbleibt; in Verbindung hiermit hat der Druck auf die Nerven das Einschlafen der Beine zur Folge.

6) Erkrankung des Gehirns und Geisteskrankheit.

Die Gehirnerkrankung ist leider nicht eine der seltensten, wohl aber eine der beklagenswerthesten Folgen von Mißbräuchen im Schulleben. Gefährlich ist sie besonders, weil ihre Quellen auch anderer, sehr verschiedener Art sein und außer dem Gebiete des Schullebens liegen können, weshalb sie meist zuletzt in der Schule gesucht werden, und weil, wenn man ihre Ursachen hier gefunden hat, oft gerade von der Seite am wenigsten daran geglaubt wird, von welcher allein der Ausfluß des Unglücks gehindert werden könnte. — Gefährlich ist Gehirnerkrankung endlich wegen des namenlosen Elends, welches in mannigfacher Gestalt aus ihr herauswächst, wenn sie nicht zeitig geheilt wird.

Die Gehirnerkrankung ist der hauptsächlichste, für die Hinausschiebung des Receptionstermines aufgestellte Grund. Doch werden die Schüler auch nach dem siebenten Lebensjahre, bis zum Ende ihrer Schulzeit vor diesem Unglück nicht gesichert sein, da durch den Aufschub der Reception allein nicht alle weiteren Ursachen des genannten Uebels aus der Schule zu bannen sind.

Diese weiteren Ursachen liegen mit in einigen Mängeln des heutigen Schulwesens, welche zunächst zwar mehr äußerlich bemerkbare Destructionen des Leibes erzeugen, secundär aber auch die Erkrankung des Gehirnes zur Folge haben können.

Wer zweifelt wohl an der Möglichkeit, daß diese traurige Erscheinung sich ergebe aus dem Mangel leiblicher Bewegung, aus der Vorenthaltung frischer Luft und frischen Trinkwassers, aus

den Störungen der Verdauung, des Blutkreislaufes und des Athmens?

Tritt aber zu dem Allen eine übermäßige Geistesanstrengung, so hat man sich nur darüber zu wundern, daß Gehirnkrankheiten nicht noch öfter vorkommen, als sie ohnehin sich schon zeigen.

Der Geist steht bekanntermaßen zwar mit dem ganzen Körper, zunächst aber mit dem Gehirne in fortwährender Wechselwirkung; das Gehirn ist das unmittelbarste und zugleich das edelste Werkzeug des Geistes; es führt diesem alle sinnlichen Wahrnehmungen und Eindrücke zu und empfängt wiederum von ihm die Producte seiner Thätigkeit, um dieselben mittelst der Nerven allen Werkzeugen der leiblichen Thätigkeit mitzutheilen und diese Werkzeuge zum Wirken auf die Außenwelt zu veranlassen. Sonach erscheint das Gehirn als unentbehrliches Verkehrsmittel zwischen dem Geiste und der sinnlichen Welt. Wie aber alle dem Gehirne selbst wieder als Mittelglieder zwischen ihm und der Außenwelt dienenden Hilfsorgane (die von ihm ausgehenden Nerven, das Auge, das Ohr rc.) nicht blos der Ernährung, sondern auch der Pflege und Schonung bedürfen, so muß nicht weniger auch das Gehirn ernährt, gepflegt, geschont werden.

Wie indeß beispielsweise das Auge durch die Lichteindrücke, die es von den sichtbaren Dingen erhält und die es an das Gehirn zur Weiterbeförderung an den Geist abgiebt, keine Ernährung empfängt, so könnte dem analog die Ernährung des Gehirnes nicht da in Betracht kommen, wo von Schulverhältnissen die Rede ist, wenn ihm seine Ernährung nicht gerade durch das Schulleben

oft verkümmert würde, indem die Schule die Thätigkeit des kindlichen Geistes ohne Maß und Berücksichtigung anderer Verhältnisse zuläßt, veranlaßt oder gar erzwingt.

Die überwiegende Thätigkeit des Geistes erfordert eine erhöhte Thätigkeit des Gehirnes, selbstverständlich auch eine stärkere Ernährung desselben. Diesem ihrem eigenen Erfordernisse aber entgegen beeinträchtigt die vorwiegende Geistesthätigkeit die niederen Organe des Leibes, welche auf die Gehirnernährung vorzubereiten haben, in ihren Funktionen, so daß die Ernährung des Gehirns auf diese Weise eine mehr oder weniger bedeutende Schmälerung erfährt.

Man wolle hierbei zugleich nochmals gedenken jener bereits erwähnten physischen, der übermäßigen Geistesanstrengung gewöhnlich zur Seite gehenden Ursachen von Funktionsstörungen in den Ernährungsorganen! —

In demselben oder in einem noch höheren Grade, als in welchem wir die nöthige Ernährung gehindert sehen, wird beim Unterrichte nicht selten die Pflege und Schonung des Gehirns außer Acht gelassen.

Zum besseren Verständnisse sei, weil der täglichen Beobachtung zugänglicher und gewiß auch bereits gemachten Erfahrungen des Lesers näher liegend, das leibliche Auge wieder als Beispiel vorgestellt! Dieses, das Auge, ermüdet und hört für einen gewissen Zeitraum auf, Lichteindrücke aufzufassen, wenn es eine seine Kraft durch Dauer und Intension gerade erschöpfende Thätigkeit geübt hat. Es muß eine längere oder kürzere Zeit ruhen, ehe

es seine Thätigkeit wieder beginnen kann. Ein starker Wille ist im Stande, das Auge allenfalls eine längere Zeit nach eingetretener Ermüdung noch thätig zu erhalten; allein diese dem Verlangen des Auges Trotz bietende, erzwungene Thätigkeit wird stets eine unvollkommene sein, und das Auge selbst wird solchen Zwang nur wenige Male ertragen, ohne Schaden zu leiden. Die Dauer der unschädlichen Thätigkeit des Auges ist unabhängig von unsrer Berechnung der Tagesstunden; sie richtet sich vielmehr nach dem geforderten Grade der Kraftäußerung. Ist dieser ein erhöhter, die Thätigkeit eine angestrengtere, so muß das Auge nach kürzerer Zeit entweder zur Ruhe, oder wenigstens zur Thätigkeit in einer andern Richtung und in weniger anstrengender Weise gebracht werden. — Nahen dem Auge zu starke Lichteindrücke, so schließt es sich augenblicklich von selbst; wird es an diesem natürlichen Selbstschutze durch die Willenskraft seines Herrn gehindert, so erkrankt es. —

Tragen wir diese am Auge gemachten Beobachtungen auf das Verhältniß der Gehirnthätigkeit zu den von der Schule an dieselbe gestellten Anforderungen über, so können wir uns nach dem Gesagten eine ausführliche Darlegung der Folgen ersparen, welche die durch die geforderte übermäßige Geistesanstrengung hervorgerufene übermäßige Gehirnthätigkeit für das Gehirn nach sich ziehen muß.

Manche Schule, mancher Lehrer (freilich meist getrieben von den Eltern) scheint aber bisweilen das Gehirn nicht als das feinste, außerordentlich zarte Organ des Geistes anzusehen, das eben so rücksichtsvoll geschont werden muß, wie das Auge; im Gegentheil

behandelt man das kindliche Gehirn mehr, als sei es eine unverwüstliche Schaufel, mit der man fort und fort in das Geistige hineinschaufeln könne, bis man selbst ermüdet ist und die Schaufel einem Andern überläßt, damit dieser bis zum Abende fortschaufele! Daß das Gehirn beim Unterrichte der unentbehrliche, fortwährend thätige Vermittler zwischen den äußeren Sinnesorganen und dem Geiste sei; daß es eben so, wie das leibliche Auge, nur ein gewisses Maß ununterbrochener Thätigkeit ohne Nachtheil vertrage und nach Erfüllung dieses Maßes der Ruhe bedürfe; daß es nach seiner endlichen Ermüdung seine Funktionen entweder gar nicht mehr, oder bei angewendetem Zwange höchstens unvollkommen, unvollständig verrichten könne, — das fällt Vielen gar nicht ein.

Ebenso wird bisweilen selbst in Fällen, welche die Möglichkeit dazu bieten, die *Stärke der Eindrücke*, welche das Gehirn von außen zu seinem Wirken auf den Geist erhält und bei der Rückwirkung der letztern (mithin von *zwei Seiten* her) auszuhalten hat, nicht im Geringsten bemessen. — Nichts liegt diesen Mißbräuchen, dieser Maßlosigkeit in der geforderten *Dauer der Gehirnthätigkeit* und in der *Stärke der dem Gehirne zugeführten Eindrücke* näher, als die *Erkrankung dieses vornehmsten Geistesorganes*. —

Diese zeigt sich denn auch wirklich nicht selten, und zwar bei dem einen Kinde in mehr auffälliger, heftiger Weise und wird dann sehr bald erkannt; bei dem andern Kinde tritt sie zwar in gelinder Form auf, ist aber darum ganz gewiß nicht weniger gefährlich, zumal da sie in solchem Falle gewöhnlich nicht so bald erkannt wird, ihre

Folgen oft sogar moralischen Fehlern des Individuums zugeschrieben werden (Unaufmerksamkeit, Trägheit).

Jenachdem die Gehirnerkrankung ihre Folgen zunächst entweder in der Richtung nach dem Geiste hin, oder in der Richtung nach dem Körper hin äußert, erscheint sie das eine Mal mehr als Geisteskrankheit, das andere Mal als körperliches Leiden. In einem Falle scheint die Krankheit eine Ueberreizung, Ueberspannung der Gehirnsnerven, in einem andern Falle eine Lähmung derselben zu sein.

Beiderlei Zustand wird aber nicht auf das Gehirn beschränkt bleiben, da dieses der hauptsächlichste Centralpunkt des durch den ganzen Körper verzweigten, in innigster Verbindung und lebhaftester Wechselwirkung mit ihm stehenden, animalen Nervensystems ist; wir müssen jedoch von einer weiteren Verfolgung der verderblichen Wirkungen, welche die Gehirnerkrankung für den Leib hervorbringt, abstehen, da uns dieselbe von der Hauptsache abführen würde und überdieß jedem Denkenden gegenüber überflüssig ist, indem sie diesem sich von selbst in der Aussicht darstellen, soweit es für unsern Zweck wünschenswerth ist. Deutet doch schon ein vielverbreitetes Wort im Volksmunde einen der Endpunkte dieser Wirkungen an: „Kluge Kinder sterben früh!“ Die Erfahrung bestätigt diesen Ausspruch nicht selten. Warum bemühen wir uns da noch, die Kinder klug zu machen? — An der Klugheit ist gewiß noch kein Kind gestorben; die Klugheit ist glücklicherweise durchaus nicht lebensgefährlich; wohl aber können die Mittel, durch welche man die Kinder so schnell als möglich klug zu machen sucht, dieselben dem blassen Tode in die Arme führen! Die vorzeitig klugen Kinder

sind gewöhnlich die am meisten durch Unterricht gemißhandelten.

Wenden wir uns wiederum dem Verhältnisse des Gehirns zum Geiste zu, so finden wir bei Erkrankung des Gehirns dessen früher normales Wirken auf den Geist, sowie auf die Rückwirkung des Geistes verlangsamt oder gar gestört. Die Verlangsamung zeigt sich dem Erzieher besonders in langsamer Auffassung des Lernstoffes und in langsamer, unkräftiger Reproduction des Gelernten (Gedächtnißschwäche), wogegen die Störung der Wechselwirkung sich in nur lückenhafter, für manche (sogar leichte) Sachen oft ganz unmöglicher Auffassung und in lückenhafter Reproducirung kundgiebt. (Wer die leibliche und geistige Verfassung jedes Individuums in der Schule richtig zu erkennen, sich nicht bemüht, wird oft bedauerliche Mißgriffe im Unterrichte und in der Disciplin thun, indem er die eben angeführten Folgen von Gehirnerkrankung der Trägheit, Unaufmerksamkeit 2c. zuschreibt und durch Strafen die vorhandenen Uebel bedeutend vermehrt, zudem aber auch noch Charakterfehler erzeugt.

Die schwache, lückenhafte Auffassung kann natürlich im Geiste nicht vollkommene, der Wahrheit entsprechende Anschauungen und Begriffe entstehen lassen; aus unrichtigen, unwahren Vorstellungen können aber nur unwahre Urtheile und Schlüsse sich ergeben; in gleichem Maße muß auch die Werthschätzung aller Dinge eine vielfach unrichtige werden. Sind das aber nicht die Grundlagen des Irrthums, des Aberglaubens und andrer

vielgestaltiger Geistesabnormität, sowie des unverständigen und unmoralischen Handelns?

Allerdings wird solches Unglück öfter auch auf anderem, als dem eben beschriebenen Wege kommen; doch ist die maßlose Geistesanstrengung in den Schuljahren ganz gewiß ein Anfang zu diesem traurigen Ende.

Wer denkt nach obiger Darlegung nicht auch mit an die in unsrer Zeit sich mehrende Zahl geisteskranker Kinder und junger Leute, sowie an die in den letztern Jahren nicht gar seltene Erscheinung jugendlicher Selbstmörder, bisweilen noch der Schule angehörig? — Weit entfernt, der Schule die ganze oder auch nur den größten Theil der Schuld an so unermeßlichem Unglücke aufbürden zu wollen, wird man sie doch wohl in den wenigsten Fällen ganz von derselben freisprechen können. In Abrede zu stellen ist dagegen aber einerseits auch nicht: daß der Schule bisweilen Kinder zugeführt werden, welche weder in eine öffentliche, noch in eine Privatschule gehören, an denen vielmehr der Schulzweck einzig und allein, wofern es überhaupt möglich, im Privatunterrichte erreicht werden könnte; andererseits: daß auch Manches obenhin Nervenschwäche, Gehirnkrankheit, Geistesstörung genannt wird, was mit diesen Zuständen weiter Nichts, als theilweise die äußere Erscheinung gemein hat, bei gründlicher und allseitiger, von pädagogischer Erfahrung ausgehender Beobachtung aber sich als moralische Verbildung herausstellt. Diese ist das Product falscher Erziehung im Elternhause und recht eigentlich als Unart, Ungezogenheit zu bezeichnen; im Elternhause erkennt man

sie freilich als solche nicht an, und in der Schule scheut man sich oder sieht man sich gehindert, das zu ihrer Abstellung geeignetste Mittel, die Ruthe, anzuwenden.

Gerade hierher passenden, deutlich sprechenden Beispielen aus unsrer pädagogischen Praxis können wir nicht Raum geben, weil der Umfang dieses Schriftchens nicht unbeschränkt ist; wenn aber das zuletzt Abgehandelte das dem Schriftchen im Titel bereits gesteckte Ziel bereits zu überschreiten scheint, so wird doch nicht zu verkennen sein, daß die geistigen Zustände nur soweit berührt wurden, als sie von leiblichen Zuständen abhängig sind. —

Mit Recht erwartet man, daß hier auch

7) der üblen Folgen Erwähnung geschehe, welche manche Schulstrafen für den leiblichen Gesundheitszustand der Kinder nach sich ziehen.

Rücksichtlich der körperlichen Züchtigung wird dies um so mehr in Kürze geschehen können, als einestheils die directen Folgen unangemessener, körperlicher Züchtigung so unmittelbar zu Tage treten, daß eine Darlegung derselben überflüssig ist, anderntheils aber dieselben oft genug schon von andern Seiten so ausführlich behandelt wurden und so populär gemacht werden, daß man von der großen Zurückhaltung, welche jeder ungezogene Schulbube bei der an ihm zu vollziehenden Strafe zeigt, fast schließen muß, er habe eben eine Abhandlung über die bösen Folgen gelesen, welche die ihm jetzt zuerkannte Strafe möglicherweise nach sich ziehen könne.

Wir können ganz und gar die Vorführung mehrerer unsinniger, barbarischer Strafarten unterlassen, welche aus früheren Jahrhunderten allerdings bis tief ins unsrige

hinein verschleppt wurden, die aber zum Glück nur einem seit vielen Jahren überwundenen Standpunkte der Pädagogik und der Lehrerbildung angehören.

Was die Schläge, als den der Schule von den Körperstrafen verbliebenen Rest, betrifft, so ist ihre gänzliche Vermeidung in der Schule ein Wunsch, welcher den Lehrern ebenso am Herzen liegt, wie den Eltern, und welcher ganz unfraglich auch von der zunächst von ihnen berührten Schuljugend getheilt wird. Soll jedoch diesem Wunsche die unbedingte und umfassendste Erfüllung werden, so müssen vorher mehrere andre, außer dem Bereiche der Schule liegende Uebelstände des Erziehungswesens erst beseitigt werden, welche das genannte Leidwesen zur Zeit noch als nothwendig erscheinen lassen. Für gewisse Individuen sind die Schläge das heilsamste, segensreichste Zuchtmittel, und wollte der Lehrer sie ihnen vorenthalten, nur um seinen Grundsatz, nicht zu schlagen, ohne Ausnahme aufrecht zu halten, so lüde er große Schuld auf sich.

Ausdrücklich bemerken wir, daß wir die Schläge nur für einzelne Kinder als Strafmittel angewendet sehen möchten; wenn aber einzelne Schulen oder einzelne Lehrer sich rühmen, daß sie alle ihre Kinder ohne Schläge ziehen, so ist das meist eine pädagogische Renommisterei, oder ein Theil der Schüler wird zwar nicht geschlagen, aber auch nicht gezogen. Sieht man doch oft genug junge Leute, an deren Aufführung man die Zahl der ihnen fehlenden Schulprügel wohl ungefähr abschätzen kann! — Nicht zu leugnen ist, daß auch in unseren Tagen noch durch Schläge in der Schule Kinder an ihrem Körper sehr erheblich verletzt worden sind; allein soll wegen des vorgekommenen Miß-

brauchs der Gebrauch dieses bis jetzt noch unentbehrlichen Zuchtmittels aufgehoben werden? Es ertrinken alljährlich mindestens ebenso viele Kinder beim Baden, als in der Schule durch die genannte Strafart beschädigt werden; wollen wir darum unsere Kinder nicht mehr baden lassen?

Viel bedenklicher für unsere Zeit ist das Zurückbehalten der strafbaren Kinder nach dem Schlusse der Schulstunden. Es ergiebt sich dessen unbedingte Schädlichkeit für den Körper, wenn man der großen Nachtheile sich erinnert, welche wir als Folgen der ohnehin zu langen Dauer des täglichen Unterrichts schon darlegten.

Nächstverwandt in ihren Folgen ist diesem Zurückbehalten die Ertheilung von Strafarbeiten.

Die Besorgniß wegen der letztgenannten beiden Arten der Schulstrafen überwiegt bei uns entschieden diejenige, welche die Schädlichkeit des Schlagens einflößt, und zwar darum, weil Schläge wohl leiblichen Schaden anrichten können, das Zurückbehalten und das Strafarbeiten aber im Zusammenhang mit jetzigen (namentlich städtischen) Unterrichtsverhältnissen solchen Schaden anrichten müssen. Zudem giebt es gegen die etwa noch vorkommende, mißbräuchliche Verwendung der Schläge in der Schule auch Rechtsmittel, wogegen die Eltern, welche wegen Beschädigung ihrer Kinder durch die Strafe des Zurückbehaltens oder durch Ueberhäufung mit Strafarbeiten den Rechtsweg betreten wollten, vor der allerödesten Wüste stehen würden.

Die letzteren Strafarten erhalten wahrscheinlich nur darum den Vorzug, weil ihre Nachtheile langsamer eintreten, oft nach langer Zeit erst offenbar werden

und mit denen des zu vielen Unterrichts und andern Ursachen zusammenlaufen, so daß sie selten in das rechte Special-Conto geschrieben werden.

Ueber die moralischen Folgen, bei deren Beobachtung sich das soeben genannte Verhältniß obiger drei Strafarten untereinander umgekehrt darstellen dürfte, ist hier nicht zu sprechen.

Zu dem ganzen ersten Abschnitte sei schließlich bemerkt, wie nicht abzusehen ist, zu wievielen Krankheiten und Gebrechen, zu wie großem Unglück der späteren Lebensjahre schon in der Schule durch die gerügten Uebelstände mehr oder weniger unmittelbar der Grund gelegt wird, ohne daß die Entwickelung des Unglücks ganz klar erkennbar bis zu seiner ersten Begründung in der Schule zurückverfolgt werden kann. Wir wollen hier außer dem gleichfalls zu weiterem Nachdenken bereits gegebenen Stoffe nur erwähnen: Verschiedenartige Charaktermißbildung, mancherlei Sünde; Unfähigkeit zu genügendem Broderwerb und Armuth; Mangel am Kindersegen in der Ehe; schwere Geburt und völlige Unmöglichkeit derselben (wegen Verbildung des Beckens); Mißgestalt neugeborner Kinder, Schwäche und früher Tod derselben u. s. w.

Wie hart trifft solch persönliches Unglück gewöhnlich auch den Staat, die Ortsgemeinde und die Familie! —

Zweiter Abschnitt.

Vorschläge zur Abhilfe.

V.

Vorbemerkungen.

Nachdem in vorstehendem Abschnitte die bemerklichsten Uebel angeführt sind, welche durch gewisse Schuleinrichtungen oder auch andere Ursachen für den Gesundheitszustand der Kinder während ihres Schullebens hervorgerufen, befördert, oder wenigstens in ihrem innersten Grunde angelegt werden und nicht selten das ganze zeitliche und ewige Heil derselben gefährden: so erlauben wir uns im Folgenden den Schulbehörden, den Eltern und den Lehrern auch die Mittel und Wege zur Prüfung vorzulegen, welche wir als die zweckmäßigsten zur Abwehr der genannten Uebel erkannt haben.

Es ist zwar nicht zu erwarten, daß die vorzuschlagenden Abänderungen im Schulwesen durchgehends in so weitgreifendem Maßstabe zur Anerkennung und Ausführung gelangen werden, daß man zu irgend welchen Be-

fürchtungen Anlaß erhalten könnte, da das Zuviel in der Sorge für das leibliche Wohl der Schuljugend unseren Schulen sehr fern liegt; trotzdem dürfte die Mahnung nicht überflüssig sein, auch in einer einzelnen Richtung bei vorzunehmender Verbesserung nicht über das Maß des von der verständigen und christlichen Sorge für den Leib Gebotenen hinauszugehen und den Geist nicht zu Gunsten des Leibes zu vernachlässigen. Vielmehr soll der Geist bei Benutzung der hier folgenden Vorschläge durchaus nicht benachtheiligt, sondern in dem Fortschreiten nach seinem höchsten Ziele hin ganz besonders unterstützt und gefördert werden. —

Voraus bemerkt sei gleichfalls, wie unsre Vorschläge fast ohne Ausnahme nicht von einer Abänderung der für die Schule bestehenden gesetzlichen Verordnungen bedingt sind, wie ihre Praxis vielmehr ganz innerhalb der Grenzen der bestehenden Gesetze Raum finden kann, zum Theil von dieser sogar direct schon geboten und darum nur eine pflichtmäßige Rückkehr zu ihnen ist. —

Wie aus einem und demselben Uebelstande in der Schule (nach Darlegung im ersten Abschnitte) gewöhnlich mehrere leibliche Uebel sich ergeben, so wird auch die Abstellung mancher einzelnen Ungehörigkeit die Tilgung oder Verminderung mehrerer Uebel zur gewünschten Folge haben.

Dem Cap. II. entsprechend, widmen wir der Frage eine besondere Behandlung:

VI.

Was hat rücksichtlich der Reception, gleichviel mit welchem Lebensjahre die Schulpflichtigkeit beginnen möge, und im ersten Schuljahre zu geschehen, um Erkrankungen der Neuaufgenommenen möglichst zu verhüten?

Wenn wir zwar glauben, in Cap. II. die Nothwendigkeit einiger Veränderungen im Schulwesen, namentlich der

Verschiebung der Schulpflichtigkeit um ein volles Jahr

dargelegt zu haben, so dürfen wir trotzdem nicht hoffen, unsre Gründe allseitig anerkannt, noch weniger aber, ihre baldige Wirkung zu sehen.

Sei dem indeß so oder nicht so: darin muß man uns doch allseitig beistimmen, daß nicht jedes sechsjährige und selbst nicht jedes siebenjährige Kind in leiblicher und geistiger Hinsicht schulfähig ist, so daß es den Unterricht mit Vortheil für seinen Geist und ohne Nachtheil für seinen Körper genießen könnte. Um so allgemeiner wird man zu Verhütung von Krankheit im ersten Schuljahre die Nothwendigkeit zugestehen müssen,

daß die körperliche Schulfähigkeit jedes schulpflichtigen Kindes vor seiner Aufnahme zur Schule durch einen Arzt gründlich untersucht werde.

Diese Untersuchung soll ergeben,

ob das Kind körperlich gesund sei;

ob es an einer förmlich ausgebildeten Krankheit leide, oder etwa die Anlage zu einer solchen

Krankheit in sich trage, welche durch den derzeitigen Schulbesuch Vorschub erhalten könnte;

ob das Kind eine Krankheit oder die Anlage zu ihr erkennen lasse, welche zwar die Dispensation vom Schulbesuche nicht rechtfertigen würde, wegen welcher aber das Kind dem Lehrer zu ganz besonderer Beachtung zu empfehlen sei;

ob das Kind zur Zeit, wenn auch nicht wirklich krank, doch nicht etwa zu unkräftig sei, um den Schulweg täglich, auch bei üblem Wetter ohne mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Nachtheil für seine Gesundheit zurücklegen und auch den beim Unterrichte an dasselbe gestellten Forderungen ohne die Gefahr des Erkrankens nachkommen zu können u. s. w.

Die Schulbehörden werden gewiß keine Schwierigkeit dem entgegenstellen, daß ein bei solcher Untersuchung für den Schulbesuch leiblich untüchtig befundenes Kind noch ein Jahr vom Schulzwange frei bleibe.

Durch diese Maßregel wird nicht allein den Kindern der nöthige Schutz gegeben, indem man einen Theil der von Krankheit bedroheten Kinder von der Schule noch ganz zurückhält und für einen andern Theil in der Schule besondere, schützende Maßregeln trifft; es wird vielmehr durch dieselbe auch die Schule von einer ungerechterweise ihr auferlegten Verantwortlichkeit befreit, sowie nicht minder ein außerordentliches Hemmniß für das Fortschreiten der recipirten Schüler durch sie in Wegfall kommt.

Tritt dann zu der ärztlichen Untersuchung, wie dieß

in manchen Bedenken erregenden Fällen wünschenswerth ist, auch noch

eine Berathung der Eltern mit dem Schuldirector oder mit dem Lehrer über die geistige Schulfähigkeit des Kindes,

so wird auch diese für manches Kind und für seine Eltern auf der einen Seite, außerdem aber auch für die Lehrer und die Schule selbst sehr ersprießlich sein. Sehr oft sieht man ja, wie ein Kind nur darum seinen Geist übermäßig anstrengt und sich leiblich ruinirt, weil es wegen ganz ungewöhnlich geringer, geistiger Fähigkeit nicht mit seinen Altersgenossen fortschreiten kann und durch verdoppelte Anstrengung und durch Aufwand aller seiner schulfreien Zeit, die ihm für seine Körperentwickelung durchaus bleiben sollte, seinen Mangel geistiger Kraft ersetzen soll. Körper und Geist müssen durch die vom Unverstande geforderte Anstrengung zu Grunde gehen; fortwährende Sorge, Furcht und Angst quälen das Kind und ertödten in ihm alle Lust zum Lernen, alle Liebe zum Lehrer, zur Schule, auch wohl zu den Eltern! Welchen Aerger und welche Sorge verursacht ein solches, für die Schule geistig noch unreifes Kind seinen Eltern! Welche zeitraubende Aufgabe bietet es der Schule und somit welches Hemmniß für seine ganze Classe! Wie wohlthätig nach allen Seiten hin wird dagegen der Aufschub seines Eintrittes in die Schule sein: das Kind selbst wird das Jahr darauf mit großer Liebe zur Schule kommen und mit Lust und Vortheil für Geist und Herz das lernen, was es jetzt gar nicht oder nur zu seinem Verderben lernen

kann; es wird gesund bleiben und die Freude seiner Eltern sein!

(Wie zweckmäßig würde sich in dieser Richtung die Verbindung des Kindergartens mit der Schule erweisen, indem Director und Lehrer die für den förmlichen Unterricht Aufzunehmenden ihren geistigen Eigenschaften nach schon kennen gelernt hätten!)

Um indeß solche Aufschubsfälle möglichst zu vermeiden, welche, wenn auch von der Vernunft geboten, doch immer sehr unerwünscht sind,

soll die Mutter nach Kräften dafür sorgen,
daß ihr Kind zu rechter Zeit schulfähig sei.

Wiewohl diese Sorge dem Elternhause insgesammt Pflicht ist, so kommt sie doch der Mutter zunächst zu.

Viel Schönes ist in Büchern über den Theil der Kindererziehung geschrieben, welcher der Mutter anheimgegeben werden muß; — wird es aber gelesen? — und wenn es gelesen wird, auch beherzigt? — Entbehrlich sind aber selbst diese Bücher der Mutter, wenn sie nur ein bescheidenes Maß gesunden Sinnes, vor Allem aber ein Herz voll wahrer Mutterliebe hat. — Das heißt wenig und viel bei einer Mutter suchen. Wenig, wenn man bedenkt, wie reich gesegnet jeder Mensch aus der Hand Gottes hervorgegangen ist, und wie der liebe Gott ja selbst dem Thiere die Mutterliebe als natürlichen Trieb eingepflanzt hat; — viel aber, wenn man erwägt, wie die natürlichen Gaben Gottes im Verlaufe der modernen Mädchenerziehung und im Strome des modernen Lebens überhaupt ungepflegt, unbewahrt, so oft verloren gehen! — Wie traurig ist es darum auch in vielen Fa-

milien um die Erziehung der Kinder, namentlich vor deren Schulpflichtigkeit, bestellt!

Oft sieht man, wie Mütter höchstens darüber streng wachen, daß ihre Kinder am Morgen reinlich und nett gekleidet werden; sobald sie sich davon überzeugt haben, beeilen sie sich, ihre „Lieblinge" — loszuwerden, indem sie dieselben den Dienstboten allein überlassen oder sie in eine Spielschule schicken, allerdings in die „beste", d. h. in die, welche die Kinder gleich den ganzen Tag über behält!

Solche Mütter möchten doch bedenken, daß der liebe Gott, wenn er nicht wollte, daß treue Mutterliebe für sie sorgen solle, die Kinder vielleicht auf Bäumen würde wachsen lassen.

Welcher Schatten fällt auf manche Mutter durch den Ausspruch einer Dame aus Rußland, die in Dresden mehrere Schulen, Vor- und Spielschulen besucht hatte und (die etwaigen Mängel der letztern übersehend) sich zwar sehr erfreut über die treffliche Einrichtung derselben zeigte, nichtsdestoweniger aber ihre Verwunderung darüber ausdrückte, wie die Mütter in Deutschland ihre Kinder vor dem wirklichen Alter der Schulfähigkeit schon aus ihrer eigenen, speciellen Fürsorge lassen könnten; das würde in Rußland keine nur einigermaßen gebildete Mutter übers Herz bringen können! —

(Rußland muß in der Civilisation doch noch recht weit zurück sein; natürlich, dort sind ja auch die Mittel zur „höhern Töchterbildung" noch nicht so gemein, wie in Deutschland! —)

Hierzu sei nur noch gesagt: Wo wir die Erziehung vor den Schuljahren vernachlässigt finden, fehlt es den

wenigsten Müttern am Wissen und Können, den meisten aber am ernstlichen Wollen.

Für die im II. Cap. gedachten Nothfälle sei der mehrbesprochene, mit der Schule zu verbindende Kindergarten oder ein anderer, erprobter Kindergarten empfohlen.

So mancher Erkrankungsfall im ersten Schuljahre ist zu verhindern durch

zweckmäßige Bekleidung der kleinen Schulgänger.

Daß es bei Kindern von sechs, sieben Jahren damit genauer zu nehmen ist, als bei älteren, muß man gelten lassen, ohne der Verzärtelung das Wort reden zu wollen. Ebenso unumstößlich wird der Satz sein: Es ist darauf zu sehen, daß die Bekleidung genauer der Jahreszeit und dem Wetter angepaßt werde, als der Körperform und der Mode. Meist findet man diese Fürsorge auf den Kopf gestellt, indem die Eltern mit großer Sorgfältigkeit streben, das allerliebste, feine Figürchen, den schönen Wuchs durch modern zugeschnittenen Plunder noch mehr herauszuheben, während sie gar nicht in Frage bringen, wie es draußen am Himmel und auf der Erde aussehe.

Für Abhärtung sorge man mit Vorsicht, der sicher falsche Weg dazu ist ganz gewiß die seit einigen Jahren gebräuchlich gewordene, der schottischen ähnliche Bekleidungsart: unten zu wenig und oben zu viel. —

Selbst nach Ausführung der bisher gethanen Vorschläge kann die Besorgniß wegen von der Schule veranlaßter Krankheit der Neurecipirten nicht ganz schwinden, da in so mancher Schule nicht Alles ist und getrieben wird, wie es sein und getrieben werden soll. Nicht selten wird

im Unterrichten neuaufgenommener Schüler, wie schon gesagt, viel zu viel gethan; man giebt ihrem Gedächtnisse mehr zu tragen auf, als es halten kann, muthet ihrem Geiste überhaupt viel mehr zu, als er aller psychologischen Theorie und aller praktischen Erfahrung nach zu verrichten, im Stande ist. Die Urtheilskraft wird übermäßig angespannt, die Phantasie überreizt. Auch das rechte Zeitmaß wird bei diesen Kleinen überschritten, indem man sie schon täglich vier, ja fünf Stunden an die Schulbank fesselt. Als Folge von dem Allen kann sehr leicht geistige und leibliche Erkrankung sich ergeben.

Darum möge man das erste Schuljahr vorzüglich jetzt durchaus ganz, und nach zu hoffender Verschiebung des Receptionstermines wenigstens theilweise noch als Vorschule betrachten und benutzen. — Der Unterricht im ersten Schuljahre sei jedoch eine Vorschule im wahren Sinne des Wortes; nicht aber eine blose Kinderbewahranstalt, als welche manche bestehende Vorschule in Wirklichkeit sich darstellt. Man bereite zunächst den im zweiten Schuljahre zu beginnenden, wirklichen Unterricht vor, indem man nachholt, was bei der häuslichen Erziehung hier und da verabsäumt wurde; man ergänze die mangelhaften Kräfte; lege im weitern Verlauf die Fäden an und zurecht, an welche der spätere Unterricht geknüpft werden soll; weise den kindlichen Geist zurecht und stelle ihn auf den Anfangspunkt der Bahn, die er im späteren Laufe nach dem Ziele des Unterrichts und der Erziehung durchschreiten soll; beginne aber höchstens nur dann den wirklichen Unterricht in den dem ersten Schuljahre bisher zugeschriebenen Wissenschaften und Fertigkeiten,

wenn die Reception nach Zurücklegung des siebenten Lebensjahres erfolgt ist.

Namentlich aber muß es eine Hauptsorge im ersten Schuljahre sein, das Kind auch körperlich für die späteren Erfordernisse des Schullebens vorzubereiten. Es muß nicht nur, wie man oft sagen hört, „sitzen lernen“, sondern richtig sitzen lernen. Wie es im ersten Schuljahre seinen Körper halten lernt, so wird es ihn in der Regel die ganze Schulzeit über halten; Verbesserungen in den nachfolgenden Schuljahren sind schwierig. So lange dem Kinde der Schulbesuch selbst noch etwas ganz Neues ist, fügt es sich auch leicht und willig darein, bei jeder Schulthätigkeit die verlangte, zweckmäßige Körperhaltung anzunehmen. Bei der nöthigen Aufmerksamkeit und consequenten Energie des Lehrers im ersten Schuljahre wird es ihm möglich werden, selbst solche Fehler in der Körperhaltung eines oder des andern Kindes zu beseitigen, welche in der Lage des kindlichen Körpers im Mutterleibe begründet sind, oder von falscher Gewöhnung während der ersten Lebensjahre herrühren und zu deren Beseitigung alles Reden der Eltern vergeblich war. —

„Spielend“ soll auch im ersten Schuljahre gelernt werden. Damit meinen wir aber nur, daß der Lehrer den ersten Unterricht in Stoff und Form so wählen und vorrichten muß, daß die Kleinen mit derselben Leichtigkeit und Lust lernen, mit welcher sie ans Spiel gehen; und das wird ein guter Elementarlehrer allemal erzielen.

Nicht aber soll der Unterricht ein „spielender“ sein; denn leider hat die Schule mit Schülern, die ihr aus einer

„Spielschule“ zugeführt werden, gar oft viel Noth bis in die oberen Classen hinauf, um sie vom Spielen zu *entwöhnen* und ihnen das *Arbeiten* endlich schmackhaft zu machen. Sie wollen ihre ganze Schulzeit verspielen; was ihnen nicht spielend beigebracht werden kann, lernen sie nicht. Der Zweck der Schule ist aber *nicht das Vergnügen, sondern die Vorbereitung für den Ernst des Lebens und für die Seligkeit.* Dazu ist aber die frühe Gewöhnung an ernstes *Streben* unerläßlich, wobei sich allerdings jeder Lehrer nur freuen wird, wenn es ihm gelingt, seine Schüler in diesem Streben ein Vergnügen finden zu lassen.

Wenn sich die Schule im ersten Schuljahre auf die von uns vorgeschlagene Wirksamkeit beschränkt, so braucht sie die Kleinen nicht vier oder mehr Stunden, sondern

täglich nur zwei Stunden

bei sich zu behalten, und es wird, wenn der Unterricht in angedeuteter Weise *mit Geschick* ertheilt wird, für die ganze Schulzeit, für das ganze Leben der Kinder *mehr* gewonnen sein, als wenn man im ersten Jahre schon (wie und weil manche Eltern es mit Ungeduld erwarten) eine *glänzende Schulprüfung* anstrebt.

Es ist leicht erklärlich, daß nicht alle Lehrer in gleicher Weise sich in die richtige Behandlung der Kleinen schicken; um so nothwendiger ist darum,

daß man den Kindern der untersten Classe mit sorgfältigster Auswahl nur Lehrer gebe, welche gerade für diesen Wirkungskreis sich besonders eignen.

Man mache sich nur überall von dem schädlichen Vorurtheile los, daß für die unterste Classe ein Jeder tauglich

sei, und stelle nicht, wie bisher meist üblich, den jüngsten, neuesten Lehrer, wie er vom Seminare anlangt, mit seiner noch ungeübten Kraft und unverfeinerten Gewandtheit zur Bearbeitung gleichsam des feinsten Materials, der zartesten Kinderseelen, an. (Auch das Interesse des jungen Lehrers selbst läßt dessen Verwendung in der untersten Classe ganz unräthlich erscheinen. —) Man glaube nicht, ein älterer Lehrer könne nicht der beste Elementarlehrer sein, weil er den Kleinen wegen seines Lebensalters ferner stehe. Wir sahen sehr wohlbetagte Lehrer, welche sich alle Lebendigkeit, alle Frische, alle ihre Kindlichkeit bewahrt hatten und als Lehrer der untersten Classe ihres Gleichen suchten und unübertrefflich wirkten. Freilich sind solche erprobte, vieljährig geübte und erfahrene, umsichtige Elementarlehrer sehr selten, da ja die Vereinigung der für die oben genannte Thätigkeit des Lehrers nothwendig erforderlichen Eigenschaften (jugendliche Lebendigkeit, kindliches Gemüth, geübter Blick für das innere und äußere Leben der Kinder, gereifte praktische Erfahrung ꝛc.) in einer Person nur selten gefunden werden kann. Um so mehr schätze und honorire man aber einen tüchtigen Elementarlehrer und suche ihn der Classe zu erhalten, glaube dagegen um so weniger, ihn durch ein aller Vorbereitung und Reife ermangelndes Mädchen ersetzen zu können, welch letzterem Aberglauben man neuerdings in manchen Schulen Folge geben sieht. —

VII.

In Erinnerung der Cap. IV. aufgeführten leiblichen Uebel der Schuljugend schreiten wir mit unsern Vorschlägen zur Abwehr derselben weiter fort.

Was das zurückgehaltene Wachsthum der Jugend betrifft, so wird die geschehene Abhilfe nach mancher andern Richtung hin auch zugleich eine Verminderung dieses vielumfassenden Uebelstandes zur Folge haben, da ja umgekehrt eine Anzahl zunächst und direct andre Uebel erzeugender Mängel in ihrem Zusammenwirken auch für das Wachsthum hinderlich sind.

Ganz nahe liegt der Sorge um das Wachsthum der Jugend

1) die Unterdrückung geheimer Sünden,

welcher Gegenstand indeß, wie schon gesagt, einer besonderen, tiefgehenden Besprechung dringend bedarf. Doch ist hier der Ort, wenigstens einige pädagogische, meist bekannte Regeln hervorzuheben, die sich speciell auf die Schule beziehen und durch deren Befolgung manche Begünstigung geheimer Sünden in Wegfall kommt.

Zunächst gestatte der Lehrer den Schülern nur die geringste, nöthigste Zeit zum Verweilen an dem nicht gern genannten Orte.

Er lasse die Kinder nie mit übereinander geschlagenen Beinen sitzen.

Er halte streng auf Befolgung des Gebotes, nach welchem die Kinder stets beide Hände auf dem Tische haben sollen.

Es werde für so viel Breite der Schulsitze gesorgt, daß das Hinausschieben des Sitzfleisches über den hinteren Rand des Sitzes unmöglich wird.

Soweit in der Schule sich Gelegenheit dazu bietet, suche der Lehrer den Hang zur Einsamkeit zu überwinden, welchen einzelne Schüler hier und da erkennen lassen, befördere dagegen möglichst den Umgang solcher Schüler mit anerkannt gutgesinnten Mitschülern.

Hauptsächlich überwache der Lehrer die Schüler, so weit sein Blick reicht, um alles Schmuzige in Wort und That derselben zu entdecken, nach Befinden zu strafen, für die Zukunft fern zu halten.

Dem entsprechend strebe man im Religionsunterrichte, desgleichen im naturgeschichtlichen Unterrichte, überhaupt im ganzen Schulleben eine reine, edle Denkungsweise zu erzeugen, sorfältig zu pflegen und zu befestigen.

Natürlich können die gewissenhaftesten Bemühungen des Lehrers nur dann guten Erfolg haben, wenn die genannten Grundsätze auch im Elternhause Geltung gewinnen und sorgfältig ausgeführt werden, da mehrere von ihnen im Familienleben einestheils mit noch größerer Nothwendigkeit geboten, anderntheils leichter ausführbar sind, als in der Schule.

Meist glaubt man, Alles gethan zu haben, was sich für jetzt und für die Zukunft gegen die Ausartung des Geschlechtstriebes überhaupt thun lasse, wenn man nur Kna-

ben und Mädchen sorgfältigst von einander getrennt hält. Diese sorgfältige Trennung der Geschlechter ist viel weniger nöthig und kann wenigstens der großen Aengstlichkeit entbehren, welche man bisher zu Gunsten derselben bemerkt. Sie läßt den gewünschten Erfolg in Wirklichkeit kaum bemerkbar hervortreten und kann denselben gar nicht hervorbringen, wo sie als einzige Schutzmauer gegen die leider in unsrer Zeit zu mächtige Fluth jener Sünden angewendet wird. —

Als Gegenmittel gegen die das Wachsthum der Kinder hemmenden und so viele Uebel befördernden Einflüsse der Schule empfehlen wir

2) **die Erhebung des Turnens zum integrirenden Theile des Lehrplans aller Schulen.**

Es ist nicht zu verkennen, daß dieser durchgängigen Einführung des Turnens im wünschenswerthen Maßstabe sich bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen, deren Beseitigung ziemliche Geldopfer, vorzüglich aber einen längeren Zeitraum erfordern; so daß, selbst wenn man heut aller Orten diese Vervollständigung unsres Schulwesens wirklich beschlösse, sie erst nach einer ziemlichen Reihe von Jahren überall eine vollendete Thatsache sein könnte.

Trotzdem, oder vielmehr eben darum dürfte es dringend geboten sein, daß man sofort die Hand ans Werk lege, und daß endlich alle Schulgemeinden dem Beispiele einiger, leider noch sehr vereinzelt stehender Communen folgten, welche die nöthigen Opfer bereits gebracht und dem Turnen bei sich Eingang (wenn auch noch nicht die zweckmäßigste Stellung) gegeben haben.

Bis die Schule in den Stand gesetzt sein wird, durch

eine umfassende Einführung des Turnens ihre Aufgabe für das leibliche Wohl der Kinder ganz erfüllen zu können, soll sie wenigstens das nicht unterlassen, was ihr zu Verhinderung und Verminderung mancher leiblicher Uebel der Schuljugend zu thun, jetzt schon möglich ist.

Sehr viel wird schon gewonnen sein, wenn man nur das Turnen so weit einführt, als es zu jeder Zeit, überall und ohne Geräth ausführbar ist. Man denke nicht, daß die Uebungen die kräftigste, vortheilhafteste Wirkung äußern müssen, zu denen der complicirteste Apparat gebraucht wird. Die neuere Turnkunst, welche durch ihre wissenschaftliche Begründung und Auffassung von dem früheren, ziemlich planlosen und in seinen Erfolgen oft einseitigen Turnen sich wesentlich unterscheidet, umschließt eine außerordentliche Menge der zweckmäßigsten Leibesbewegungen, welche, ohne nur ein einziges Geräthstück zu erfordern, doch für den Zweck der Gesundheit, so weit er hier in Betracht kommen kann und muß, vollkommen ausreichen würden, wenn man nur das Wenige thun wollte, was zu ihrer Ermöglichung nöthig ist.

Dieses Wenige ist:

Man beschaffe ein hinreichend großes, heizbares Local im Parterre des Schulgebäudes oder in dessen unmittelbarer Nähe für das Winterturnen, desgleichen einen freien Raum für das Turnen zur mildern Jahreszeit.

Der letztere Raum wird bei den meisten Schulen schon vorhanden sein, als Hof oder Garten. Ist der Hof

gepflastert, so nehme man das Pflaster weg und schütte Sand auf.

Ferner sorge man dafür, daß an jeder Schule wenigstens ein Lehrer angestellt werde, der des neueren, pädagogischen Turnens kundig und in der Leitung desselben geübt ist.

In Schulen mit einer größeren Classenzahl macht sich die Anstellung mehrerer dergleichen Lehrer nöthig. Natürlich müßten diese Lehrer für die ertheilten Turnstunden dadurch entschädigt werden, daß man die Zahl ihrer wöchentlichen anderen Schulstunden entsprechend vermindert. (Die Anstellung eines Lehrers ausschließlich für's Turnen dürfte aus mehrern Gründen nicht unter allen Umständen, und namentlich dann nicht räthlich sein, wenn es ein Mann wäre, der nicht durch seine Berufsbildung zum Pädagogen geworden ist. Die Gründe für dieses Abmahnen liegen zu nahe, als daß sie der Erwähnung bedürften.)

Endlich macht sich die Abänderung der bisherigen Lectionspläne nöthig, welche ohnehin, wie später folgt, auch noch von anderen Umständen geboten ist. Diese Abänderung soll dahin zielen,

> daß jede einzelne Classe täglich und mindestens in der Dauer von 20 bis 30 Minuten zum Turnen gelange.

Bei diesem Turnen selbst aber lasse man die Ansicht bei Seite, als sei hier das Turnen Etwas, was die Schüler erlernen sollen; vielmehr betrachte man es hauptsächlich als das dringend nöthige Gegengewicht gegen mancherlei unabänderliche Uebelstände

im Schulleben —, und demgemäß werde es auch betrieben.

Jeder Lehrer, dem das pädagogische Turnen gründlich bekannt ist, kennt auch den Reichthum, den dasselbe an Uebungen aufzuweisen hat, und wird nach naheliegenden Grundsätzen die dem Zwecke und den verschiedenen Raumverhältnissen entsprechende Auswahl unter ihnen treffen und auch die vortrefflichen gymnastischen Spiele nicht unbenutzt lassen, weshalb die namentliche Angabe und Beschreibung der hierhergehörenden Uebungen überflüssig ist.

Das Turnen unter der Leitung eines dazu allseitig vorgebildeten, also auch in Anatomie, Physiologie und Diätetik unterrichteten Lehrers wird rücksichtlich jedes der im IV. Cap. aufgeführten Uebel erwünschte Verminderung, in manchen Fällen die vollkommene Beseitigung des Uebels herbeiführen.

Nach allem Gesagten könnte die Frage aufgeworfen werden:

Sollen auch die Dorfkinder turnen?

Diejenigen, welche gegen alles Turnen der Dorfjugend sind, dürften einen anderen Grund nicht auf ihrer Seite haben, als den, daß die Turnübungen für Dorfkinder unnöthig seien, indem es Letzteren ohnehin nicht an körperlicher Bewegung fehle, — ein Grund, der fast Allen, selbst den Freunden des Turnwesens, recht einleuchtend ist. Auch wir können ihm nicht alle Kraft absprechen und geben derselben nach (doch nur so weit die verständige Abwägung aller Verhältnisse es zuläßt), indem wir die Einführung des Schulzimmerturnens, von welchem bald die Rede sein soll, für Landschulen nicht unbedingt als nöthig erachten; denn glücklicher Weise haben die ländlichen Verhältnisse

selbst bisher vor mancher unüberlegten Ausartung des Eifers für die Schule geschützt, und wir können auf diesen Schutz auch in Zukunft rechnen. Indeß werden einige zwischen die Unterrichtsstunden eingeschobene Turnübungen namentlich da, wo auch die Dorfkinder drei Stunden hintereinander sitzen müssen, nur von Nutzen und für die Kinder, deren Körper selbstverständlich noch viel weniger an das Sitzen gewöhnt ist, eine wahre Erquickung sein, eine wohlthätige Spende, welche auch dem Unterrichte selbst zu Gute gehen wird.

Ausdrücklich verwahren wir uns aber gegen die mögliche Auffassung, als solle Vorstehendes eine Beantwortung der Frage sein, ob das Turnen der Dorfjugend überhaupt nützlich oder nothwendig sei. Auf diese Frage haben wir ein ganz entschiedenes, durch schlagende Gründe gestütztes Ja. Da aber diese Gründe mit dem Zwecke unsres Schriftchens, der Gesundheit der Schuljugend zu dienen, nicht unmittelbar zusammenhängen, so enthalten wir uns hier der Aufführung derselben.

3) Das Turnen im Schulzimmer.

Sollten die in Bezug des Turnens gemachten Vorschläge immer noch zu anspruchsvoll erscheinen, so wollen wir dieselben auf ein noch viel geringeres Maß zurückführen, in welchem das Turnen wenigstens einstweilen auch in den Schulen betrieben werden kann, die für umfassenderes Turnen zwar sorgen wollen, vorher aber bedeutendere Hindernisse zu besiegen haben. Es ist dies allerdings das geringste Maß des Nothwendigen, eine nothdürftige, jedoch sehr zweckmäßige Aushilfe; darum muß seine Erfüllung von jeder Schule mit Recht

gefordert werden, wenn man sie nicht aller Verpflichtung für das leibliche Wohl der ihr auf einen großen Theil des Tags anvertrauten Jugend entbinden will. Zugleich sind die folgenden Uebungen für alle Schulen auch dann noch sehr zu empfehlen, wenn das Turnen im erweiterten Maßstab wirklich eingeführt sein wird; denn auch dann noch wird es vorkommen, daß nach Ordnung des Lectionsplanes manche Classe entweder am Vormittage, oder am Nachmittage mehrere Stunden sitzen muß, ohne in der resp. Schultagshälfte (wegen großer Classenzahl der Schule) zum Turnen geführt werden zu können.

Dieses geringste Maß des Nothwendigen ist

das Turnen im Schulzimmer. Der Auswahl von Uebungen für diesen Zweck sind freilich sehr enge Grenzen gezogen, da kein Schulclassenzimmer soviel Raum freigiebt, als fast alle Turnübungen erfordern. Es können also nur Uebungen vorgeschlagen werden, welche ein Verlassen des Classensitzes nicht verlangen, oder nur eine Erhebung von demselben benöthigen. Doch seien auch einige Beinübungen mit angeführt für Fälle, in denen die Umstände eine vom Schulsitze entferntere Aufstellung der Schüler, wenn auch nur in kleinen Abtheilungen, nicht ganz unthunlich machen.

Da diese Uebungen auch von Lehrern geleitet werden sollen, die dazu nicht vorbereitet sind, so sollen sie möglichst genau beschrieben werden.

Zunächst muß schon das abwechselnd commandirte, einfache

1) Aufstehen und Niedersetzen

als eine treffliche Leibesbewegung gelten. Wo die Schul-

bänke wegen ihrer zu großen Nähe am Tische das Aufstehen nicht anders erlauben, als daß die Kinder mit im Kniegelenke gebogenen Beinen stehen und zittern, da ändere man entweder die Stellung der Bänke oder unterlasse diese Uebung ganz. Die Hinterfläche des Beines darf den Sitz höchstens schwach berühren, aber nicht drücken. Das Stehen mit gebogenen Beinen ist eine zu starke Zumuthung, als daß wir die Kinder selbst nur beim Antwortgeben dazu veranlassen sollten. Beim Sitzen, wie beim Stehen sehe der Lehrer auf richtige Körperhaltung. Das gelte überhaupt auch für alle folgenden Uebungen, soweit diese selbst nicht eine Abweichung fordern. Die richtige Haltung ist die militärische: Füße an den Hacken geschlossen; Fußspitzen auswärts; Kniee beisammen; die Beine vollkommen gestreckt; Unterleib zurück; Brust vor; Schultern zurück und in gleicher Höhe gehalten; die Arme zwanglos herabhängend, der Handrücken nach vorn; Daumen leicht am Oberschenkel liegend; Kopf hoch aus den Schultern herausgehoben; das Kinn aber nicht vorgestreckt, sondern dem Halse genähert.

Das Aufstehen und Niedersetzen möge in drei- bis viermaligem Wechsel wiederholt werden.

Hier sei zugleich bemerkt, daß es nur sehr gute Folgen haben kann, wenn der Lehrer bisweilen auch mitten in der Lection, wofern diese nicht die Religion gerade zum Gegenstande hat, alle Kinder einige Minuten lang stehen läßt, ohne den Unterricht zu unterbrechen. Die Schüler werden das sehr gern thun, namentlich, wenn sie schon einige Zeit lang sitzen mußten.

2) Das Kopfwenden

wird im Stehen geübt und unterscheidet sich von dem bekannten militärischen: „Augen rechts! — Augen links!“ nur dadurch, daß seine Ausführung für unsern Zweck nur eine langsame sein darf.

3) Das Kopfbeugen

nach vorn, nach hinten, nach rechts und nach links. Der Kopf wird der Brust genähert; darauf erhebt sich der Kopf zur geraden Stellung, beugt sich nur wenig über die gewöhnliche Haltung hinaus rückwärts — und stellt sich wieder gerade.

Sodann beugt sich der Kopf nach der rechten, darauf nach der linken Schulter, ohne daß aber die eine Schulter in die Höhe gezogen wird, wie manche Kinder dabei gern thun.

Alle vier Bewegungen müssen von sämmtlichen Kindern in derselben Richtung gleichzeitig, vor Allem aber langsam ausgeführt werden, was auch von der folgenden Uebung, dem

4) Kopfkreiseln

gilt. Dieses ist nur eine Verbindung der in No. 3 enthaltenen vier Bewegungen und entsteht dadurch, daß die Kinder aus der Kopfbeuge nach vorn unmittelbar, ohne den Kopf vorher gerade zu stellen, in die Kopfbeuge nach links, aus dieser ebenso in die Kopfbeuge nach hinten und endlich in die nach rechts übergehen, worauf der Schüler entweder die gewöhnliche Haltung annimmt, oder die Beschreibung des Kreises in unmittelbarer Folge noch ein

Mal übt. Dieselbe Bewegung muß aber in umgekehrter Richtung eben so viele Male wiederholt werden, so daß man aus der Kopfbeuge nach vorn, anstatt in die nach links, in die nach rechts übergeht und so den Kreis beschreibend weiter fortfährt.

Bei den genannten, wie bei mancher der folgenden Uebungen können zur Abwechslung die Hände, anstatt an den Seiten zu hängen, auf dem Rücken zusammengefaßt werden, oder man kann, wo die Möglichkeit dazu schon vorhanden ist, mit ihnen die Ellenbogen oder die Unterarme halten lassen.

5) Beugen des Oberkörpers nach vorn und nach hinten.

Soweit Sitz und Tisch es erlauben, wird der Oberkörper ganz langsam nach vorn gebeugt und ebenso, nur weniger, nach hinten, zwei bis drei Mal in der Richtung wechselnd. Die Füße und Beine bleiben in fester, straffer Haltung, wie bei

6) Beugung des Oberleibes nach rechts und links.

Diese wird mit drei- bis viermaligem Richtungswechsel langsam vollzogen; ganz besonders ist aber hier auf Gleichmäßigkeit und Gleichzeitigkeit zu achten, um das Zusammenstoßen der Kinder zu vermeiden. Der Lehrer markirt durch Zählen, wie bei allen Uebungen, die verschiedenen Grade und Wechsel der Bewegungen.

No. 5 und 6 lassen sich zu einer abgerundeten Bewegung verbinden, woraus

7) das Rumpfkreisen

entsteht. Nach dem bei 5) und 6) Gesagten und nach

der Erklärung des Kopfkreiselns (4) bedarf diese Uebung weiter keiner Bemerkung, als daß die Bewegung höchstens zwei Mal links und zwei Mal rechts in ähnlicher Weise, wie das Kopfkreiseln, zu üben ist. Innerhalb des Raumes zwischen Sitz und Tisch dürfte es jedoch nur selten gut ausführbar sein.

8) Vor- und Rückschultern.

Die Schultern werden aus ihrer natürlichen Stellung von allen Schülern gleichmäßig auf „Eins!" langsam vor, auf „Zwei!" rasch zurückgeschoben. Dabei ist die meiste Kraft auf das Zurückschieben zü verwenden. Die Ellenbogen werden etwas zurückgenommen, die Hände, zur Faust geballt, an die beiden Seiten der Brust gehalten.

Aehnlich ist

9) das Flügelschlagen.

Beide Fäuste werden hoch an die Seiten der Brust gelegt, worauf die Schüler die Ellenbogen kräftig zurückschlagen, was nach längerer Uebung bis zum Berühren der Ellenbogen möglich ist.

10) Achselzucken.

Wer hätte das in seinem Leben nicht schon gesehen, wenn auch nicht zum Zwecke der Gesundheitspflege! Die Schultern werden ganz einfach in die Höhe gezogen und wieder gesenkt, die Hände läßt man dabei herabhängen. Diese Uebung kann oftmals hintereinander wiederholt werden.

11) Trittwechsel.

Die Kinder heben auf Commando „Links!" —

„Rechts!“ abwechselnd bald den linken, bald den rechten Fuß vom Boden auf und strecken ihn, die Fußspitze nach unten gedrückt und auswärts gerichtet, so weit nach vorn, als der Tisch es erlaubt. Beide Beine bleiben kräftig gestreckt; auch ist darauf zu achten, daß die Kinder fest stehen, weder nach rechts, noch nach links schwanken.

12) Fußwippen.

Die Schüler erheben sich auf den Zehen und Fußballen und lassen sich wieder nieder; die Beine sind kräftig gerade gestreckt; die ganze Körperlast wird taktmäßig, nach dem Zählen des Lehrers, abwechselnd erhoben und gesenkt. Das Senken (Niederlassen auf die Hacken) muß langsam und geräuschlos geschehen; wo man ein hartes Auftreten hört, ist die Uebung falsch ausgeführt und schädlich.

13) Seitwärtsstrecken der Beine.

Das linke Bein wird (immer mit auswärts gerichteter und nach dem Fußboden zeigender Fußspitze) kräftig gestreckt, nach der linken Seite, dann wieder langsam zurückbewegt und zu Boden gesetzt. (Hacke an Hacke ꝛc.) Nach drei- bis viermaliger Wiederholung folgt die Thätigkeit des rechten Beines nach rechts, wenn man sie nicht, was auch thunlich ist, von beiden Beinen im Wechsel vollziehen läßt.

14) Fußkreiseln.

Ein Bein wird gestreckt vom Fußboden ein wenig erhoben, darauf mit der Fußspitze in der Luft ein kleiner Kreis beschrieben, als dessen Mittelpunkt man allenfalls die Hacke ansehen kann.

Im Sitzen:

15) Strecken und Beugen der Beine im Kniegelenke.

Dieses kann mit beiden Beinen im Wechsel oder mit beiden Beinen zugleich ausgeführt werden. Im letztern Falle ist die Wirkung (namentlich auf die Bauchmuskeln) eine sehr verstärkte. Die Beine werden, je nachdem entweder abwechselnd im Takte oder gleichzeitig, während der Schwerpunkt des übrigen Körpers auf den Sitz fällt, im Knie- und Fußgelenke gestreckt, so hoch erhoben, als die nächstvorstehende Bank es erlaubt; darauf werden sie im Kniegelenke wieder gebogen und zu Boden gesetzt. Die Uebung ist sehr leicht verständlich.

Ebenso vortheilhaft ist

16) die gestreckte, wagerechte Haltung der Beine.

Beide Beine werden gleichzeitig in wagerechter Lage während des Sitzens wenige Secunden frei in der Luft gehalten.

Das dürfte wohl ziemlich alles Mögliche sein, was sich in dem Raume zwischen Sitz und Tisch ausführen läßt. Es mögen nun noch einige Uebungen folgen — für Raumverhältnisse, welche das Heraustreten der Schüler aus dieser Schranke und ihre Aufstellung mit größeren Zwischenräumen (sei es auch nur in kleineren Abtheilungen) gestatten.

Die Uebungen No. 2—14 werden bei dieser Erweiterung des Raumes natürlich nicht weniger, sondern zum Theil noch besser ausführbar sein. Sie werden vermehrt durch

17) das wiederholte Erheben der Hände zur Waghalte seitwärts.

Die Hände werden aus ihrem natürlichen Abhange

seitwärts gestreckt in gleiche Höhe mit den Schultern gebracht; sodann werden sie bei fortdauernder Streckung in ihre natürliche Lage zurückgeführt (nicht fallen gelassen). Dieses wechselnde Heben und Senken wird taktmäßig etwa fünf Mal wiederholt.

18) Die Waghalte.

Die Waghalte seitwärts ist das Ausdauern in der bei No. 17 beschriebenen Richtung der Hände in Schulterhöhe durch mehrere Secunden. Von ihr unterscheidet sich die Waghalte vorwärts nur dadurch, daß die Hände eben vorwärts gehalten werden. Die letztere Haltung ist für unsern Zweck weniger, höchstens als eine kurze Abwechslung, zu empfehlen.

19) Handschließen.

Die Arme befinden sich in Waghalte seitwärts gestreckt. Die Hände werden abwechselnd geschlossen und geöffnet durch kräftiges Auf- und Zuschnellen der Finger.

20) Handkreiseln.

Die Arme wie bei No. 19. Die Hände bewegen sich im Handgelenk aufwärts, rückwärts, abwärts, vorwärts, einen kleinen Kreis beschreibend.

21) Fingerspreizen.

Die Finger werden abwechselnd möglichst weit von einander entfernt, dann wieder zusammengeführt, wobei streng auf vollkommene Streckung des Armes und der Finger zu halten ist. Haltung der Arme, wie bei No. 19.

22) Armrollen.

Beide Arme werden zur Waghalte seitwärts erhoben und zehn bis zwölf Mal um ihre Längsaxe gedreht, so daß die Daumen bald oben, bald unten liegen. Diese Bewegung bei bis in die äußersten Fingerspitzen kräftig gestreckten Armen ist, wenn auch unscheinbar, doch eine der vortheilhaftesten für die Gesundheit.

23) Schnitterbewegung.

Die Arme, in Waghalte vorwärts gestreckt, werden, mit Beibehaltung derselben Entfernung der Hände von einander, nach links, dann noch rechts geschwungen; ähnlich der Bewegung beim Getreidemähen, nur daß die Arme nicht gesenkt werden.

24) Sägebewegung der Arme.

Beide Fäuste liegen seitlich an der Brust und werden in der Weise abwechselnd in die Waghalte vorwärts geführt, daß der eine Arm sich streckt, während der andere gebogen wird; die Bewegung gestaltet sich so, als schneide man mit zwei Sägen Holz und zöge die eine Säge zurück, indem man die andere vorschiebt. Der ganze Körper außer den Armen ist möglichst ruhig zu halten.

25) Armstoßen.

a. vorwärts, b. seitwärts, c. aufwärts, d. abwärts.

Die Hände werden zur Faust geballt, zu beiden Seiten auf die Brust gelegt und unter determinirtem Zählen des Lehrers bei a. nach vorn, bei b. seitwärts, bei c. aufwärts,

bei d. abwärts auf „Eins!“ kräftig ausgeschnellt, auf „Zwei!“ wieder an die Brust zurückgerissen. In jeder Richtung drei bis vier Stöße.

Es läßt sich hier mehrfache Abwechslung anbringen, indem man alle vier Stöße in verschiedener Reihenfolge (z. B. erst a. und b., dann c. und d. oder c. b. a. d. ꝛc.) mit einander verbindet. Nach jedem einzelnen Stoße kehren die Fäuste zur Brust zurück.

26) Schlagen der Arme aus der Waghalte vorwärts in die Waghalte seitwärts,

oder:

27) aus der Schräghalte oben-vorwärts in die Schräghalte unten-rückwärts.

Beide Hände werden vorn, Finger an Finger, zusammengehalten, bei 26. in Waghalte, bei 27. reichlich 1/4 Elle höher, auf commandirendes Zählen aber bei 26. in die Waghalte seitwärts und noch etwas darüber hinaus nach hinten, bei 27. aber etwas tiefer und womöglich bis zur Berührung der Hände unterm Rücken geschwungen, dann wieder zur erstinnegehabten Haltung zurückgeführt. So wird ca. fünf Mal das Vor- und Rückschlagen wiederholt; auch kann man die Haltung der Hände in der Weise wechseln lassen, daß sie entweder vorn die Hohlhand und hinten den Handrücken, oder diesen vorn und hinten die Hohlhand einander zukehren, auch wohl in diesen Stellungen zusammenschlagen.

28) Armkreisen rückwärts und vorwärts.

Die Arme werden nach oben, den Ohren sich möglichst nähernd, ausgestreckt (Hochhebhalte), dann, bei fortwährender Streckung rückwärts und nach unten, von den

Oberschenkeln vorbeistreichend, bewegt, darauf nach *vorn* erhoben und durch die Waghalte *vorwärts* wieder in die Hochhebhalte geführt. Diese Bewegung ist, nicht zu schnell, etwa sechs Mal zu wiederholen, wobei die Arme in einigen Schwung gerathen.

Das *Armkreisen vorwärts* ist die eben vorgeführte Bewegung mit der Abänderung, daß die Arme aus der Hochhebhalte nicht zuerst nach rückwärts, sondern nach *vorwärts* geführt werden. Das Armkreisen rückwärts hat unbedingt bedeutenderen Nutzen.

29) Das Mühlkreisen der Arme

ist eine Abänderung von No. 28. Ein Arm befindet sich in Hochhebhalte, der andre in Senkhalte (senkrecht gehalten), worauf beide Arme so bewegt werden, daß *der eine sich abwärts bewegt*, während der *andre gleichzeitig aufsteigt*. Auch diese Bewegung kann vorwärts und rückwärts geübt werden.

30) Das Trichterkreisen der Arme

ist gleichfalls ähnlich der 28. Uebung; es wird nur ein viel kleinerer Kreis beschrieben, was entweder *in Höhe der Schultern*, oder *tiefer*, oder *höher*, seitwärts der Brust oder *vor* derselben geschehen kann.

31) Das Axthauen

ist leicht verständlich. Der Schüler stellt sich mit gestreckten und gespreizten Beinen auf; die Hände fassen einander (bei gestreckten Armen) hoch über dem Kopfe, darauf werden sie, unter Vorwärtsbeugung des ganzen Oberkörpers, zwichen die Beine geschwungen. Oberleib und

Arme erheben sich gleichzeitig zu ihrer vorigen Haltung. Auf dieselbe Weise wird der Schwung drei bis vier Mal wiederholt.

32) Beugen und Strecken der Beine.

Der Schüler steht auf dem rechten, fest gestreckten Beine, beugt auf „Eins!" das linke Bein im Kniegelenke und führt es langsam so hoch als möglich nach der Brust, worauf er („Zwei!") das Bein möglichst gerade streckt, dann wieder („Drei!") beugt und in derselben Weise („Vier!") an seinen Standpunkt zurückführt. Dasselbe geschieht mit dem rechten Beine, während das linke Bein in gestrecktem Zustande den Körper trägt. Das Beugen und Strecken jedes Beines geschieht etwa drei Mal.

33) Das Beinausschnellen

ist der vorigen Uebung ähnlich. Das Bein wird aber nach seiner Beugung und Erhöhung nicht langsam gestreckt; sondern gewaltsam nach unten und vorn ausgeschnellt, doch darf es den Fußboden nicht berühren, noch weniger stoßen. Erst nach sechsmaliger Wiederholung des Ausschnellens wird es geräuschlos neben das andre Bein gestellt, welches nun dieselbe Thätigkeit beginnt.

Vortheilhaft ist es auch, ein Bein nicht erst die Uebung vollenden zu lassen, sondern ein Bein ums andre anzuziehen und auszuschnellen.

34) Beinrollen.

Ein Bein wird etwas vom Fußboden erhoben und acht bis zehn Mal so seiner Längsaxe nach gedreht, daß die Fußspitze, auswärts und zurück (bis zur geraden Richtung nach

vorn, aber nicht einwärts) sich bewegend, einen Bogen von ca. 45 Graden beschreibt; die Hacke gilt als feststehender Mittelpunkt. Dieselbe Uebung mit dem andern Beine!

35) Beinkreisen.

Auf dem einen Beine feststehend, wird mit dem andern seitwärts ein großer Kreis in der Luft beschrieben, wobei die Fußspitze immer auswärts zu richten ist. Die Bewegung geschieht allein im Hüftgelenk.

36) Niederlassen und Erheben des ganzen Körpers.

Der Schüler befindet sich in Ausgangsstellung. Er stemmt die Hände in die Seiten, erhebt sich ein wenig auf den Zehen und Fußballen, beugt die Beine in den Kniegelenken allmälig so weit, daß der ganze Körper, langsam sich senkend, ziemlich auf die Hacken zu ruhen kommt. Hierauf erhebt er sich wieder langsam zu seiner Ausgangsstellung. Streng ist darauf zu achten, daß der Oberkörper sich dabei nicht vorneige, sondern beim Senken, wie beim Erheben, fest in gerader Haltung bleibe.

Ungefähr dreimaliger Wechsel im Niederlassen und Erheben.

Sollte manche Uebung für's volle Verständniß nicht ausreichend beschrieben sein, so wird der Lehrer, welcher die Sache mit gutem Willen zu betreiben beginnt, leicht einen Turnlehrer finden, der ihm das Eine oder das Andre praktisch vorführt.

Es versteht sich, daß die genannten Bewegungen nicht in die Reihenfolge gebracht sind, wie sie angewendet werden sollen; vielmehr wird man die Uebungen zu

mischen, auf einige Armübungen z. B. Beinübungen rc. vorzunehmen haben. Eben so wenig bindend ist die Zahlenangabe der Wiederholung mancher Uebungen; dem Lehrer muß es überlassen bleiben, das Maß der Kraft seiner Schüler (im Allgemeinen nach dem Alter) selbst zu beurtheilen und demgemäß von unsrer ungefähren Angabe abzuweichen.

Das Turnen wird, wo es eben nur in dem bei den genannten Uebungen angenommenen Maßstabe getrieben werden kann, überhaupt fünf bis zehn Minuten währen, also auch täglich nur wenige Uebungen umfassen. (Täglich 5—10 Minuten zu turnen, wirkt übrigens vortheilhafter, als wöchentlich 2 Mal 1 Stunde.) Diese werden aber dann um so besseren Erfolg haben, wenn der Lehrer streng auf der richtigen Ausführung derselben besteht, wobei als Hauptregel gilt: Bewege nur die Körpertheile, welche die Uebung auszuführen haben, den übrigen Körper halte möglichst fest in Ruhe!

Wer nicht viel von diesem Turnen hofft oder sich vielleicht gar nichts von ihm verspricht, der frage einen Arzt darüber, oder er probire die Uebungen an sich selbst, und er wird sich von der Stärke der vortheilhaften Wirkung überzeugen. Die physiologische Wirkung jeder einzelnen Uebung hier anzugeben, würde zu weit führen und unser Schriftchen über unser Maß ausdehnen.

Bei Beurtheilung obiger Auswahl unter den gymnastischen Uebungen wolle man sich nochmals des engen Raumes erinnern, in welchen die Uebungen passen müssen; überdieß beschränkte uns auch die Rücksicht auf das Geräusch, welches andre Turnübungen unvermeidlich verursachen. Ohnehin dürfte Mancher den gefürchteten

Lärm als Behinderungsursache gegen die Einführung des Turnens im Schulzimmer vorschieben. Gegen diesen Lärm aber giebt es, außer der ohnehin schon bei der Wahl der Uebungen genommenen Rücksicht, ein vortreffliches, überhaupt in jeder Hinsicht segensreich wirkendes, hochschätzbares Mittel: gute Disciplin.

Als dabei etwa nothwendig werdendes Strafmittel ist vorzugsweise der zeitweilige Ausschluß Ungehorsamer vom Turnen zu empfehlen. Der Lehrer selbst aber fasse die Sache mit Ernst auf; dann werden auch die Schüler sie ernstlich treiben und unerlaubte Späße unterlassen; dann werden die vorgeschlagenen Uebungen auch in den unter-, über- und nebenliegenden Schulzimmern kaum mehr gehört werden, als das laute Lesen, das Chorsprechen und das Singen. Uebrigens kann ja auch die Anordnung getroffen werden, daß in allen Classenzimmern täglich zu gleicher Zeit geturnt werde.

Schließlich sei, das Turnen im Schulzimmer und das Schulturnen überhaupt betreffend, erwähnt, wie dasselbe auch der Gesundheit der Lehrer nur zuträglich sein wird, welche Rücksicht in Betracht des jetzigen Lehrermangels und der Kränklichkeit vieler Lehrer gewiß keine unwichtige ist.

Alles Turnen kann aber nicht zu durchgreifender und nachhaltiger Wirkung gelangen, wenn zu Abstellung der Uebelstände nicht auch in andrer Richtung hin verfahren wird. Zu weiterer Abhilfe empfehlen wir daher ferner,

4) daß man die Zahl der täglichen Unterrichtsstunden und die Masse der täglichen und wöchentlichen Aufgaben für den Hausfleiß beschränke, um theils das zu viele Sitzen, theils die zu große geistige Anstrengung der Kinder zu vermeiden.

Durchaus nicht soll in diesem Capitel einer Beschränkung des Volksschulunterrichtes selbst das Wort geredet werden; die Verminderung soll vielmehr nur die Stundenzahl der täglichen Arbeit betreffen; an der Zahl der Unterrichtsgegenstäude dagegen, mit denen dem jetzigen Zeiterfordernisse Rechnung getragen werden muß, wird keine, an der Masse des für jeden einzelnen Lehrgegenstand bisher gewählten Stoffes nur hie und da eine zweckförderliche Verminderung zu rathen sein. Wir wünschen nur, dem Unterrichte seine schädliche Breite genommen zu sehen, um demselben mehr Einfluß in die Tiefe der Kinderseelen zu ermöglichen und dabei die übertriebene Zumuthung, welche man dem Körper der Kinder macht, auf das richtige Maß zurückzuführen.

Zunächst ist dazu erforderlich,

daß die Lehrpläne, sowie auch die Lectionspläne aller Schulen von Seiten der Schulbehörden einer Revision und resp. Reformation unterworfen werden.

Die Revision wird gewiß mehreren Orts zeigen, daß man in den oberen Classen von den Schülern eine Geistesthätigkeit fordert, zu welcher man ihnen in den unteren Classen die Kraft anzubilden verabsäumte, welcher Mangel nun durch verlängerte Arbeitsdauer ersetzt werden soll. Wo dieses Verhältniß nicht heraus-

treten sollte, wird sich doch am Ende zeigen, daß man sich hie und da in der Praxis von dem Lehrplane unabhängig gemacht hat, weil er vielleicht in mancher Hinsicht der Zeit oder veränderten Schulverhältnissen gegenüber antiquirt ist. Der Lehrstoff wird in mancher Disciplin nach der mit der Zeit erlangten, bessern Erkenntniß zu kürzen oder zu vereinfachen sein (beispielsweise sei hier an die neueren Ansichten über den Unterricht in Geschichte und Geographie erinnert); andre Fächer dürften eine Vermehrung des Lehrstoffes erheischen.

Nach Auswahl des gesammten Lehrstoffes und nach besserer Anordnung der Aufeinanderfolge seiner einzelnen Abschnitte in jedem Lehrfache wären sodann die Classenziele aufzustellen und zwar mit genauerer Rücksichtsnahme auf das für jede Classe anzunehmende, durchschnittliche Maß der kindlichen Fassungskraft, worauf die Fertigung des Lectionsplanes zu folgen hätte. Dieser darf aber nur

für die unterste Elementarclasse täglich zwei, für die mittleren Classen drei, für die obersten Classen vier,

allenfalls unter besonderen Verhältnissen und besonderer, das längere Sitzen unschädlich machender Fürsorge fünf Stunden in seinen Bereich ziehen, welche natürlich auf Vormittag und Nachmittag vertheilt anzusetzen sind.

Wird man aber den gesammten Lehrstoff nach solcher Kürzung des Lectionsplanes in sieben Schuljahren bewältigen können?

Wo die Erfahrung künftig zeigen sollte, daß sieben Jahre durchaus nicht zureichen, so verschiebe man die Entlassung aus der Schule bis zum vollendeten 15. Lebens-

jahre, was ohnehin rücksichtlich vieler Schüler in jedem Falle zweckmäßig wäre.

Ganz wohl aber kann man auch in 7 Jahren das Nöthige leisten, wenn man nach dem Grundsatze unterrichtet: Nicht die Quantität des im Geiste angehäuften Stoffes macht den Menschen glücklich und führt ihn seinem höchsten Ziele zu, sondern die Qualität des Geistes selbst.

Ferner: Nicht die Dauer der Arbeitszeit allein verbürgt den Erfolg; sondern dieser hängt mehr noch von der Weise des Arbeitens ab.

Wie häufig sind Leute mit einem enormen Wissen, mit einem hervorragenden Schatze des Erlernten, die sich aber trotzdem nicht im Erdenleben zurecht zu finden wissen, und wie weit ab gehen sie oft vom Wege des wahren Heiles! Wie verkehrt war ihre Erziehung! Wie sehr bedauern wir sie! — Geben wir unsern Kindern alles nöthige Wissen; aber überschreiten wir in Nichts das Maß dessen, was ihr Geist auch halten und verarbeiten kann; denken wir, daß es auch eine geistige Ueberfütterung giebt! (Die leibliche Ueberfütterung erzeugt bekanntlich englische Krankheit und das sogenannte „Sitzenbleiben“ der Kinder!)

Ersticken wir des Geistes Kraft nicht durch Ueberhäufung mit schweren Massen unbrauchbaren Gerölles; sorgen wir aber für Weckung, Uebung, Schärfung der Geisteskraft (natürlich einschließlich der moralischen Bildung) von den untersten Classen an! — Dann werden wir den Kindern viel Zeit erübrigen zu ihrer leiblichen Entwickelung, und das, was wir

ihnen in der Schule nicht geben konnten, werden sie sich im Leben selbst zu verschaffen wissen. Die Geschichte des Menschengeschlechtes wiederholt sich. Das Leben jedes einzelnen Menschen ist demselben aber ein durchweg neues, am allerwenigsten ist es vom Erzieher bis ans Ende vorausgesehen; wie gar wenig können wir unserem Schüler außer dem Wegweiser der Religion an klugen Regeln für die einzelnen Fälle seines eignen Lebens mitgeben, wenn wir ihn im Alter von vierzehn Jahren auf den Lebensweg stellen und ihm sagen: Nun sieh, wie du zurecht kommst! — All sein geistiger Reichthum an schönen Kenntnissen, all die Menge der historischen und geographischen Zahlen, die Vollständigkeit der auswendig gelernten Classificationen werden ihm oft spottwenig helfen, wenn ihm die Geisteskraft und Geistesgewandtheit abgeht, mit diesen Schätzen auch geschickt umzugehen; und er wird uns wahrlich nicht segnen, wenn er mit ihnen den rechten Weg durchs Leben und zum Leben verfehlt.

Das angedeutete Nöthige aber am Geiste der Kinder zu thun, reicht auch der gekürzte Lectionsplan vollkommen aus; er reicht auch aus, noch vieles Unnöthige, aber Gewünschte zu erzielen; ja er reicht sogar aus zu Ueberwältigung des bisherigen Lehrstoffes in unverminderter Menge.

Da müssen aber doch die Schüler übermäßig angestrengt werden? —

Mit nichten! Anstrengen sollen sie sich allerdings; aber nicht über ihr Vermögen und weder zum Nachtheil ihres Geistes, noch ihres Leibes. Im Gegentheil: Geist und Körper sollen sich bei der Kürzung des Lectionsplanes einer besseren Pflege erfreuen und doch größeren Gewinn davon

tragen, als bisher. Freilich kann man durch den Lectionsplan allein so großen Vortheil nicht schaffen; es müssen auch alle anderen Bedingungen erfüllt werden, die theils schon genannt wurden, theils noch folgen.

Das erste Erforderniß dazu ist, daß in allen vom Lectionsplane festgesetzten Stunden rüstig gearbeitet werde; aber nicht blos vom Lehrer, sondern auch von den Schülern. Neuere Anforderungen, die bisweilen an die Schule gestellt werden, laufen darauf hinaus, daß der Lehrer den Schülern (und sogar auf die der Elementarclasse folgenden Classen bis zur obersten hinauf erstreckt sich dieser Anspruch mancher Eltern) alles Nöthige und Unnöthige „spielend" beibringe, welches „spielend" man von mancher Seite so zu verstehen scheint, daß der Lehrer sich wohl abarbeite, der Schüler aber allenfalls ein Spielchen dabei treiben, wenigstens doch geistig ziemlich oder ganz unthätig bleiben könne. Das Verhalten mancher Eltern rücksichtlich der über ihre trägen Söhne und Töchter verfügten Schulstrafen berechtigt vollkommen zur Vermuthung dieser Deutung, welche, wenn sie allgemeine Geltung erhalten sollte, allerdings den langen, ja noch einen viel längeren Lectionsplan und die Verlängerung der Schulzeit bis zum dreißigsten, vierzigsten Lebensjahre hinaus zur Nothwendigkeit machen würde, ohne daß selbst dann der gewünschte Erfolg zu verbürgen wäre.

Sind die Kinder, die älteren zwei Stunden oder noch länger, gebührendermaßen geistesthätig gewesen, so ist ihre geistige Kraft erschöpft; sie können weder noch Etwas aufnehmen, noch eine fernere Productivität äußern. Zeigt sich nach dieser Zeit (was unsern bisherigen Lectionsplänen nach gefordert wird) der kindliche Geist noch aufgelegt

zur geistigen Thätigkeit des Lernens und Uebens, und ist auch sein Träger, der Körper, dazu nicht zu ermüdet, so muß das als ein schlechtes Zeichen für seine Thätigkeit in den vorhergehenden Unterrichtsstunden gelten. Er ist nicht zusammengerafft, nicht fleißig mit dem Gegenstande des Unterrichtes beschäftigt gewesen, entweder weil der Gegenstand über oder unter seiner Fähigkeit stand, oder in einer nicht anregenden Weise behandelt wurde, oder weil der Schüler schlecht disciplinirt ist.

Solcher Mangel an Vollbethätigung des Schülers beim Lerngeschäfte läßt den Unterricht als theilweise Zeitverschwendung erscheinen, macht dem Lehrer nur Noth und Aerger (zum Theil schon wegen bedeutend erschwerter Disciplin, denn wenn der Geist des Schülers nicht voll bethätigt beim Unterrichte ist, verfällt er in Langeweile oder Muthwillen ꝛc.) und legt den Grund zum Sichgehenlassen, zur Bummelei des Geistes, welche nicht blos für den Lernzweck während der Schuljahre, sondern für's ganze Leben des Schülers von größtem Nachtheile sein muß.

Nur was von den Kindern bei eigner voller Geistesthätigkeit, also (nach unsrer obigen Darlegung der möglichen Dauer derselben) bei der Aufeinanderfolge des Unterrichtes in der Schule in zwei, von den ältesten Schulkindern in höchstens drei Stunden erworben wird, ist mit Förderung der geistigen Kraft gewonnen, ist sicheres Eigenthum des Geistes und in jedem Augenblicke disponibel. Welcher Vortheil ist es allein schon, daß die Kinder wirk-

lich geistig arbeiten, ihren Geist anstrengen lernen! Wann sollen sie das lernen, wenn es nicht in der Schule geschieht? (Der Psycholog wird sich das Gesagte, so wie manche andre Darlegung geistiger Verhältnisse in seine Ausdrucksweise übersetzen, dabei noch tiefer auf den Grund gehend; wir müssen uns in diesen Blättern auf die möglichst allgemeinverständlichen Ausdrücke beschränken.)

Von einer Ueberanstregung kann bei dem verkürzten Lectionsplane viel weniger die Rede sein, als bei dem bisherigen langen; denn gewöhnlich nicht in dem Grade der geistigen Thätigkeit liegt die bisher oft bemerkte Ueberanstrengung, sondern nur in der übermäßigen Dauer derselben. Darum nochmals:

Verkürzung des Lectionsplanes!

Zu der Ueberfülle des Lectionsplanes gesellt sich auch in unsrer Zeit (zu Vermehrung des ohnehin zu anhaltenden Sitzens in der Schule) die Maßlosigkeit in den Aufgaben der Schule für den Hausfleiß. Die Nachtheile derselben brauchen wir nicht besonders auszuführen. Da der Mißbrauch meist dadurch entsteht, daß es in vielen Schulen einen Arbeitsplan gar nicht giebt, in anderen Schulen derselbe eben viel zu viel fordert, in noch anderen sich nicht nach ihm gerichtet wird, indem hier, wie in den Schulen, welche einen Arbeitsplan nicht besitzen, jeder Lehrer so viel Arbeiten für den Hausfleiß aufgiebt, als er zum möglichst raschen Fortschreiten in seinen Fächern aufgeben zu müssen glaubt, ohne dabei an die Aufgaben zu denken, welche seinen Schülern von den andern Lehrern schon ertheilt wurden, so wünschen wir allen Schulen dringend

einen Arbeitsplan für jede Classe, welcher von dem Lehrercollegium gemeinschaftlich festzustellen und welchem möglichst genau nachzugehen ist.

Daß ein solcher Arbeitsplan alle einzelnen Aufgaben enthalte, ist unmöglich und wäre unzweckmäßig; er kann und darf vielmehr nur ungefähre Maße aufstellen. Doch ist schon damit viel gewonnen, indem dieser Plan, wenn man ihn nicht ganz ignoriren will, stets daran erinnert, 1. daß die Aufgaben für den Hausfleiß überhaupt abzumessen sind, und 2. daß die andern Lehrer gleichfalls Aufgaben ertheilen.

Nahe liegt hier die Frage: Welche Ursachen, wenn es die Nothwendigkeit nicht that, haben die unnöthige Länge der Lectionspläne und die Ueberhäufung der Kinder mit Schularbeiten veranlaßt?

Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man wohl sagen: Diese schädliche Länge wurde hervorgerufen durch die Concurrenz der Schulen (besonders der Privatschulen) um den Beifall des nicht sachverständigen Publikums.

Die Zeit war kaum vorüber, wo man das Schulwesen gar zu ärmlich ausgestattet fand, wo das Unentbehrliche zum Fortkommen in den immer vorwärtsdrängenden Verhältnissen kaum gelernt wurde, so begannen die Eltern auch schon, sich im Eifer für die Ausbildung ihrer Kinder zu überstürzen und in Folge dessen die Schulen zu solchen Ueberschreitungen zu drängen. Hauptsächlich aber wollte man neuerdings den höheren Ständen, die für ihre anderen Verhältnisse und Bedürfnisse ihren Kindern auch einen besondern Unterricht vermittelten, keinen Vorrang lassen.

Sobald die Mittel es erlaubten, wünschten die Eltern (und wie verzeihlich ist der Elternliebe dieser an sich ganz edle Wunsch, wenn er nur auch verständig wäre!), daß ihre Kinder sich dieselben Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, denselben Bildungsgrad erlangen sollten, wie die Kinder der höheren Stände. Freilich blieb dabei ganz unerwogen, wie weit dieses Streben nützlich oder verderblich für das Lebensglück ihrer Lieben werden könne. Bei der Knabenerziehung sind die Unterschiede im Bedürfnisse der Schulbildung, wenigstens rücksichtlich der Stadtbevölkerung, weniger groß, und in der Verwerthung der erlangten Ausbildung wird die Möglichkeit für den Knaben aller Stände im Ganzen sich gleich günstig zeigen. Desto bedeutender ist aber der Unterschied des wahrhaft Wünschenswerthen in der Ausbildung der Mädchen verschiedener Stände. Wieviel für's ganze Leben Unbrauchbares oder höchstens nur in ganz außerordentlich seltenen Fällen Brauchbares soll da von Mädchen der verschiedensten Stände, ohne jede Rücksichtnahme auf die im Allgemeinen mit größter Wahrscheinlichkeit vorauszusehenden, künftigen Verhältnisse derselben, gelernt werden! Da sei Gott vor, daß wir eine Vernachlässigung der Mädchenerziehung in irgend einem Stande wünschen sollten! Im Gegentheil bedauern wir von ganzem Herzen, daß die zweckmäßige, segenbringende Mädchenerziehung in den untern und mittlern Ständen oft ebenso noch fehlt, wie sie häufig auch in höhern Ständen vergeblich gesucht wird. Wir haben allein die „feine“ Erziehung im Auge, welche nur eine Verzierung, nicht aber eine Ausrüstung zu Erfüllung künftiger Pflichten ist. Mit dieser „feinen“ Erziehung eben versündigen sich be-

sonders eitle Mütter in ihrer Verblendung und Kurzsichtigkeit so häufig an ihren Töchtern. Wieviele Mädchen, die wegen ihrer natürlichen Begabung zu den schönsten Hoffnungen berechtigten und das schönste Lebensglück sich versprechen konnten, sind schon außerordentlich unglücklich geworden in der Ehe oder in der leicht erklärbaren Ehelosigkeit, weil sie „zu fein" erzogen wurden!

Zu Befriedigung nun der wirklichen und der eingebildeten Bedürfnisse der verschiedensten Stände schien eine Erweiterung der Lectionspläne unumgänglich, zunächst zwar nur in den Privatschulen; allein die öffentlichen Schulen wurden bald zur Nachahmung gedrängt. Statt mit Energie durch verständige Vorstellungen von dem Schädlichen abzumahnen, welches die Uebertreibung auch auf diesem Felde für Seele, Leib und Lebensglück hat, suchte ein Schulvorsteher den andern in der Fülle des Lectionsplanes zu überbieten, da ja die Eltern ihre Kinder am liebsten in die Schule zu Gaste schickten, wo der längste Küchenzettel ausgehängt war; wie die Nahrung aber zubereitet war, wie sie aufgetischt wurde, ob sie den Kindern wohl bekommen, oder ob sie ihnen den Magen verderben konnte, — das Alles wurde nicht in Betracht gezogen. Ein einzelner Schuldirector freilich kann sich dem von den Eltern ausgehenden Drucke nicht wohl entziehen, ohne der guten Sache für seine Person Opfer zu bringen.

So ist unverständige Sorgfalt, Mangel an Ueberlegung die Veranlassung zur schädlichen Verlängerung der Lectionspläne geworden. Dasselbe Verhältniß finden wir beim Hinblick auf die Ueberhäufung der Kinder mit häuslichen Schularbeiten. Viele Eltern drängen die Schule, ihren

Kindern „nur immer recht viel“ aufzugeben. „Meine Kinder haben Zeit genug,“ heißt es oft, „wenn sie nicht immer Schularbeiten zu fertigen haben, springen sie nur nutzlos(!!) herum.“ — Wollte man die geistige Ueberfütterung, die Ueberladung des Geistes, die Ueberanstrengung desselben nur erst an sich selbst in entsprechendem Verhältnisse probiren, — meist würde man sehr bald von einem unglückseligen Irrthume zurückkommen.

Erst seitdem die Aerzte die Unzuträglichkeit des vielen Sitzens in der Schule rügen und seitdem die üblen Folgen desselben, wenigstens so weit sie den Körper treffen, recht augenscheinlich zu werden beginnen, kommt man hie und da wenigstens zur Besinnung; indeß geschieht Letzteres immer noch sehr vereinzelt, indem man selbst da, wo die Folgen nicht zu leugnen sind, doch den wahren Grund in Abrede stellt, wozu folgendes Gespräch ein Beispiel liefern mag, welches zwischen einer um ihre kränkliche, mit angehender Rückgratsverkrümmung behaftete Tochter besorgten Mutter (einem der höheren Stände angehörig) und uns vorfiel.

„„Wie kommt es nur, daß meine Marie gar nicht recht zu Kräften kommt, immer so krankhaft blaß aussieht, und nun gar schief wird? Wir thun doch alles Mögliche an ihr!““

Nach unserm Rathen auf einige der ebenfalls möglichen Ursachen dieses Zustandes, von denen aber keine als die wahre anerkannt wurde, fragten wir:

„Wieviele Schulstunden hat Ihre Tochter?“ —

„„Täglich sechs; Mittwochs und Sonnabends jedoch nur vier.““

„Wieviel Zeit braucht sie wohl durchschnittlich des

Tags zu Fertigung ihrer häuslichen Arbeiten für die Schule?" —

„„Etwa eine oder zwei Stunden.""

„Privatstunden hat sie aber wohl nicht?" —

„„Wöchentlich drei Clavierstunden.""

„Da wird sie sich wohl auch täglich üben müssen, denn sonst kann sie es in der Musik zu Nichts bringen. Eine Stunde muß sie doch täglich spielen, wenn die Fortschritte bemerkbar werden sollen?" —

„„Ei ja wohl! Das ist das Mindeste!""

„In weiblichen Arbeiten haben Sie die Marie aber doch wohl noch keinen Anfang können machen lassen, da sie schon so sehr beschäftigt ist?" —

„„O doch; dazu hat sie noch genug Zeit übrig (!!); sie stellt sich sehr gut dazu an, und was sollte sie denn mit der freien Zeit anfangen? (!!)""

„Wie viel beträgt wohl diese übrige Zeit, die sie auf weibliche Arbeiten verwendet?" —

„„Das ist sehr verschieden; je nachdem sie mit ihren andern Aufgaben fertig wird.""

„Das Alles sagen Sie mir und sind noch im Zweifel über die Ursache von Mariens Kränklichkeit und Schiefwerden! Rechnen Sie zusammen, wieviel Zeit Ihre Tochter in der Schule, zu Hause bei den Schularbeiten, am Clavier und beim Nähen und Stricken versitzt: so können Sie als Resultat nichts Andres sehen, als Krankheit und Verkrüppelung! Und wenn Sie nicht aufs Schleunigste eine bedeutende Abänderung in der Tagesordnung des Kindes dahin treffen, daß es täglich zwei bis drei Stunden im Freien, ganz außer der Stadt, sich ergehen kann; so

wird auch kein Arzt helfen können, und Sie dürfen nicht hoffen, Ihr Kind jemals gesund und kräftig zu sehen."

„„Ach, das glaube ich denn doch nicht; ich habe wenigstens eben so viel gesessen, und es hat mir nicht im Mindesten geschadet.""

„Da haben Sie von großem Glück zu sagen. Wenn aber von Ihrem vielen Sitzen nicht Sie selbst krank geworden sind, so folgt daraus noch nicht, daß Ihre Marie nicht viel kräftiger und gesünder wäre, wenn Sie eben nicht soviel gesessen hätten." —

Wir glauben durchaus nicht, diese in allem Andern sehr verständige Dame bekehrt zu haben; und sollte es dennoch der Fall sein: Wie können die bessern Ansichten auch zur Ausführung gebracht werden, so lange die Schulen nicht eine Reformation erfahren? –

Zum Schluß dieses Capitels erlauben wir uns, noch zu wünschen, daß doch ja alle Welt da, wo eine Schulprüfung ausgezeichnete Resultate sehen läßt, genau prüfe, mit welchen Opfern diese errungen wurden und ob sie dieser Opfer auch wirklich werth seien!

Mit dem eben behandelten Vorschlage zur Abhilfe nahe verwandt und doch in einer besondern Nummer zu behandeln ist der Vorschlag:

5) Man beschränke speciell das Schreiben in und außer der Schule möglichst in seiner Dauer.

Das ist der einfachste Rath, der sich zu Verminderung der durch das zu viele Schreiben hervorgerufenen

leiblichen Uebel (vergl. das Betreffende im I. Abschnitte!) geben läßt.

Die Ausführung desselben wird schon in Etwas angebahnt, wenn man wenigstens in jedem deutschen Einzelstaate

nur Einen Schreibductus zur Uebung in den Schulen gestattet;

denn jetzt werden oft die Schreibübungen wenigstens einzelner Kinder auf sehr lange Zeit ausgedehnt, wenn diese aus andern Schulen übernommen werden, wo sie einen ganz anderen Ductus erlernten, als den sie in der nun besuchten Schule schreiben sollen. Womöglich verschone man solche Kinder mit der Einübung eines zweiten Ductus. In einem andern Falle wird ein Lehrer zugleich als Schreiblehrer angestellt, welcher im Seminare einen seiner jetzigen Schule fremden Ductus erlernte und bisher lehrte. Selbstverständlich gehen ihm die Vortheile ab, um in seinem neuen Wirkungskreise den Schreibunterricht mit gutem Erfolg zu ertheilen. Dadurch werden die Kinder im Fortschreiten aufgehalten und bedürfen des Unterrichts in der Kalligraphie viel längere Zeit, als ohnedieß erforderlich gewesen wäre.

Dieß allenfalls zugebend, könnte wohl gefragt werden: Ist eine Beschränkung des Schreibens möglich, ohne daß das Schönschreiben und die Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke beeinträchtigt werden?

Diese Frage wäre jedenfalls zu verneinen, wenn nicht in sehr vielen Schulen Vieles geschrieben würde, was weder die Kalligraphie fördert, noch im schriftlichen Gedankenausdrucke 2c. übt, beiden Unterrichtsgegenständen

vielmehr hindernd entgegentritt, wie sich bald ergeben soll.

Die Schreiblectionen, in denen das Schreibenlernen Zweck ist, können nicht in Wegfall kommen, in den unteren Classen auch keine Verminderung erfahren; wohl aber

> muß das Schreiben, wo es als Zweck des Unterrichts auftritt, in den unteren Classen mit der größten Energie und Sorgfalt getrieben werden, damit die eigentlichen Schreibstunden in den Oberclassen ganz wegfallen können.

Der Schreiblehrer möchte dabei allerdings mehrfach sein. Der Schreibunterricht, wie er ertheilt werden soll, gehört keineswegs zu den leichteren Unterrichtsgegenständen; man ist sehr im Irrthume, wenn man, wie oft geschicht, die Schreibstunde als eine Stunde ansieht, in welcher der Lehrer von der Anstrengung des anderen Unterrichts sich etwas erholen könne. Allerdings die Möglichkeit, etwas Kraft zu sammeln, oder gar es sich bequem zu machen, ist dem Lehrer hier mehr geboten, als anderwärts, und wenn der Schreibunterricht vom Lehrer ertheilt werden muß, nachdem durch mehrere vorhergegangene Stunden seine Kraft schon erschöpft ist, dann kann er unmöglich sich zu der Energie wieder erheben, die für den Schreibunterricht erforderlich ist; dann können aber auch die Fortschritte der Schüler nicht genügen. Je stärker die Schulclasse, desto bedeutender die Anstrengung des Lehrers, welche hier mit jedem einzelnen, neuhinzutretenden Schüler wächst, was bei andern Lectionen nicht in demselben Grade der Fall ist. Diese Anstrengung ist vorzüglich eine körperliche. Da

giebt es, namentlich in den untersten Classen, vorzuschreiben, zu corrigiren, wieder und immer wieder im Allgemeinen und im Einzelnen zu erklären, zu ermahnen, zu tadeln; hier machen träge, dort unreinliche, da wieder ungeschickte Schüler ihm große Mühe; bei vielen Kindern möchte er fortwährend stehen, um ihnen die Hand zu führen; er möchte an zwanzig Orten zugleich sein. Des Schreiblehrers Anstrengung wird noch bedeutend dadurch erhöht, daß, wie weiter unten folgt, vorzüglich er auf das richtige Sitzen, auf die zweckmäßigste Haltung jedes einzelnen Schülers zu sehen und darum manchen Schüler in einer Stunde mehrmals zurecht zu rücken hat.

Möchten nicht lieber zwei Lehrer in der Schreibestunde thätig sein, statt daß man, wie es vorkommt, um einen Lehrer zu ersparen oder aus anderem Grunde, die zwei untersten Classen in der Schreibstunde vereinigt und in zwei Localen zu gleicher Zeit von Einem Lehrer unterrichten läßt?! — Wie kann dabei der Schreibunterricht gedeihen; wie können die Kinder vor krankmachenden Gewohnheiten hinreichend geschützt werden?

Trotz des acht Jahre lang währenden Schreibunterrichts schreiben doch noch viele Schüler schlecht, und mit ihrer Handschrift geht es nach der Entlassung aus der Schule schnell bergab. Es läßt sich dagegen recht wohl vereinigen, daß der Schreibunterricht um mindestens zwei Jahre abgekürzt und dabei doch allen Schülern eine dauernd feste, gute Handschrift vermittelt werde. Will man das aber, so darf man die Kinder der Elementarclasse im Schreibunterrichte nicht viel, und

bevor bei ihnen das Schreiben wenigstens der richtigen (wenn auch noch nicht schönen) Buchstabenformen zur Fertigkeit geworden, außer der Schreibstunde gar nicht schreiben lassen. Desgleichen muß man bei dem, was außer der Schreibstunde geschrieben werden soll, nicht minder auf möglichst regelmäßiges Schreiben halten, wie in der Schreibstunde.

Die Erzielung der guten Handschrift wird bei vielen Kindern dadurch unmöglich und die Nothwendigkeit des Schreibunterrichts mithin verlängert, daß man, während in der Schreibstunde für die gute Schrift gesorgt wird, in den verfrühten Dictirübungen, Stylübungen ꝛc. dem geradezu entgegenarbeitet, indem man die Kinder durch das Verlangen des (verhältnißmäßig) Vielschreibens zum Schlechtschreiben zwingt, weil die regelmäßige Buchstabenform ihrer Hand noch nicht zur festen Fertigkeit geworden ist.

Da indeß nicht Zweck ist, im Allgemeinen Regeln für den Schreibunterricht zu geben, und da das Gesagte für die Abkürzung des Schreibunterrichts zu Gunsten der Gesundheit hinreichend spricht, so folge nun das Nöthigste über die Verminderung des Schreibens außer der Schreibstunde und hauptsächlich außer der Schule, wobei das oben Gesagte und das Nächstfolgende mit dem zusammenzuhalten ist, was Cap. IV. über das Schreiben enthält.

Für die Gesundheit der Schüler wird viel geschehen, wenn nur erst

der Mißbrauch der verfrühten Fertigung von Aufsätzen beseitigt wird.

Ein Mißbrauch ist es gewiß zu nennen, wenn man in den unteren Classen Kinder, deren Productivität noch eine viel zu geringe dazu ist, die kaum schreiben und richtig lesen können, schon schriftliche Arbeiten, Briefe u. dergl. fertigen läßt. Freilich sind diese Aufsätze fast ganz nur Arbeit des Lehrers, darum aber den Kindern um so unnützer und eine große Zeitverschwendung, ihnen aber überdieß schädlich wegen des dadurch vermehrten Schreibens und Sitzens. Diese Aufsätze werden vom Lehrer den Kindern so lange vorgekaut, bis sie im Stande sind, dieselben (fast geistlos) unter Beistand des Lehrers niederzuschreiben, worauf sie corrigirt und nachher mundirt, manchen Orts gar nach nochmaliger Correctur zum zweiten Male mundirt werden. Der hierdurch in Wirklichkeit erzielte Erfolg entspricht nicht entfernt der auf die Arbeit verwendeten kostbaren Zeit. Allerdings schmeichelt es den Eltern, wenn ihre Kinder schon nach dem ersten Schuljahre ziemlich oder ganz richtige Aufsätze „ausarbeiten können", welche man bei Gelegenheit von Besuchen &c. zum Beweise der hohen Fähigkeit und des großen Fleißes der Kinder vorzeigt; und darum sind solche Arbeiten bei den Eltern auch sehr beliebt, während sie sich dieselben ganz dringend verbitten würden, wenn sie alle ihre Folgen übersehen könnten. (**Die Handhabung eines zweckmäßigen Lehr- und Arbeitsplanes macht solche Ausschreitungen unmöglich.**)

Stylübungen sind schon in der Unterclasse nothwendig, als beste Vorbereitung zu den späteren, schriftlichen Ausarbeitungen; allein **sie sind mündlich auszuführen und mit dem Anschauungsunterrichte (Denkübungen) ganz zu verschmelzen.**

Auf diese Weise kann man in $^1/_2$ — $^3/_4$ Stunden mehr Stylübung treiben und dabei mehr Stoff nicht blos ver-, sondern auch durcharbeiten, als bei den verfrühten schriftlichen Aufsätzen in vier- bis fünfstündiger Beschäftigung der Kinder möglich ist. Die Aufsätze der späteren Schuljahre werden dann viel besser ausfallen, da sich die Kinder in den ersten Jahren an selbstständiges Schaffen gewöhnen. Die Eltern mögen nur Geduld haben und die Schule nicht durch Ungeduld zu Ausschreitungen veranlassen. (Wir denken dabei besonders an die Privatschule, da die öffentliche Schule viel weniger solchem Einflusse offen steht.)

Ferner benutze man das Niederschreiben des in der Schule Gehörten nicht als hauptsächliches Lernmittel.

Im IV. Cap. haben wir hinreichend gezeigt, wie wir das Niederschreiben des Gelernten gar hoch schätzen; doch müssen wir warnen, die Schüler zu sehr an den Grundsatz zu gewöhnen:

„Nur was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“

Der Stoff, freilich nicht in oft beliebtem Ueberfluß, muß im Unterrichte dermaßen durchgearbeitet werden, daß er fest sitzt auch ohne die Niederschrift; ist doch auch der Stoff an sich ohnehin bisweilen Nebensache, während die Geistesthätigkeit als Zweck erscheint. Darum beschränke man sich bei den vom Hausfleiße geforderten Niederschriften auf das, was zur Befestigung des Gelernten, zur Veranlassung der Repetition, zur Controle der Schüler von Seite des Lehrers, zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke und zum Ersatz der in den Ober-

classen in Wegfall zu bringenden Schreibstunden nöthig ist. Da bleibt den Schülern noch genug zu schreiben.

Wenn nach Abschnitt I. Cap. IV. einer ganzen Menge leiblicher Uebel das unrichtige Sitzen der Kinder zu Grunde liegt, so ist zur Abhilfe ganz natürlich

6) das richtige Sitzen der Schuljugend im Allgemeinen und speciell beim Schreiben und Zeichnen

zu empfehlen.

Es muß vorausgeschickt werden, wie über das richtige Sitzen die Ansichten der Pädagogen in mehrern Punkten auseinander gehen und daß auch unsre Darstellung desselben wohl nicht überall voller Zustimmung sich zu erfreuen haben wird, weil man das richtige Sitzen an vielen Orten nicht vom rechten Standpunkte aus beurtheilen kann. Dieser rechte Standpunkt sind aber allein: Zweckmäßig eingerichtete Schulsitze und eben solche Tische, von denen unter 7) die Rede sein soll.

Zuerst ist zur Ermöglichung des richtigen Sitzens
die Ueberfüllung der Schulzimmer abzustellen.
Niemand kann erwarten, daß die Kinder richtig sitzen, wo ihnen der Raum dieß nicht zuläßt.

Sodann ist nothwendig,
daß das in der Schule geforderte Richtigsitzen auch zu Hause gefordert werde,
um es den Kindern zur Gewohnheit, zur andern Natur zu machen.
Wird das Kind rücksichtlich seiner Haltung zu Hause nicht beaufsichtigt, erinnert und genöthigt, so kann die Schule ihre Pflicht aufs Sorgfältigste erfüllen, und doch wird

das Kind sich nie an richtiges Sitzen gewöhnen. Es wird zu Hause die bequemste Haltung einnehmen, und diese ist selten die richtige; durch die verständigen Bemühungen der Schule und der Familie wird aber die Gewohnheit die richtige Haltung auch zur bequemsten machen. Es ist leicht, zu sagen: Der Lehrer dulde nur nicht die falsche Haltung an den Kindern! — Allerdings ist dieß des Lehrers Pflicht; wie schwer ist sie aber zu erfüllen! Der Lehrer soll beispielsweise beim Geschichtsunterrichte und in der Religionsstunde, im eignen Herzen vom Gegenstande tief ergriffen, mit Wärme, mit Begeisterung sprechen, dabei aber auch — — unter die Tische sehen, wie die Kinder die Füße halten u. s. w.! Ebenso muß seine Aufmerksamkeit auch außerdem auf Mancherlei gerichtet sein, was mit dem Gegenstande des Unterrichts nicht im Geringsten verwandt ist. Kann oder muß es ihm daher von der Gerechtigkeit verziehen werden, wenn er bei einigen Unterrichtsgegenständen die Haltung der Schüler außer Acht läßt, und wäre es vom reinpädagogischen Standpunkte sogar oft als Verstoß anzusehen, wenn er ihr eine Unterbrechung des Unterrichts widmen wollte: so muß desto bestimmter und in desto umfassenderer Weise beim Schreiben der Schüler seine Sorgfalt in dieser Richtung gefordert werden.

Das Schreiben, die für die Gesundheit der Jugend bedrohlichste Beschäftigung, muß nicht blos unschädlich gemacht werden; es kann vielmehr auch die Nachtheile alles übrigen Sitzens ausgleichen helfen; es kann sogar unter sachkundigen Augen eine orthopädische Cur werden. Doch müssen wir von Letzterem, weil das Haupt-

erforderniß dazu nur sehr selten wird erfüllt werden können, vor der Hand fast ganz absehen.

Je öfter eine und dieselbe Haltung des Körpers, oder nur eines seiner Theile, wiederkehrt, und je länger dieselbe andauert, desto größeren Einfluß äußert sie auch auf den Körper. Seltenere und bald vorübergehende, wechselnde Haltungen werden wenig oder gar keine Aenderung in der allgemeinen Körperhaltung hervorbringen. Unter den am öftersten und zugleich in längster Zeitdauer wiederkehrenden Haltungen steht nun die Haltung beim Schreiben obenan. Wie stark muß demnach das Schreiben ganz besonders auf den kindlichen, noch unfesten Körperbau wirken, sei es bei Vernachlässigung zum Schlechten, oder unter verständiger Sorgfalt zum Guten. Werden die Kinder nur erst beim Schreiben, aber auch bei jeglichem Schreiben, mit größter Energie und beharrlichster Zähigkeit zur guten Körperhaltung, zum richtigen Sitzen genöthigt, gezwungen, so werden sie auch bald bei jedem anderen Unterrichte zweckmäßig sitzen und weiter schreitend, indem die gute Gewöhnung zur guten Gewohnheit wird, unter Beihilfe der Gymnastik auch außer der Schule beim Gehen, Stehen und Sitzen keine andre Haltung leichter und lieber annehmen, als die richtige, die gesunde, die schöne, die edle.

Diese Haltung aber zu begründen, reicht der, wenn auch noch so oft wiederholte Zuruf des sorgsamen Lehrers: „Sitzt gerade!“ nicht aus, so lange die Kinder noch nicht wissen, wie sie das anfangen sollen, so lange ihnen selbst die Kenntniß davon fehlt, ob sie bisher gerade saßen oder nicht. Weiß das ja auch sogar oft mancher

Erwachsene nicht, glaubt sich gerade zu halten, wie ein Gardelieutenant, und geht doch, als sei er verurtheilt, lebenslang einen unsichtbaren Karren vor sich her zu schieben! Wie viele Mühe macht es oft, erwachsenen Leuten die wahre Vorstellung von ihrer wirklichen Körperhaltung beizubringen! Sie können es immer und immer wieder nicht glauben, daß sie sich krumm oder schief tragen.

In der Schule wird sich die Sache vorzüglich dann leichter machen, wenn der Lehrer gleich beim allerersten Schreibunterrichte, bevor die Kleinen noch irgend welche Gewöhnung angenommen haben, auf die folgende Sitzweise hält, bei deren Darlegung wir eine respective Maßangabe nach Zollen absichtlich vermeiden, da sie der körperlichen Verschiedenheit der Schüler gegenüber unnütz ist und wohl Unzuträglichkeiten hervorrufen könnte. Das Maß, welches allein als das richtige gelten darf, liegt nicht im Zollstabe, sondern im Körper jedes Individuums und ist demnach sehr relativ.

a) Die Füße werden auf den Fußboden oder überhaupt auf die für sie gegebene Unterlage gestellt, und zwar mit den Fußspitzen auswärts gerichtet, Hacke an Hacke.

b) Dabei werden die Beine etwas auseinander gehalten.

c) Der Rücken darf beim Schreiben nur ausnahmsweise von schwächlichen Kindern, oder bei langanhaltendem Schreiben in kleinen Ruhepausen angelehnt werden; außerdem ist er stets gerade zu halten.

Wenn in anderen Lectionen, wie wir vorschlagen, dem Rücken der Schüler durch öfteres und längeres Anlehnen genug Schonung gewährt wird: wo bliebe dann die Uebung im Geradehalten desselben, die durch gemessene Bemühung zu bewirkende Kräftigung, sofern er auch beim Schreiben ruhen dürfte!

d) Der Kopf ist nur ganz unbedeutend zu neigen, nur in dem Grade, welcher nöthig ist, um die Augen in richtige Stellung zum Papiere oder zur Schreibtafel zu bringen. Bietet der Tisch indeß eine schiefe, dem Körper zugeneigte Ebene, so ist jede Kopfneigung zu vermeiden.

e) Der ganze Oberkörper muß in seiner Queraxe mit dem Tischrande parallel gehalten werden.

f) Die Magengegend, welche beim richtigen Sitzen mit dem Tischrande in gleicher Höhe sich befindet, muß vom letztern wenigstens so weit entfernt gehalten werden, daß die flache Hand zwischen beiden ohne Druck noch Raum finden könnte.

Vorzüglicher Beobachtung bedarf

g) die Haltung der Ellenbogen, da das Richtigsitzen zum großen Theil von ihr bedingt ist. Die Unterarme müssen ganz auf dem Tische ruhen, und zwar so, daß beide Ellenbogen auf den Tischrand zu liegen kommen, aber nicht über ihn hinausragen. Ferner sind die Ellenbogen etwas vom Leibe seitwärts zu entfernen, da ihr Anlegen an ihn ein ver=

hältnißmäßig zu hohes Sitzen und ein zu weites Vorschieben des Schreibheftes nöthig machen, dadurch aber die Entfernung zwischen dem Papiere und dem Auge über die bequeme Sehweite hinaus vergrößern würde. (Beiläufig: Die richtige Sehweite stellt sich bei richtigem Sitzen von selbst her und bedarf darum hier keiner besonderen Maßangabe, wie eine solche überhaupt auch nie eine genaue sein kann. Wo man sie findet, ist sie entweder nur eine ungefähre, oder sie paßt vielleicht nicht einmal nur auf die Mehrzahl der Kinder.)

Dem Rückgrate wird das Sitzen in dieser Weise eine nicht gering zu schätzende Erleichterung gewähren, indem es ihm einen Theil des zu haltenden Körpergewichtes abnimmt und auf die Arme und Ellenbogen überträgt.

Durchaus unzulässig ist indeß das Heraufnehmen der Ellenbogen da, wo die Tische verhältnißmäßig zu hoch sind; denn dann müßte es unfehlbar ein Heraufdrücken der Schultern nach den Ohren bewirken. Sollte das rechte Verhältniß des Tisches zum Sitze nicht sofort herzustellen sein, oder sollte auch die Ueberfüllung des Classenzimmers das Auflegen der Ellenbogen zur Zeit nicht gestatten, so lasse man dieselben lieber unten.

Letzteres ist an sich durchaus nicht gefährlich, sofern man nur mit größter Sorgfalt unnachgiebig fordert, daß die Schüler beide Ellenbogen genau gleich weit und in gleicher Tiefe vom Tischrande halten. Die Gleichmäßigkeit in der Haltung der Ellenbogen ist das beste Hilfsmittel zum Geradesitzen und muß als vor-

nehmstes Merkmal zur Beurtheilung der Körperhaltung im Sitzen gelten.

Ueber die mit dem Sitzen correspondirende Lage des Schreibheftes (der Schreibtafel) ist zu erwähnen:

h) das Schreibheft liege stets vor der Mitte des Schülers, etwas von ihm entfernt (um die bedeutendere Vorneigung des Kopfes zu besserem Sehen nicht nöthig zu machen) und parallel mit dem Tischrande.

Besondere Aufmerksamkeit ist den an den Enden der Bänke Sitzenden zu widmen, da diese meist gern nur mit dem halben Gesäße, nur auf dem einen Sitzknorren sitzen und dabei das vom Sitznachbar nicht gehinderte Bein über den Sitz hinaus auf den Gehraum strecken. Man versuche nur selbst, so zu sitzen, und man wird sich sofort überzeugen, wie diese Sitzweise die Verschiefung des Beckens fördern muß.

Schwere Schuld ladet der Lehrer auf sich, wenn er, nur um das Hervorbringen schöner Buchstabenformen zu erleichtern, die aus Gottes Hand schön hervorgegangene Körperform der Kinder ruiniren hilft, indem er das Schieflegen des Schreibheftes erlaubt oder gar anräth! Lieber lasse man die Kinder schlecht schreiben, als schlecht sitzen! Das Schönschreiben, welches meist nicht gerathen will, so lange die Kinder im Betreff des Richtigsitzens erst in der Gewöhnungsperiode stehen, wird sich später ganz gewiß noch finden, erst dann aber auch dem Verständigen wirklich eine Freude sein können. Da die Kinder beim Schreiben meist darum schief sitzen, weil sie die schreibende Hand nicht bequem in die Stellung bringen können, welche nöthig ist,

um den Buchstaben die rechte Lage zu geben, so empfehlen wir

i) Handgelenkübungen zum Ersatze für das Schiefsitzen.

Die Schwierigkeit, welche die Schüler durch das Schiefsitzen umgehen, liegt in der beim Schreiben nothwendigen Biegung der Hand nach außen (oder nach rechts). Diese Biegung zur Fertigkeit zu machen, sollen besonders zwei Handgelenkübungen dienen: Das schon Cap. V. als zwanzigste Uebung im Schulzimmerturnen aufgeführte Handkreiseln und das noch einfachere Handbiegen nach links und rechts. Die Arme befinden sich bei letzterer Uebung in Waghalte vorwärts, die Hohlhand nach unten gerichtet; die Hände werden bei festgehaltenen Armen allein im Handgelenke nach links und rechts bewegt.

Durch diese Uebungen des Handgelenkes wird das Schiefsitzen nicht nur vermieden, sondern auch außerdem das Schönschreiben begünstigt. Nur lasse man dieselben nicht kurz vor dem Schreiben exerciren, da nach gehöriger Anstrengung die Hände immer eine Weile zittrig sein werden.

Um das zweckmäßige Sitzen zu ermöglichen, empfehlen wir endlich,

k) daß in Classen, welche Sitze und Tische von verschiedener Höhe enthalten, die Kinder nur nach dem Größeverhältnisse geordnet werden.

Ueberall ist bis jetzt gebräuchlich, die Schüler nach dem Range zu setzen, welchen sie je nach Fleiß und Fortschritten, sowie nach ihrer Sittlichkeit in der Schätzung

des Lehrers einnehmen. Dieser Gebrauch hat sehr viel für sich, indem er eines der vortrefflichsten Disciplinarmittel ist; und als solches möchten wir ihn nur höchst ungern aus der Schule verdrängt sehen; doch müssen wir wenigstens da auf ihn verzichten, wo die Gesundheit der Schüler eine andre Sitzordnung erheischt. Letzteres ist unbedingt der Fall, wo kleinere Schüler auf hohe Sitze an hohen Tischen, größere dagegen auf niedrige Sitze an niedrigen Tischen gewiesen sind. Für diesen Uebelstand giebt es kein andres Mittel, als die Abweichung von der bisherigen Rangordnung und Herstellung der Ordnung nach der Größe. Das dabei verloren gehende Disciplinarmittel läßt sich allenfalls ersetzen, indem man z. B. jedem Schüler eine seinen Rang in der Classe bezeichnende Nummer giebt, wie ja ohnehin schon jeder Schüler im Classenbuche unter einer Nummer eingetragen ist. Diese Nummer wäre bei Degradation und bei Avancement im Classenbuche oder, wenn man ein besonderes Disciplinarbuch anlegt, in diesem zu verändern.

Was über die Haltung beim Schreiben gesagt ist, muß auch beim Zeichnen Anwendung finden. —

Schließlich sei, was die großen Vortheile des Richtigsitzens betrifft, auf den I. Abschnitt verwiesen, wo sie sich aus den verderblichen Folgen des falschen Sitzens von selbst ergeben werden.

7) Zweckmäßige Einrichtung der Sitze und Tische.

Wenn man die unter 6) gegebenen Regeln beobachten, dabei aber Sitze und Tische unverändert fortgebrauchen wollte, wie sie sich in manchen Schulen eben noch vor-

finden, — es würden mitunter recht abenteuerliche Stellungen herauskommen und komische Scenen vorfallen.

Bei Aufrichtung jener Regeln mußten natürlich nur zweckmäßige Geräthe ins Auge gefaßt werden.

Es wird für die Gesundheit der Schuljugend sehr viel gewonnen sein, wenn man aller Orten den Grundsatz annehmen und bei Beschaffung der Sitze und Tische in Ausführung bringen wollte:

Das Sitzen soll nicht nach Tisch und Sitz eingerichtet werden; sondern umgekehrt: Tisch und Sitz sind so einzurichten, wie sie zum richtigen Sitzen gebraucht werden!

Der Sitz.

Die Füße der Kinder sollen nicht hängen, sondern auf einer passenden Unterlage ruhen; darum

a) muß entweder der Sitz gerade so hoch sein, daß die Füße der Kinder, indem die Beine im Kniegelenke einen Winkel von neunzig oder nur wenig mehr Graden bilden, mit der ganzen Sohle den Fußboden erreichen, ohne daß die hintere Fläche der Oberschenkel von der Sitzkante gedrückt ward.

Will man schon vorhandene, dieses Maß der Höhe jedoch überschreitende Sitze nicht umändern, oder ist der Fußboden dauernd kalt,

so sorge man für feste Fußgestelle, die aber nicht unter dem Sitze, sondern am oder unterm Tische anzubringen sind.

Fußbänkchen sind höchstens in der Familie anwendbar,

in Schulclassen dagegen aus naheliegenden Gründen nicht zu brauchen.

Fußgestelle in Form von Latten, die an die Tischbeine befestigt sind, hat man bereits in mehrern Schulen; indeß entsprechen sie gewöhnlich nicht dem Zwecke, indem sie bei einiger Länge sich unter den Füßen biegen und mit öfterem Schwanken Uebelstände andrer Art herbeiführen, welche bald verschlimmert werden, wenn die Latten nach einiger Zeit abgetreten sind. Dem ist aber leicht abzuhelfen, wenn man die Latten oben mit Blech beschlägt und unten mit mehrern Klötzchen versieht, mittest deren sie am Fußboden eine feste Stütze gewinnen.

Zur zeitweiligen Unterstützung des Rückens

b) schaffe man Rücklehnen an die Sitze.

Auch diese giebt es schon in einigen Schulen, doch sind sie bisweilen so weit hinten angebracht, daß entweder sie oder das Fußgestell nicht benutzt werden kann. Die Rücklehne muß dem Rücken ganz nahe sein, wenn die Füße mit ihrer vollen, unteren Fläche auf dem Fußboden oder mit ihrem Mittelpunkte auf dem Fußgestelle ruhen.

Sind die Schultische oder Schultafeln breit genug, um gewisse Unzuträglichkeiten vermeidlich zu machen, so wird den Schülern erlaubt werden können, daß sie die nächstfolgend hintere Schultafel als Rücklehne benutzen.

c) Die Breite des Sitzes muß so beträchtlich sein, daß, nachdem das Gesäß bis an den hintern Rand des Sitzes gerückt ist, die Geschlechtstheile auf dem Sitze nicht nur Raum finden, sondern bis zum vordern Rande noch drei

bis vier Zoll frei lassen. Niemals dürfen die Kinder so sitzen, daß die Geschlechtstheile den hintern oder vordern Sitzrand erreichen oder überragen.

d) Die Höhe des Tisches im Verhältnisse zum Sitze und seine Entfernung von diesem ist so zu bemessen, daß die Schüler beim Schreiben die Ellenbogen auf den Rand des Tisches legen können, ohne den Rücken weiter, als ungefähr eine Handbreite, von der Rücklehne entfernen zu müssen, und ohne daß durch das Auflegen der Ellenbogen die Schultern stark in die Höhe gedrückt werden.

Tische in passender Höhe für Schulkinder gehören besonders in den Familien zu den größten Seltenheiten. Man findet hier wohl kleine Kindertischchen, und Tische, die allenfalls für Erwachsene passen, oft indeß auch für diese zum Schreiben noch zu hoch sind; fast nirgends aber giebt sich die nahe liegende Ueberzeugung kund, daß Schulkinder für Kindertischchen zu groß, für die Tische der Erwachsenen zu klein sind. Wo man etwa das Mißverhältniß bemerkt, sucht man es durch Kissen zu beseitigen, die aber beim Sitzen so zusammengedrückt werden, daß sie mit ihrer nachherigen Dicke von ungefähr $1\frac{1}{2}$—3 Zoll unmöglich eine Differenz von 6—8 Zoll ausgleichen können. Wollte man doch hierbei nicht sparen und erkennen, daß man durch diese vermeintliche Ersparniß, wegen von ihr verursachter Uebel, möglicherweise die Kindererziehung bedeutend vertheuern kann, indem man den Preis eines ganz ordinären Tisches später hundertfältig für theure Curen auszugeben hat, der noch viel höher anzuschlagenden Noth und Sorge und Verantwortung zu geschweigen. Uebrigens läßt sich ein solcher

Tisch für nachfolgende Kinder und auch zu allerlei der Schule fremden Zwecken, wie jeder andere Tisch, noch benutzen. Die vielfache Verschuldung der Eltern hierbei ist fast unglaublich — und hat ihren Grund meist nur im Mangel an Erkenntniß des Uebelstandes.

e) Die Breite des Tisches muß das Vorschieben des Schreibheftes 2c. so weit gestatten, daß auch die untersten Zeilen bequem ohne eine besondere Beugung des Nackens beschrieben werden können.

f) Für die Augen dürfte es zuträglich sein, wenn die obere Tischfläche, den Schreibpulten ähnlich, nach den Schülern zu etwas geneigt wäre; sie ist dann natürlich mit einer vorstehenden Kante zu versehen, welche das Herunterrutschen der Bücher 2c. verhindert und zugleich ein treffliches Merkzeichen für die richtige Haltung der Ellenbogen abgiebt. Man findet solche Tische bereits seit langer Zeit nicht selten.

g) Daß der Tisch von geradlinigen Kanten begrenzt sein muß (also weder ganz rund, noch oval sein darf), ist längst erkannt; sowie man Verstöße gegen diese Regel nur in kleineren Privatschulen und in den Familien finden wird.

Nach bereits Gesagtem erscheint ganz nöthig, daß man es sich angelegen sein lasse,

h) für jede Schulclasse Sitze und Tische in verschiedenen Höhen zu beschaffen, damit jeder Schüler einen für ihn passenden Sitz und Tisch finden könne.

Die Sorge für solche Verschiedenheit ist, außer wegen der Gesundheit der Kinder, auch zu Gunsten des Unter-

richtszweckes sehr räthlich; denn wie kann der Schüler aufmerksam bleiben, wenn ihm das stundenlange Ausharren in unbequemer Körperhaltung Ermüdung und wohl gar Schmerzen verursacht! —

---

8) Einiges über Lage und Einrichtung der Schulhäuser und Schulzimmer.

In dem Zeitraume der letztvergangenen zwei Jahrzehnte ist eine sehr große Zahl neuer Schulhäuser gebaut worden. Zu einem großen Theil haben sich diese Neubaue aber als unzweckmäßig erwiesen; theils weil man Erfahrungen nicht benutzte, welche recht leicht an alten Schulhäusern zu machen waren, und daher die Uebelstände der letzteren in die neuen Gebäude verschleppte, theils weil von Grund aus neugebaute Schulhäuser den Einsturz und die Schuljugend sammt ihrem Lehrer unter ihren Trümmern zu begraben drohen und zu wenigstens einiger Hinausschiebung dieses Unglücks mit Balken gestützt werden müssen. Eine Folge des immer allgemeiner werdenden Gebrauchs, dergleichen Bauten dem Mindestfordernden zu übertragen. Man berechne ungefähr zehn Jahre nach Beziehung solcher Schulhäuser, wie groß die Ersparniß der Schulkasse (resp. Communkasse) bei dem Baue wirklich ist, wenn man die zeitigen Reparaturkosten zu den Baukosten schlägt!

Ersparniß am Nothwendigen ist allemal Verschwendung.

Die Bevölkerungszahl Deutschlands ist in fortwährendem Steigen begriffen; ferner giebt es noch eine sehr große Zahl alter Schulhäuser, die ursprünglich nicht

zu solchen erbaut und erst später nothdürftig für den Schuldienst hergerichtet wurden und dringend um Ablösung von ihrem Dienste bitten, den sie genügend nicht mehr leisten können. Diese Verhältnisse werden in den nächsten Jahrzehnten eine Menge Neu- oder theilweise Umbaue von Schulhäusern erfordern, welche um so dringlicher erscheinen dürften, je mehr man die Nothwendigkeit erkennen und anerkennen will, daß auch den leiblichen Verhältnissen der Schuljugend die nöthige Berücksichtigung werden müsse.

Zu diesen Bauten nun möge man zuerst Plätze wählen, auf welchen den Schulen von benachbarten Gebäuden nicht Luft und Licht abgeschnitten werden; man schließe von der Wahl alle Plätze ganz aus, deren Luft durch nahe liegende Etablissements verunreinigt wird. Was nützt das Lüften der Schulzimmer, wenn dabei ebenso ungesunde oder noch schlechtere Luft hereinkommt, als man hinausläßt! Desgleichen ist von allen engen Gäßchen mit hohen, der Schule Luft und Licht vorenthaltenden Häusern abzusehen. Schulen, welche sich in so ungünstiger Lage bereits befinden, suche man daraus durch Verkauf und neuen Ankauf oder durch Umtausch der Grundstücke möglichst bald zu befreien.

Ferner baue man nicht zu klein. Man sollte kaum glauben, daß in neuester Zeit bei Erbauung neuer Schulhäuser, ohne daß die Größe des Bauplatzes hinderlich war, kaum hinreichend Raum für die derzeitige Schülerzahl, vielweniger für den mit Sicherheit vorauszusehenden Zuwachs beschafft wurde, welches Letztere ohnehin durchaus nothwendig war, wenn man auch nicht daran denken

wollte, manche für den Gesundheitszustand der Jugend nöthige Verbesserung zu ermöglichen.

Den Schulzimmern gebe man die dem Bedürfnisse vollkommen entsprechende Höhe. Dieses Bedürfniß ist bei Schulzimmern ein bedeutenderes, als bei Wohnzimmern, da die Lüftung in ihnen seltener, als in diesen, vorgenommen werden kann, mithin auch der viel bedeutenderen Ausdünstung bis zur möglichen Lüftung ein einstweiliger Aufenthaltsort in der Höhe gegeben werden muß.

Man hat in neuerer Zeit verschiedene Ventilationsapparate vorgeschlagen, deren verschiedenen Werth jeder Baumeister am besten kennen wird, weshalb nur zu erinnern, daß man ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt den als zweckmäßigst erprobten in hinreichendem Umfange anbringe.

Bei Neubauten oder bedeutenden Veränderungen der Schulhäuser nehme man auf Beschaffung eines Raumes zum Turnen im Sommer und eines Locales für das Winterturnen Bedacht. Der Raum für das Sommerturnen wird sich unschwer finden lassen, wogegen das Turnlocal für das Winterturnen größere Kosten verursachen wird; doch ist gerade das Letztere besonders wichtig, da das Bedürfniß der ausgleichenden Leibesbewegung im Winter ein größeres ist und das geschützte Turnlocal auch bei übler Witterung zu jeder Jahreszeit gebraucht werden muß. Fenster bringe man möglichst zahlreich an, doch nicht so, daß die Schüler sie vor dem Gesichte haben; das Licht muß ihnen vielmehr von der linken Seite kommen.

Die Form der Schulzimmer muß die Aufstellung

oder das Aufhängen der **Wandtafeln und Wandkarten gerade den Fenstern gegenüber** oder von den Fenstern rechts gestatten; **niemals dürfen diese Gegenstände an der Fensterfronte ihren Platz erhalten.**

Bedachtsame Erwägung verdient die Aufstellung der **Oefen.** Das Schulzimmer soll durch sie möglichst gleichmäßig erwärmt werden; einzelne Kinder sollen nicht von übergroßer Hitze leiden, während andre frieren; die Oefen werden also nicht in allzugroßer Nähe der Schulbänke stehen dürfen.

Zu diesen Einrichtungen der Schullocale geselle sich

9) die anderweite Sorge für leibliche Bedürfnisse der Schulkinder.

Nicht um zu unterrichten, denn einer Belehrung in dieser Hinsicht bedarf es nicht, sondern um oft bemerkte Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit zu entfernen, ist zunächst an das Erforderniß einer **zweckentsprechenden Heizung** zu erinnern. Nicht selten geschieht hierbei **zu viel oder zu wenig.** Wie sollen aber die Kinder lernen können, wenn ihnen der Schweiß auf der Stirn steht, oder wenn sie vor Frost am ganzen Leibe zittern! Wie können sie gesund bleiben, wenn sie nach beendigtem Unterrichte aus der überheißen Schulstube hinaustreten in Kälte und Wind, oder wenn sie sich in der Schule die Füße erkälten! Wo der Lehrer nicht selbst die Heizung zu verantworten hat, dringe er wenigstens unablässig auf ein **richtiges** Maß der Heizung. Viel hängt bei der Beheizung von dem dazu dienenden Apparate ab; man

sorge für den besten. Desgleichen schütze man die den Fenstern nahe sitzenden Kinder vor Zugluft, indem man die Fenster im Winter zu richtigem Schlusse bringt.

Nicht weniger Berücksichtigung finde die Beleuchtung des Schulzimmers. Im tiefsten Winter sollte überall der Lectionsplan in der Weise abgeändert werden, daß alle Schulstunden um drei Uhr Nachmittags beendigt sind, da die Kinder um diese Stunde, namentlich bei bedecktem Himmel oder in Schulen, denen höhere Häuser gegenüber stehen, ohne Nachtheil für ihre Sehkraft nicht mehr sehen können. Ist diese Abänderung nicht thunlich, so sorge man für die beste, künstliche Beleuchtung und verlege auch überdieß auf die Zeit von drei bis vier Uhr solche Lectionen, die ein Scharfsehen weniger erfordern.

Freilich wird manche Gemeinde ohne Zwang von Seite der vorgesetzten Behörde sich zu Beschaffung der etwa nöthigen Beleuchtung nicht verstehen, wie auch zu manchem Anderen nicht; ist uns doch ein Fall bekannt, wo eine Gemeinde trotz der Vorstellung des Lehrers nicht einmal einige Linden fällen ließ, welche dem ohnehin wegen zweckwidriger Fensterlage schlecht beleuchteten Schulzimmer einen großen Theil des Tageslichts vorenthielten. Ein genügender Grund zu der Weigerung stand der Gemeinde, so viel wir uns erinnern, nicht zur Seite.

Die Lüftung des Zimmers ist gewiß nur an wenigen Orten nicht gut ausführbar; trotzdem aber wird sie meist verabsäumt. Im Winter hat sie allerdings oft ihre Schwierigkeiten und ist allemal mit einer Vermehrung der Heizungskosten verbunden; man scheue aber weder die Mühe, noch die Kosten, denn die Wohlthat der frischen

Luft ist man der Schuljugend schuldig. Das Athmen ist das erste Lebensbedürfniß; wie das Einathmen verdorbener Luft der Gesundheit nachtheilig sei, ist im I. Abschnitte gezeigt; aus dortiger Darlegung ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit der Lüftung. Zudem aber ist auch das bisweilige Tiefathmen, das Entleeren und Neufüllen der Lungenflügel bis in ihre äußersten Spitzen, außerordentlich vortheilhaft für die Blutmischung, für die Gesundheit der Lunge an sich und für die Bildung eines kräftigen, schönen Brustkorbes, so daß es nicht genug empfohlen werden kann. Wie kann man aber die Schüler dieser Wohlthaten theilhaftig machen, wenn die Luft der Schulstube nicht (im Winter wenigstens täglich ein Mal) erneuert wird? (Ist diese Lüftung, sowie die vorhin erwähnte Beleuchtung und Heizung, nicht auch nothwendiges Erforderniß für den Lehrer? —) —

Nicht minder ist für gutes Trinkwasser in der Schule zu sorgen, welches bei jedem Stundenwechsel zu erneuern ist. Die Zeit und Gelegenheit zur Erfrischung durch Trinken muß sich den Kindern, wenn die Unterbrechung des Unterrichts aus diesem Grunde auch nicht zulässig ist, nach Beendigung einer jeden Lection darbieten. Dem Gedeihen des Unterrichtes wird das Wassertrinken, wenn immer für frisches Wasser gesorgt ist, sehr förderlich sein. O, ihr Mütter! Wie seid ihr oft so sorgsame Blumenpflegerinnen, verschafft euren Blumenlieblingen Luft und Licht und Nahrung nach bedächtig abgemessenem Bedürfniß, haltet ängstlich fern, was ihnen gefährlich werden kann; — ein zartes Pflänzchen versteht ihr zu schützen und zu pflegen; ihr wißt, daß es nicht

wachsen und gedeihen kann, wenn es gedrückt wird oder Mangel an Luft, Licht u. s. w. leidet; — wie viele von euch würden sogar Thränen vergießen, wenn ihr Pflegling erkrankte oder verkümmerte; — aber eure leiblichen Kinder? — die dürfen in *enge, dumpfe, dunkle* Schulstuben gesperrt werden; deren zarte, die edelsten Organe umschließenden, im Wachsthume begriffenen Knochen dürfen gedrückt werden durch unpassende Kleidung, durch falsches Sitzen am Tische ꝛc. ꝛc.!

Weniger die Schule, als das Elternhaus, trifft die Verpflichtung, für *regelmäßigen Schulbesuch, sowie für Zweckmäßigkeit und Regelmäßigkeit im Schlafen und in der Beköstigung der Schuljugend zu sorgen.* Die Schule kann hierbei nur erinnernd, mahnend wirken. Pflicht des Hauses ist es aber, der Schule eine größere Rücksicht bei Aufstellung und Handhabung der häuslichen Tagesordnung zu widmen, als derselben in manchem Hause bisher zu Theil wird.

Soll die Schule das Alles leisten, was die Eltern fordern, so muß ihr auch geleistet werden, was sie fordert.

Die allererste, nothwendigste Forderung der Schule, namentlich in Rücksicht auf die hier vorgeschlagenen Verbesserungen, ist regelmäßiger Schulbesuch.

Die Schule soll, um die Kinder nicht durch zu vieles Sitzen erkranken zu lassen, in weniger Stunden dasselbe leisten, als früher in längerer Zeit; daher wird die Forderung, zu der sie unter allen Umständen berechtigt ist, jetzt noch viel weniger unbillig zu nennen sein.

Wer nicht zum Unterrichte kommt, kann Nichts lernen; wer nicht regelmäßig kommt, erhält keinen Zusammenhang und kein richtiges Verständniß; außerdem zwingt er

durch sein Zurückbleiben den Lehrer, Zeit und Kräfte, die die gesammte Classe zu beanspruchen hat, auf ihn allein zu verwenden. Wie störend ist nächst den Schulversäumnissen auch das Zuspätkommen! Und was sind oft die Gründe solcher Unordnung? Abweichungen in der häuslichen Ordnung wegen Vergnügungen, Verschlafen, Verspätung des Frühstücks oder des Mittagsmahles, Willfährigkeit der Eltern, wenn das Kind nicht aufgelegt ist zum Schulbesuche, und andre nichtige Ursachen.

Wo sich die Eltern selbst an eine feste Tagesordnung nicht binden wollen, oder wo sich ausnahmsweise eine Abweichung von derselben nöthig macht, da möchten sie doch wenigstens für ihre schulpflichtigen Kinder die Tagesordnung fest aufrecht erhalten, wie diese überhaupt in Einklang mit dem Lectionsplane der Schule zu bringen ist.

Soll in der Schule mit Geist, lebendig und fördersam gearbeitet werden, so muß das Kind vollkommen ausgeschlafen haben und darf weder hungrig, noch mit Speisen überfüllt zur Schule kommen.

Sind es in größeren Städten Mangel an Disciplin in der Familie, Unordnung in der Lebensweise, Bequemlichkeit, welche die Weise des Schulbesuchs zu einer gesetzwidrigen machen, so giebt es auf dem Lande in manchen Gegenden Verhältnisse, die durchaus ungesetzlich, trotzdem aber noch nicht beseitigt sind. Nur auf Eines sei hier aufmerksam gemacht: auf das Viehhüten durch Schulkinder und deren Beschäftigung in der Ernte außer den Ferienwochen. Die ganze günstige Jahreszeit hindurch treiben Knaben und Mädchen am frühen Morgen das Vieh auf den Weideplatz, um es dort zu

hüten, bis sie zur Schulzeit, wenn sie überhaupt diese nicht verabsäumen, abgelöst werden. Sie kommen nun zwar in die Schule, haben aber bisweilen noch Nichts oder wenigstens nichts Angemessenes gegessen und sind so ermüdet, daß sie sofort einschlafen. Ein um Erbarmen flehender Blick ist Alles, was der Lehrer von ihnen auf seine Fragen im Unterrichte erhalten kann! Ganz ähnlich verhält es sich mit Kindern, die zur Beihilfe in der Ernte benutzt und wohl oft über ihre Kräfte angestrengt, aber ohne hinreichende und passende Nahrung gelassen werden. Ist das Schulziel an ihnen wohl zu erreichen, ohne die abgetriebenen Kinder krank zu machen? Diese Verhältnisse sind indeß zu widersinnig, als daß sie, wo sie noch gefunden werden, nicht in kürzester Zeit vollends schwinden sollten. —

---

10) Ueber die Anwendung etlicher Schulstrafen.

Rücksichtlich der Schädlichkeit einiger Schulstrafen, die wir im I. Abschnitt besprachen, können wir zur Abhilfe nichts weiter empfehlen, als daß man diese Strafen eben in unschädlicher Weise anwende. Zu entbehren sind sie leider nicht; wenn die Schulstrafen entbehrlich sein sollten, so müßte vorher in der häuslichen Erziehung eine durchgehends so überaus bedeutende Vervollkommnung eintreten, wie sie in der Idee wohl vor unserm geistigen Auge steht, von unsrer Generation und vielen nachfolgenden Generationen aber, wenn überhaupt je, nicht erwartet werden kann. Sehr bedeutende Verminderung in der Dringlichkeit ihrer Anwendung werden

die Strafen erfahren, wenn man den Lerneifer und das Ehrgefühl weckt und wach erhält, was Aufgabe der Familie, sowie der Schule besonders im I. Schuljahre ist.

So verhaßt die Schläge als Strafmittel allgemein sind; so groß der Widerwille ist, mit dem gewiß jeder Pädagog zu ihm seine Zuflucht nimmt: ebenso muß diese Strafart aber in ihrer vernünftigen Anwendung als ein hochschätzbares Hilfsmitel der Erziehung gelten. In den Kammerverhandlungen der europäischen Staaten taucht die Deliberation über die Prügelstrafe, wie die Seeschlange aus dem Meere, immer wieder von Neuem auf; nicht nur unnöthig, — ganz unmöglich wären diese ärgerlichen, häßlichen Berathungen, wenn man überall die Strafe des Schlagens vernünftig, d. h. hier: zu rechter Zeit und in rechter Weise, angewendet hätte. Die rechte Zeit dazu ist aber allein das Alter vor der Schulpflichtigket und die rechte Weise: Ohne Leidenschaft, mit Maß und Zahl (ganz passend darum der Ausdruck: „aufzählen"), mit vorsichtiger Berücksichtigung der möglichen, körperlichen Wirkung. Jedes Kind, für welches in der Schule noch der Stock gebraucht wird, ist in der Erziehung vernachlässigt.

Man strafe, so oft sich die Nothwendigkeit dazu überhaupt einstellt, das Kind bis zum dritten, vierten Lebensjahre durch einige Schläge, die keineswegs gefahrdrohend stark zu sein brauchen (wenn sie sich auch vom liebkosenden Streicheln unterscheiden müssen), in obiger Weise und unter Beobachtung aller für das Strafen gegebenen, pädagogischen Regeln, deren An-

führung indeß nicht hierher gehört: und das Kind wird weder in der Schulzeit, noch in seinen darauffolgenden Lebensjahren der Prügel bedürfen. Es fehlt aber unsrer heutigen häuslichen Kindererziehung meist der Ernst und die nöthige Strenge; wo man Strenge zu finden glaubt, ist es Härte oder grundsatzloser Zorn — und in Folge dieses Mangels kann auch die sehr wünschenswerthe gänzliche Verbannung der Ruthe aus vielen Schulstuben nicht zur Ausführung kommen. Doch werde diese Strafart nur selten benutzt; sonst verliert sie ihren Werth, ihre wohlthätige Wirkung.

Es könnte hierbei eine Auslassung darüber beansprucht werden, mit welchem Werkzeuge und auf welchen Körpertheil die Schläge zu ertheilen seien. Die Ansichten über diese Punkte sind aller Orten sehr getheilt; und fast jede Ansicht hat gute Gründe für sich. Straft man die Kinder in der oben angegebenen Weise, besonders niemals im Zorne, nie ohne Ueberlegung, so wird weder die Schicklichkeit außer Augen gesetzt, noch dem kindlichen Körper ein Nachtheil zugefügt werden. Bei vorwaltendem Zorne und bei Mangel an Ueberlegung wird jedes Instrument für jeden Körpertheil gefährlich sein.

Ein großer Uebelstand bleibt die Nothwendigkeit der Schläge für die Schule stets aus vielen Gründen; darum mögen die Eltern vor der Schulzeit nur die Ruthe nicht ganz außer Gebrauch lassen, damit später nicht selbst der Stock nöthig werde, der am Ende das auch nicht wegzuschaffen vermag, was häusliche Verhätschelung

und liebevolle Schwachheit entstehen ließen, viel eher aber Feigheit oder „Verstocktheit“ bewirken wird. —

Ist das Zurückbehalten der Schüler nach beendigtem Unterrichte bei der jetzigen Zahl der Schulstunden durchaus unzulässig, so wird dieses an sich ganz vorzügliche Strafmittel, namentlich für träge Schüler, der Schule erhalten bleiben und dringend zur Benutzung zu empfehlen sein, wenn der Lectionsplan in der vorn angegebenen Weise gekürzt ist.

Dann schadet es einzelnen Kindern gewiß nicht, wenn sie durch das Zurückbleiben in der Schule zur Arbeit, zur Nachholung ihrer vorhergegangnen Säumniß gezwungen werden; ganz zweckmäßig wird es dann sein, wenn man ihnen ausnahmsweise die Zeit ihrer Erholung, ihres Vergnügens etwas verkürzt.

Mit dem Zurückbehalten verwandt sind die Strafarbeiten, die man in übel angebrachter und übertriebener Humanität ganz aus der Schule entfernt zu sehen wünscht. Die Gründe, die man für diese Entfernung anführt, klingen recht schön, finden auch in den Gebieten der Psychologie und Physiologie Stützpunkte, deren Gewicht Niemand weniger verkennen kann, als wir; trotzdem aber muß dieses Strafmittel unter den wenigen, welche die Schule besitzt, stehen bleiben. Doch wird der psychologisch gebildete Lehrer die Fälle, die Umstände und die Charaktere zu beurtheilen wissen, für welche allein sich diese Strafe qualificirt; niemals darf indeß bei ihrer Anwendung die Arbeit an sich als Strafe erscheinen; nur die Entziehung der Freiheit und des Vergnügens gelte dafür, die

Arbeit aber nur als Schutz gegen Müßiggang und als zweckmäßige Zeitausfüllung. —

Das Zurückbehalten wie die Strafarbeiten erfordern in ihrer Anwendung jedenfalls die strenge Beobachtung des Maßes der Unschädlichkeit für Körper und Geist; wird doch das heilsamste Arzneimittel durch Uebermaß zur Ursache des Todes.

Ebenso wenig lasse sich der Lehrer Mangel an Ueberlegung, Unbesonnenheit nachsagen rücksichtlich des Stehenlassens strafbarer Kinder. Es darf dasselbe nicht bis zu völliger Erschöpfung der Kraft dauern, ist überhaupt mehr als nur beschämende Strafe zu benutzen; nicht aber als Schmerz oder leibliches Unbehagen erzeugende. Darum übersehe er es stets absichtlich, wenn ein Kind sich bei diesem Strafstehen einige Erleichterung durch Anhalten und Anlehnen zu verschaffen sucht, wenn nur die Weise des Stehens nicht dadurch zu einer nachtheiligen wird.

Wie die eben erwähnte Strafart nur auf das Ehrgefühl der Kinder sich stützen soll, so giebt es außerdem noch eine Anzahl Strafen, welche noch entschiedener allein auf das Ehrgefühl der Schüler zu bewirken bestimmt sind. Wenn auch die Anwendung derselben in geistiger Beziehung eine ganz besonders feine Beobachtung und Rücksichtnahme erheischt, so erscheinen doch diese „Ehrenstrafen", weil dem Körper direct niemals schädlich, auch vom Standpunkte gegenwärtigen Schriftchens aus als gewiß zulässig.

Das schließt indeß nicht aus, daß eine grobe Verletzung des Geistes durch solche Strafen nicht in Rück-

wirkung des Geistes auf den Körper auch diesen in Nachtheil bringen könnte; darum ist auch bei Anwendung dieser Strafart die oben erwähnte, feine Beobachtung und Rücksichtnahme anzurathen, welche sich auf das Seelenleben und auf den Nervenzustand des zu strafenden Kindes richten muß.

Viel allerseits unangenehmes Strafen wird umgangen durch Weckung des Ehrtriebes bei den Kindern; doch ist nicht zu verkennen, wie das dahin gerichtete Streben der Schule in einigen allgemeinen Zeitverhältnissen, die mit ihrem krankhaften Charakter auch das Familienleben durchdringen und selbst auf die Charakterbildung der jugendlichen Familienglieder influiren, nicht zu übersehende Gegenwirkung findet. Wir geben zur Betrachtung (beispielsweise) die Verhältnisse: Geld — und Ehre, bürgerlicher Rang — und Ehre, Vergnügen — und Ehre, Putz — und Ehre! u. s. w.

11) Die Lehrkräfte betreffende Verhältnisse und Anforderungen.

Gewiß ist aus dem bisher Gesagten wahrgenommen worden, wie die Sorge für die Gesundheit der Schuljugend auch für den Lehrer eine Vermehrung seiner Arbeit, seiner leiblichen und geistigen Anstrengung erfordert. Eine Menge Gesichtspunkte treten hervor, auf welche der Lehrer seine Aufmerksamkeit richten, nach denen hin er wirken soll, ohne seine bisherige, genugsam anstrengende Thätigkeit in einer ausgleichenden Weise gemindert zu sehen. Zwar könnte man in der Kürzung des Lectionsplanes und einer mit dieser möglicherweise zu verbindenden Verminderung der wöchentlichen Unterrichtsstunden eine Erleich-

terung für den Lehrer sehen; jedoch würde er bei der verminderten Stundenzahl, indem sie von seiner Kraft eine erhöhte Intensität mit Nothwendigkeit fordert, gewiß wenigstens in gleichem Maße angestrengt werden, als bei der bisherigen Stundenzahl. Es wird aber eine Verminderung der Unterrichtsstunden für den Lehrer nirgends eintreten können, da im Gegentheil, wie bald folgt, sogar eine Vermehrung der Lehrkräfte meisten Orts geboten sein wird. Doch dürfte auch der Gewinn des Lehrers bei Ausführung unsrer Vorschläge ein bedeutender sein, denn es werden dann die meisten Vortheile, die wir durch die genannten Verbesserungen den Schülern verschaffen, dem Lehrer ebenfalls zuwachsen. Auch für seine Gesundheit wird das neue Schulleben sehr zuträglich sein. Und das ist nicht nur dem Lehrer zu gönnen und zu wünschen: es ist zugleich auch ein bedeutender Vortheil für den Staat, indem der jetzige Lehrermangel zum großen Theil insofern Abhilfe findet, als auf der einen Seite die Lehrer viel später erst durch Krankheit oder Tod ihrem Wirkungskreise entrückt werden, auf der andern Seite auch sich mehr Individuen dem Lehrerberufe widmen werden, wogegen die jetzigen Gesundheitsverhältnisse und die erfahrungsmäßig kurze Lebensdauer der Lehrer von der Wahl dieses Berufes abschrecken. Nicht minder wird durch die erhöhte Gesundheits- und Lebensdauer der Lehrer der öftere, der Schule so nachtheilige Lehrerwechsel bedeutend vermindert werden.

Sollen aber die Lehrer im Stande sein, ihre Obliegenheiten in der dargestellten Weise zu erfüllen,

so vermehre man die Lehrkräfte, wo die Ueberfüllung der Classenlocale oder die Ueberzahl der Schüler die Theilung der Classen nöthig macht.

Die Ueberfüllung der Classenzimmer ist oft relativ und hängt von dem Verhältnisse des gegebenen Raumes zur Schülerzahl ab. Wo aber der Raum auch eine größere Zahl nicht beengen würde, darf doch die Menge der Schüler, wenn die gewünschten Verbesserungen möglich werden sollen, die Zahl dreißig absolut nicht übersteigen. Wie will der Lehrer in einer Classe von sechszig, siebenzig oder noch mehr Schülern mit Allem fertig werden, was er zum Unterrichte und zur gewissenhaften Gesundheitspflege für die Kinder zu thun hat! So starke Classen müssen getheilt werden; soll doch auch jetzt schon, wenigstens im Königreich Sachsen, keine Schulclasse mehr als sechszig Kinder enthalten! Der Unterricht in den neuen Classen würde theilweis von den durch die Kürzung des Lectionsplanes in ihrer Stundenzahl begünstigten, zum Theil aber von neuanzustellenden Lehrern zu besorgen sein. —

Mehrere der gemachten Vorschläge können, unabhängig von der Zahl der Lehrkräfte, nur durch concentrirte Lehrerthätigkeit wirklich nutzbar werden. Der Lehrer muß alle seine physische und geistige Kraft dem Dienste der Schule ergeben; so lange der Unterricht währt, finde er keine Minute Zeit zum Ruhen. Desto nöthiger wird ihm aber die Ruhe nach geschlossener Schule sein; seine Kraft ist dann vollkommen erschöpft; er könnte nicht ferner diese Thätigkeit üben; er braucht nun eine lange Zeit zur Erholung. Sollte sich dieser Zustand nach den Schulstunden ihm nicht bemerklich machen, so sei ihm das

ein Zeichen, daß er seine Schuldigkeit nicht vollständig, mithin nicht genügend gethan hat.

Nicht jede Constitution wird aber eine derartige Anstrengung ohne Nachtheil für seine Gesundheit und für seine Lebensdauer ertragen können; Schonung während des Unterrichtes aber ist, soll der Zweck desselben unter den gegebenen Bedingungen und mit dem genannten Erfolge für die Gesundheit der Schüler erreicht werden, geradezu unmöglich. Darum

sorge man für leiblich gesunde, kräftige Lehrer!

Das ist ein tief ins Schulleben eingreifender, auch ohne Rücksicht auf neue Einrichtungen stets und überall ins Auge zu fassender Punkt, welchen man aber bisher überall fast ganz außer Acht gelassen hat. Wurde ein Knabe oder Jüngling für ein Handwerk oder für den Feldbau zu schwach, zu kränklich befunden: zum Lehrer hielt man ihn für gesund und stark genug. Der Lehrermangel, der zu zeitige Abgang der Lehrkräfte durch frühen Tod oder Krankheit kann nicht eher aufhören, bis man den Grundsatz streng befolgt:

Wer sich dem Lehrerstande widmen will, ist vorher einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen, bei welcher dieselben Anforderungen rücksichtlich der Gesundheitsverhältnisse gelten, wie man sie bei der Rekrutirung an den künftigen Soldaten stellt.

(Nur von der Vollständigkeit und Tüchtigkeit der Zähne kann allenfalls abgesehen werden.)

In Bezug auf die intellectuelle Bildung des

Lehrers hat man zu Verbesserung der kindlichen Gesundheitsverhältnisse in neuester Zeit das gründliche Studium der Anthropologie als unentbehrlich genannt. Dem würden wir, sei es auch nur, um die Lehrerbildung abermals um einen großen Schritt vorwärts gebracht zu sehen, vollkommen beistimmen, wenn ein solches, gründliches Studium ohne eine sehr bedeutende Umänderung der jetzt für die Lehrerbildung bestehenden Verhältnisse und ohne Umgehung manches noch Nöthigeren möglich wäre. Aber selbst abgesehen von der Unmöglichkeit, erachten wir ein tiefergehendes Studium der Anthropologie, als die Lehrerbildung es jetzt schon in sich schließt, für unnöthig zur Erreichung des vorschwebenden Zweckes.

Psychologie wird in jedem Seminare für den Zweck der Erziehung hinreichend gelehrt; ebenso wird, so weit uns bekannt, in jedem Seminare für allgemeine Kenntniß des menschlichen Körpers in seinem Baue und in seinen Verrichtungen gesorgt. Höchstens könnte ein tiefergehender Unterricht in der Gesundheitspflege mit Recht gewünscht werden. (Wo etwa aller anthropologischer Unterricht fehlen sollte, fehlt allerdings etwas Wesentliches.) Das aber, was dem Lehrer im Allgemeinen abgeht, um zu einer Verbesserung des Gesundheitszustandes in seiner Schule das Erforderliche beizutragen, kann ihm das tiefere Studium der Anthropologie an sich auch nicht geben; er wird es vielmehr auch ohne tiefes Eindringen in diese Wissenschaft bei gehörigem Eifer für die Sache leicht selbst finden. Denn es ist dieß ja hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand

der Kinder; die Erkenntniß, daß auch er Etwas für diesen thun könne; die Fähigkeit, Regelwidrigkeiten in der Körperhaltung, mögen sie freiwillige oder durch Mißverhältniß im Körperbau begründete sein, sofort zu erkennen; die Fähigkeit, solchen fehlerhaften Körperhaltungen beiderlei Art zweckdienlich entgegenzuwirken. Dieses Fehlende dem Lehrer zu geben, wäre der Unterricht über die verschiedensten Sitzarten, Stellungen 2c., wie im I. Abschnitt mehrere kurz beschrieben sind, nebst deren Folgen, so wie Belehrung über seine Pflicht in der betreffenden Hinsicht und über die Weise, ihr nachzukommen, viel mehr geeignet, als das tiefere Eindringen in ärztliche Wissenschaften, welches ihn nur über den Zweck seines Aufenthaltes im Seminare irre machen könnte. Eine schätzenswerthe Beihilfe zur besseren Diät in der Schule wird nach und nach wenigstens für das Königreich Sachsen die Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden bieten, in welcher Schullehrer durch Unterricht und praktische Uebungen in allen Branchen der Gymnastik neben den für diese Zöglinge in der chirurgisch-medicinischen Academie angesetzten Vorlesungen über Anatomie, Physiologie und Diätetik zu Turnlehrern ausgebildet werden. Die so vorbereiteten Lehrer finden namentlich auch Verwendung an Seminaren und können hier gewiß auch dem Zwecke unseres Schriftchens förderlich werden, wenn man sie nicht blos zur Leitung der Turnübungen gebraucht, sondern (nach Wahrnehmung ihres Vorwärtsstrebens in der immer mehr sich entwickelnden Theorie ihres Faches und nachdem sie selbst

Erfahrung und Uebung im Sehen und Unterscheiden des Normalen und des Regelwidrigen in der Körperhaltung der Schuljugend erlangt haben) von ihnen auch die Zöglinge der Seminare selbst zu Turnlehrern und zu bessern Pflegern des kindlichen Körpers in der Schule theoretisch und praktisch heranbilden läßt. —

---

12) Bemerkungen über einige von andern Seiten gehörte Vorschläge.

a) Unter diesen Vorschlägen zielte einer auf Vermehrung der Schulferien ab. Was würden wohl viele Eltern zu dieser Vermehrung sagen! Schicken doch manche Eltern ihre Kinder absichtlich gerade in die Schule, welche die wenigsten Ferientage gewährt; am liebsten sähen sie es, wenn die Ferien ganz abgeschafft würden. Nun theilen wir zwar die Ansichten solcher Eltern gar nicht, finden sie vielmehr verkehrt; doch sind wir, auf psychologischem Grunde fußend, ganz gegen die Vermehrung der Ferien, weil diese jetzt schon zu einer zeitweiligen, wohlthätigen Ausspannung des Leibes aus dem Schuljoche vollkommen hinreichen, ihre Verlängerung für den Zweck des Unterrichts und der Erziehung aber gewiß nur sehr nachtheilig sein würde. — Dagegen wären gemeinschaftliche Spaziergänge ganzer Schulclassen mit ihren Lehrern an den schulfreien Nachmittagen wohl zu empfehlen, wenn nicht

solche Spaziergänge en famille vom pädagogischen Gesichtspunkte aus viel zweckmäßiger erschienen. Nur als Nothbehelf sind die Schul-Spaziergänge zu betrachten und in der Regel nur die Kinder zur Theilnahme aufzufordern, die sich des Familien-Spazierganges aus Gründen nicht erfreuen können. Es ist durchaus nicht zweckmäßig, den Eltern die Sorge für die Erziehung ihrer Kinder gar zu leicht zu machen; sie möchten sich nur allzuleicht jeder anderen Sorge für ihre Kinder entwöhnen, und genug zu thun vermeinen, wenn sie nur für dieselben den Beutel ziehen, eine Ansicht, die ohnehin schon hie und da sich bemerklich macht.

b) Wir haben uns bereits im Ganzen ungünstig über die so sehr empfohlenen Vor- und Spielschulen ausgesprochen; doch würden wir unser Urtheil zurücknehmen, sobald diese Anstalten ihre Tendenz dahin abänderten, daß hinfort nicht die Kindererziehung, sondern die Bildung der Mütter zur Kindererziehung als Hauptzweck hervorträte. Das ist etwas Nothwendiges und von der Schule nicht zu leisten. Die Mütter müßten unterrichtet werden, was sie an ihren Kindern zu thun haben und wie sie es thun müssen.

Damit könnten sich die genannten Anstalten, unter erfahrene, pädagogische Leitung gestellt, nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst erwerben, indem ihre Thätigkeit in dieser Richtung bald die segensreichsten Folgen für Familie, Schule und Staat herbeiführen würde. Die Regierungen würden unter den genannten Voraussetzungen

gewiß nicht ermangeln, ihnen dieselbe Unterstützung und Fürsorge angedeihen zu lassen, welche sie den öffentlichen Schulen widmen.

Wir kennen das in Callenberg (Königr. Sachsen) begründete Lehrerinnenseminar nicht aus eigner Anschauung; — auf dem Programme der verschiedenen Bildungsanstalten nimmt sich oft Manches viel schöner aus und verspricht mehr, als es sich in Wirklichkeit unter gegebenen Umständen zu gestalten und als es zu leisten vermag; — darum muß man vor Allem auch zu Beurtheilung dieser jungen Anstalt erst ihre Früchte abwarten; doch geben wir uns gern der Hoffnung hin, daß gerade sie für den obigen Zweck unter Gottes Segen Herrliches leisten werde, indem ihr gewiß die beste Gelegenheit gegeben ist, klare, kräftige Elemente pädagogischen Wissens und pädagogischer Fertigkeit als Samen unter dem weiblichen Geschlechte zu verbreiten.

c) Der Geradhalter (wir erlauben uns auf die Abbildung und Beschreibung desselben in Dr. Schreber's weitverbreiteter Schrift: Ein ärztlicher Blick rc. zu verweisen), den auch wir geprüft haben, ist in Schulen nicht so wohl anwendbar, als in der Familie. Ueberdieß hält er den Oberkörper nur durch Druck an den Schlüsselbeinen zurück, wogegen es zweckmäßiger wäre, wenn er allein gegen den vorderen Theil der Schultern drückte, die Schlüsselbeine nicht oder nur wenig berührend; eine kleine Abänderung der Querstange würde diese Verbesserung hervorbringen. Wir glauben aber überhaupt nicht, daß der Geradhalter für gesunde, noch nicht sehr verwöhnte Schüler zweck-

mäßig sei. Der Geradhalter kann möglicherweise das freiwillige Geradsitzen verzögern, sowie die Kinder am spätesten frei laufen lernen, die am längsten im Gängelbande gehalten wurden.

Ganz gewiß wird dieser Apparat bei Einführung aller sonstigen Verbesserungen der physischen Verhältnisse in der Schule wenigstens überflüssig sein. Dagegen ist seine Anwendung in einzelnen Ausnahmefällen um so mehr anzurathen.

d) Dieser Gegenstand ruft uns zugleich manches Andre ins Gedächtniß, was Herr Dr. Schreber in der oben angezogenen Schrift der Schule zur Behütung des leiblichen Wohles der Schuljugend noch wünscht und was vom Gebiete der psychologischen Wissenschaft herzuholen wäre. Wir stimmen Herrn Dr. Schreber im Ganzen gewiß bei und bedauern, daß man zu einer weisen, geistigen Pflege in der pädagogischen Praxis den vom Felde der Psychologie längst eingebrachten, reichen Erntesegen hie und da immer noch unbenutzt läßt.

Einer weiteren, hierher auch weniger gehörenden Belehrung über diesen Gegenstand bedarf es glücklicherweise nicht, da jeder Lehrer durch seine Berufsbildung schon mit den psychologischen Grund- und Lehrsätzen vertraut ist, sowie ihm auch zur Fortbildung genug Schriften an die Hand gehen können, welche ihm die Pädagogik im Lichte der Psychologie darbieten; dagegen dürfte eine Mahnung in dieser Beziehung manchen Orts zweckmäßig sein.

Möchten doch recht wenige Pädagogen in dem Gesagten einen Vorwurf für sich finden; die Betroffenen aber durch diese Erinnerung sich zu Betretung der rechten Bahn angeregt fühlen! —

Schluß.

Nur einige Worte im Allgemeinen seien uns noch verstattet!

Zunächst bitten wir, alle unsre Worte als aus einem um das leibliche und geistige Wohl der Kinder besorgten Herzen kommend aufnehmen zu wollen und, wo sie scharf oder hart klingen, fest versichert zu sein, daß wir diese Weise im Dienste der guten Sache für nothwendig hielten, keineswegs aber irgend welcher Person zu nahe treten wollten.

Ferner:

Sollen die im II. Abschnitte aufgeführten Verbesserungen ins Leben treten, so ist zunächst zu wünschen, daß der Leser nicht, wie oft geschieht, den Lehrer mit der Schule verwechsle, vielmehr 1) Beider Antheil an der Gegenwart und an der Zukunft fein von einander trenne; sodann 2) daß der Leser ja nicht vergesse, auch seinen eignen Antheil herauszunehmen!

Es ist herzbrechend, zu sehen, wie vom Lehrer so oft Alles, Alles verlangt wird und man ihn doch

in Nichts unterstützt, nicht selten ihm sogar in seinem anerkennenswerthen Streben geradezu entgegenarbeitet. Oft möchte er die Kinder ans Ziel bringen, ohne daß er sie darnach laufen läßt! Und wenn er den ungerechten Ansprüchen nicht nachkommt, — wie herzlos urtheilt man dann über ihn, wie rücksichtslos oft in Gegenwart seiner eignen Schüler!

Nicht weniger ungerecht verfährt das Publikum gegen die Schule insgesammt. Nur zu oft sieht man es geneigt, der Schule die Verschuldung von Uebeln zuzuschreiben, welche es doch selbst, oft sogar mit vielem Fleiße und bedeutendem Geldaufwande künstlich anbauete und bei deren Wegräumung es nicht nur seine Hilfe versagt, sondern sich auch noch mit Macht entgegenstellt.

Zu Anbahnung einer bessern Zukunft wird kein einseitiges Wirken genügen; es ist vielmehr das Zusammenwirken von Schulbehörden, Lehrern und Eltern dazu erforderlich. Was jeder dieser drei Faktoren für den beregten Zweck wirken kann, ist aus den gemachten Vorschlägen selbst ersichtlich und von jedem Theile die auf ihn fallende Aufgabe leicht herauszugreifen.

Viel wird schon gewonnen sein, wenn man überall, wo man so zu sprechen pflegt, sich der Rede entwöhne: „Es ist ja so lange schon gegangen!“ — Es ist Manches so lange schlecht gegangen, bis es besser gehen lernte; sobald aber eine Sache besser gehen kann, darf man sie nicht einen Augenblick länger schlecht gehen lassen, wofern nur irgend Etwas von dem Gange der Sache abhängt. Und wieviel hängt von den Gesundheitsverhält-

nissen der Schuljugend ab! Kann irgend Jemand noch an der dringenden Nothwendigkeit zweifeln, ihnen eine größere Sorgwaltung, als bisher, zuzuwenden? Darf der Einwurf, daß die herzustellenden Verbesserungen „Geld kosten", nur den geringsten Einfluß erlangen, wenn man den hohen Gewinn ins Auge faßt, dessen Staat und Familie sich erfreuen werden, wofern man die großentheils nur einmalige Ausgabe nicht scheut? Ist es nicht streng gebotene Pflicht, der Schule einige Opfer zu bringen an Geld und Mühe, wäre es auch nur, um Ein Kind vor Verkrüppelung, vor Blindheit, vor künftiger Arbeitsunfähigkeit und Verarmung, vor zu frühem Tode zu bewahren? — Die hier einschlagenden Verhältnisse besitzen in ihren Factoren aber eine noch viel weiter tragende Kraft; sie wirken, sei es zum Verderben oder zum Heile, auf ganze Familien, auf das Ganze des Staates ein und überragen unsre und die nachfolgende Generation.

Darum: zum Guten lasset uns Alle Alles thun!

„Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde!" —

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Freygang, Gustav

Die Schule und die leiblichen Uebel der Schuljugend Ein zeitgemässes Wort an Eltern u. Erzieher im Interesse d. Staates, d. Gemeinde u. Familie

Leipzig 1863